ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Schmid, Günther

Working Paper — Digitized Version

Strukturelle Arbeitslosigkeit in der BRD: Beiträge zur Problemanalyse der Unterbeschäftigung und Überlegungen zu arbeitsmarktpolitischen Konsequenzen

WZB Discussion Paper, No. IIM p 77-6

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Schmid, Günther (1977) : Strukturelle Arbeitslosigkeit in der BRD: Beiträge zur Problemanalyse der Unterbeschäftigung und Überlegungen zu arbeitsmarktpolitischen Konsequenzen, WZB Discussion Paper, No. IIM p 77-6, Wissenschaftszentrum Berlin (WZB), Berlin

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/82962

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Wissenschaftszentrum Berlin

IIM/77 - 6

STRUKTURELLE ARBEITSLOSIGKEIT IN DER BRD. BEITRÄGE ZUR PROBLEMANALYSE DER UNTERBESCHÄFTIGUNG UND ÜBERLEGUNGEN ZU ARBEITSMARKTPOLITISCHEN KONSEQUENZEN

Structural unemployment in the FRG: problem analysis and policy implications.

Günther Schmid

Internationales Institut für Management und Verwaltung

International Institute of Management

IIM papers

A 9 2608 77 Weltwirtschaft Kiel

marginal labour. Obviously, marginal workers are being thrust aside, further raising maldistribution. This means that structural unemployment is far less likely to arise in recessions than during an economic upswing, and more a result of discrimination in recruitment than of discrimination through dismissal (although it arises here too). In addition to the distribution curves, the empirical section also contains a number of new tables and charts showing, among other things, time series of unemployment rates broken down by eight age groups, by occupational status and by sex. These analyses show that the relative job security of societal core groups has been strengthened to the disadvantage of marginal groups. Presently, the situation in the FRG is not characterized by general mass unemployment, but by a tendency towards full employment of the core groups and underemployment, unstable employment or lasting unemployment of the marginal groups (women, adolescents).

In the third part, the empirical results are summarised, and their consequences for labour-market policy are discussed.

Zusammenfassung

Der erste Teil der Arbeit enthält einen Überblick und eine Einschätzung der bisherigen Diskussion über die "strukturelle Arbeitslosigkeit". Insbesondere wird der Angebot/Nachfrage-Ansatz kritisiert, der Arbeitslosigkeit vornehmlich technisch am Verhältnis der offenen Stellen zu den Arbeitslosen unterscheidet. Um die Abhängigkeit der Arbeitslosigkeit von Funktionsmechanismen des Arbeitsmarkts zu berücksichtigen, wird ein systemtheoretischer Strukturbegriff eingeführt. Er soll nicht nur die äußeren, sichtbaren Zusammenhänge, sondern auch die innere Dynamik und Funktionsweise des Arbeitsmarkts erfassen, und die äußeren Strukturrelationen als Folge eines komplexen Systems ökonomischer, sozialer, rechtlicher und politischer Zuordnungsregeln erklären. Auch wenn ein solcher Strukturbegriff das Problem der Arbeitslosigkeit analytisch zu komplizieren scheint, so ist er doch zwingend notwendig, um die erforderlichen Schritte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht irrezuführen. Vorschläge zu einem neuen Verständnis von Arbeitslosigkeit und zur Ursachenanalyse werden in diesem Zusammenhang entwickelt.

Der zweite, empirische Teil untersucht die Verteilung der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik mit Hilfe a) einer Zeitreihenanalyse der regionalen Verteilung der Arbeitslosigkeit auf der Ebene der Arbeitsamtsbezirke 1965-1976, und b) einer Zeitreihenanalyse der alters-, status- und geschlechtsspezifischen Umverteilung der Arbeitslosigkeit 1966-1976. Unter anderem wird damit die These des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) geprüft, die Ungleichverteilung der Arbeitslosigkeit in regionaler und beruflicher Hinsicht hätte tendenziell abgenommen, was ein Hinweis dafür sei, daß die Arbeitslosigkeit heute zu einem geringeren Maß strukturell bedingt sei als 1966/67. Dieser These muß in einem entscheidenden Punkt widersprochen werden: Die relative Ungleichverteilung in der Rezession 1974/75 fällt zwar gegenüber 1966/67 stark ab, ist aber zum großen Teil eine natürliche

Folge des höheren Niveaus der Arbeitslosigkeit. Die Verteilungsdynamik im Zeitverlauf läßt außerdem vermuten, daß bei länger andauernder Arbeitslosigkeit sowie in der Phase des Aufschwungs ein umgekehrter "Strukturalisierungseffekt" die Ungleichverteilung zu Lasten von strukturschwachen Regionen und marginalen Erwerbspersonen weiter ansteigen läßt. Offenbar findet ein Prozeß der "Aussiebung" oder der Verdrängung marginaler Erwerbspersonen statt, der sich in einem erneuten Anstieg der Ungleichverteilung ausdrückt. Strukturelle Arbeitslosigkeit entstünde demnach weniger im wirtschaftlichen Abschwung, sondern vielmehr im Aufschwung, und sie entsteht weniger durch die Auslese bei Entlassungen (hier freilich auch), sondern durch die Auslese bei Einstellungen. Neben den Verteilungskurven enthält der empirische Teil Tabellen und Schaubilder in Zeitreihenform, die in dieser Weise noch nicht vorliegen: So die Arbeitslosenquoten untergliedert nach 8 Altersgruppen und kombiniert mit Status (Arbeiter und Angestellte) und/oder Geschlecht; Abweichungen dieser Arbeitslosenquoten vom jährlichen Durchschnittswert, welche Veränderungen in der Verteilungsstruktur verdeutlichen. Diese Analysen zeigen, daß sich der relative Arbeitsschutz der sozialen Kerngruppen zu Lasten der Randgruppen verstärkt hat. Wir stehen heute nicht vor der Situation allgemeiner Massenarbeitslosigkeit, sondern vor einer Situation, in der soziale Kerngruppen jeweils zur Vollbeschäftigung tendieren, soziale Randgruppen (Frauen, Jugendliche) dagegen entweder von Dauerarbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung oder instabiler Beschäftigung betroffen sind.

Im dritten Teil werden die Ergebnisse zusammengefaßt und Konsequenzen für die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik erörtert - ausgehend von der im empirischen Teil bestätigten Annahme, daß Arbeitslosigkeit heute wesentlich mehr mit Strukturproblemen des Arbeitsmarkts zu tun hat als vielfach vermutet wird.

Gliederung | Seite

1.	Einführung	1
2.	Zum Stand der Diskussion über "strukturelle Arbeitslosigkeit"	5
2.1	Ansätze zur Problemanalyse der Arbeitslosigkeit	5
2.2	Zur Weiterentwicklung des kausalen Ansatzes	12
3.	Beispiele zur empirischen Verteilungsanalyse der Arbeitslosigkeit	25
3.1	Regionale Disparität der Arbeitslosigkeit in der BRD	25
3.2	Alters-, geschlechts- und statusbezogene Verteilung der Arbeitslosigkeit in der BRD	36
4.	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen für die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik	58
Tab. 1	Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit 1965 - 1977 auf der Basis der Arbeitsamtsbezirke (Vierteljahreszahlen; Monatszahlen ab Sept. 1973)	27
Tab. 2	Saisonbereinigte Variationskoeffizienten, Standardabweichungen und mittlere Arbeitslosenquoten (ungewichtet) auf der Basis von gleitenden Durchschnittswerten (Vierteljahreswerte vgl. Tab. 1)	3o
Tab. 3	Arbeitslosenquoten nach Status und Altersgruppen 1966-76 (Arbeitslose in % der Abhängigen Erwerbspersonen, Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesanstalt für Arbeit, eigene Berechnungen)	38
Tab. 4	Arbeitslosenquoten nach Status, Geschlecht und Altersgruppen 1966-76 (Arbeitslose in % der Abhängigen ERwerbspersonen, Quelle: Statistisches Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit, eigene Berechnungen) - Frauen	43

Seite

Tab. 5 Arbeitslosenquoten nach Status-Geschlecht und Altersgruppen 1966-76 (Arbeitslose in % der Abhängigen Erwerbspersonen, Quelle: Statistisches Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit, eigene Berechnungen) 44

Tab. 6 Arbeitslosenquoten nach Kerngruppen und Randgruppen 1967 und 1976 (eigene Berechnungen) 48

Tab. 7 Korrelationsmatrix der altersspezifischen Abweichungen von der durchschnittlichen gruppeninternen Arbeitslosenquote (Ausgangswerte vgl. Tabelle 6 a im Anhang) 5o

Tab. 8 Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit auf der Basis der Arbeitslosenquoten sozialer Gruppen (je 7 Altersgruppen * 2 Statusgruppen * 2 Geschlechtsgruppen = 28 Fälle) und ihren gewichteten Abweichungen von der durchschnittlichen Arbeitslosenquote 52

Anhang

Tab. 3 a Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966-1976 (Quelle: Stat. Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen) 67 - 68

Tab. 4 a Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966-1976 (Quelle: Statist. Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen) - Frauen 69 - 7o

Tab. 5 a Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966 - 1976 (Quelle: Statist. Bundesamt-Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen) - Männer 71 - 72

		Seite
Tab. 7	Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters-, Status- und Geschlechtsgruppen von der jeweiligen status- und geschlechtsspezifisch durchschnittlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten (mit einer Kommastelle zu lesen) und für die Jahre 1966 - 1976 (Quelle: Statist. Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen)	73
Tab. 9	Korrelationskoeffizienten zwischen Alters- Status- und Geschlechtsgruppen auf der Basis der Abweichungen der entsprechenden Arbeitslosenquoten von der Gesamtarbeitslosenquote (vgl. als Ausgangswerte die Tabellen 4 a und 5 a im Anhang)	74 - 75
Tab. 1oa	Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit 1966-76 auf der Basis von Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen (ohne Altersgruppe 65 und mehr; Ausgangswerte vgl. Tab. 3-5; es handelt sich hier um gewichtete Verteilungsmaße	76
Tab. 1ob	Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit 1966-76 auf der Basis von Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen (ohne Altersgruppe 65 und mehr; Ausgangswerte vgl. Tab. 3-5; es handelt sich hier um gewichtete Verteilungsmaße	77
Tab. 1oc	Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit 1966-76 auf der Basis von Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen (ohne Altersgruppe 65 und mehr; Ausgangswerte vgl. Tab. 3-5; es handelt sich hier um gewichtete Verteilungsmaße)	78
Schaubild 7	Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit 1966-76 auf der Basis von altersgruppenspezifischen Arbeitslosenquoten (vgl. Tab. 1o a - c, Anhang)	79 - 8o

		Seite
Schaubild 1	Entwicklung von mittlerer Arbeitslosenquote (ungewichtet), Standardabweichung, Variationskoeffizient auf der Basis von Arbeitsamtsbezirken, Vierteljahreszahlen (März, Juni, Sept., Dez.) 1965-März 1977; vgl. Tab. 1	28
Schaubild 2	Saisonbereinigte Entwicklung der mittleren Arbeitslosenquote (ungewichtet), der Standardabweichung und des Variationskoeffizienten auf der Basis von Arbeitsamtsbezirken und gleitenden vierteljährlichen Durchschnittswerten (vgl. Tab. 2)	31
Schaubild 3	Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der jeweiligen jährlichen Gesamtarbeitslosenquote 1966-76 (vgl. Anhang Tabelle 3 a)	39 - 4o
Schaubild 4	Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Geschlecht, Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966-1976 (vgl. Anhang Tabelle 4 a und 5 a)	45 - 46
Schaubild 5	Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit auf der Basis sozialer Gruppen (vgl. Tab. 8 und Schaubild 2)	53

1. Einführung

Die Diskussion über "strukturelle Arbeitslosigkeit" wird - ausgesprochen oder unausgesprochen - immer vor dem Hintergrund der Konsequenzen für die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik geführt. So wurde Anfang der sechziger Jahre in den Vereinigten Staaten die große Debatte zur "strukturellen Arbeitslosigkeit" hauptsächlich in der Absicht geführt, Argumente für oder gegen eine Politik der globalen Nachfrageexpansion zu finden[1]. Die "Strukturalisten" waren gegen das traditionelle keynes'sche Instrument des globalen Anstoßes der Nachfrage, indem sie auf die wachsende ungleiche Verteilung der Unterbeschäftigung in regionaler, sektoraler, beruflicher und sozialer Hinsicht hinwiesen. Die "Konjunkturalisten" wiederum sahen die Hauptursache steigender Arbeitslosigkeit in einem globalen Nachfragedefizit, das wiederum zurückgeführt wurde auf hohe Steuereinnahmen, bedingt durch Steuerprogression und kontinuierliches wirtschaftliches Wachstum, denen keine entsprechend höheren Staatsausgaben gegenüber standen.

Zur Zeit findet in der BRD eine ähnliche Diskussion statt. Die Debatte wird zweifellos stark beeinflußt von einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB, Nürnberg), deren Ergebnis im wesentlichen auf eine Position "differenzierter Konjunkturalisten" und auf eine "Positivierung" struktureller Arbeitslosigkeit hinausläuft. Das IAB stellt auf der Basis seines Strukturbegriffs z.B. fest, daß Abweichungen zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage heute eine erheblich geringere Rolle spielen als in der letzten Rezession 1966/67. Wenn Angebot und Nachfrage - mit Ausnahme einiger Merkmale der Qualifikation - ein nahezu identisches Profil haben, so wird gefolgert, muß Arbeitslosigkeit vorwiegend als ein Niveauproblem gesehen werden, d.h. als ein Problem der mangelnden Arbeitsnachfrage und nicht als ein Problem des Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage.

Auch die scheinbare Angleichung der regionalen Arbeitslosenquoten wird als Erfolg regionaler Arbeitsmarkt- und Strukturpolitik gefeiert und von der IAB-Studie als Bestätigung für verstärkte globale Wachstumsanstrengungen betrachtet:

> "Demzufolge kann man davon ausgehen, daß bei hinreichender Gesamtnachfrage das gegebene Angebot an Arbeitsleistungen auch aus regionaler Sicht heute strukturell eher besser mit einer gegebenen globalen Nachfrage in Einklang zu bringen ist, als dies beispielsweise nach der Rezession 1966/67 der Fall war."[2]

Um so erstaunlicher ist es, daß die derzeitige Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik hinsichtlich globaler Nachfrageexpansion deutlich zurückhaltend operiert und eher "strukturelle" Instrumente einsetzt. Der Einsatz dieser Instrumente ist im Umfang zwar bescheiden, und manche zugrundeliegende Annahme über die "Struktur" des Problems muß in Zweifel gezogen werden. So zielen die derzeit laufenden Sonderprogramme der Arbeitsmarktpolitik vor allem auf die Förderung regionaler und sektoraler Mobilität, auf die Prämierung der Annahme unterwertiger Arbeit, auf die freiwillige oder unfreiwillige Verdrängung vom Arbeitsmarkt.

Im folgenden werden wir einen groben Überblick und eine Einschätzung der bisherigen Diskussion über die "strukturelle" Arbeitslosigkeit geben. Wir werden argumentieren, daß das IAB - neben vielen Vorzügen seines Ansatzes - von einem zu eingeschränkten Strukturbegriff ausgeht, und daß selbst bei Annahme dieses engen Strukturbegriffes bestimmte Voraussetzungen der IAB-Studie zu korrigieren sind. Wir werden den bisher vorherrschenden sozialstatistischen Strukturbegriff durch einen systemtheoretischen Strukturbegriff ersetzen, der funktionelle und kausale Zusammenhänge mit einbezieht. Die gebräuchlichen Strukturmerkmale Beruf, Region, Branche, Alter, fachlich-formale Qualifikation stellen unter einem solchen Strukturbegriff nur bestimmte Aspekte dar, deren Bedeutung gegenüber anderen Kriterien (wie Erwerbsfunktion, Betriebszugehörigkeit, Betriebsart, Arbeitsorganisation, Status, fachlich-informelle Qualifikation, Nationalität) sogar zurückgeht.

Im empirischen Teil werden zwei spezifische Beiträge zur Verteilung der Arbeitslosigkeit vorgestellt: Eine Zeitreihenanalyse zur regionalen Verteilung der Arbeitslosigkeit auf der Ebene der Arbeitsamtsbezirke 1965 - 1976, und eine Zeitreihenanalyse zur alters-, geschlechts- sowie statusspezifischen Verteilung der Arbeitslosigkeit 1966 - 1976. Wir werden die These des IAB von einer tendenziellen Einebnung der regionalen Verteilung von Arbeitslosigkeit in der BRD differenzieren, d.h. teilweise durch eine andere Methode bestätigen, in einem entscheidenden Punkt aber auch zurückweisen.

In der alters-, geschlechts- und statusspezifischen Zeitreihenanalyse entdecken wir einerseits die gleiche Verteilungsdynamik wie in der regionalen Analyse: nämlich die Abhängigkeit des Ausmaßes relativer Ungleichverteilung von der Höhe der Arbeitslosigkeit, sowie den "Strukturalisierungseffekt", der nach Beschäftigungseinbrüchen stattfindet, d.h. den Prozeß der "Aussiebung" marginaler Erwerbsgruppen, der das Ausmaß relativer Ungleichverteilung wieder ansteigen läßt. Andererseits zeigt die Zeitreihenanalyse deutlich eine Marginalisierungs-Tendenz: die heutige Massenarbeitslosigkeit verteilt sich stärker als früher auf soziale Randgruppen im weitesten Sinne (jüngere und ältere Frauen, vor allem Frauen-Arbeiter; Ausländer, die in starkem Maße aus dem inländischen Arbeitsmarkt verdrängt wurden, ältere Männer-Arbeiter; relativ geringer betroffen sind Frauen mittleren Alters, jüngere und ältere Angestellten-Männer, jüngere Arbeiter-Männer); soziale Kerngruppen - wie Männer im Alter zwischen 35 und 55 Jahren (insbesondere Angestellten-Männer) - tendieren dagegen eher zur Vollbeschäftigung.

Am Schluß der Arbeit kommen wir erneut auf die Konsequenzen für die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik zurück. Arbeitslosigkeit hat doch wesentlich mehr mit Strukturproblemen des Arbeitsmarkts zu tun, als nach Ergebnissen der IAB-Studie und vielen offiziellen Äußerungen zu vermuten wäre. Globale Nachfragepolitik (global monetäre oder fiskalische

Anreizung von Investitionen, Produktion und Konsum), aber auch traditionelle Arbeitsmarkt-Strukturpolitik (Mobilitätsanreize, Umschulung) müssen daher zurücktreten gegenüber differenzierter Wachstumspolitik (Bevorzugung energiesparender und hochwertiger Produkte sowie Ausbau öffentlicher Infrastruktur), selektiver Arbeitsmarktstrukturpolitik (Bevorzugung marginaler Erwerbspersonen durch gezielte Anreize oder Unterstützung, Aufbrechen von Segmentierungsstrukturen, neue Formen der Organisation von Anpassungsprozessen) und erweiterte Mitbestimmung der Betriebsräte bei Einstellungen und Entlassungen.

2. Zum Stand der Diskussion über "strukturelle Arbeitslosigkeit"

2.1. Ansätze zur Problemanalyse der Arbeitslosigkeit

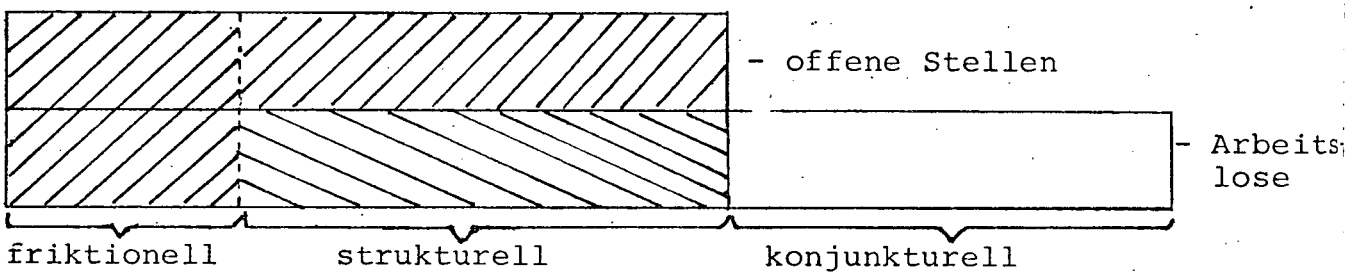
Ein strittiger Punkt ist schon seit langer Zeit, ob und in welchem Umfang Arbeitslosigkeit friktionell, strukturell oder konjunkturell bedingt ist. Drei Ansätze beherrschen bisher diese Diskussion: (1) der Kausalansatz, der Arbeitslosigkeit nach den verschiedenen Ursachen unterscheidet, (2) der Politik-Ansatz, der von den unterschiedlichen Maßnahmen ausgeht, die zur Reduktion der Arbeitslosigkeit erforderlich sind, (3) der Angebot/Nachfrage-Ansatz, der das Verhältnis von Arbeitslosigkeit und offenen Stellen zum Ausgangspunkt der Analyse nimmt.

Der Kausalansatz stützt sich in der Regel auf zwei Hauptursachen: mangelnde Gesamtnachfrage nach Gütern und Dienstleistungen (konjunkturell) oder Unvollkommenheit des Marktes (friktionell/strukturell). Dieser Ansatz wird dann weiter differenziert, indem zwischen kurz- und langfristig wirksamen Faktoren unterschieden wird. So sieht man etwa die Unvollkommenheit des Marktes in der mangelnden Durchsichtigkeit, in räumlichen und sozialen Barrieren der Mobilität oder in von Witterung, Moden und Institutionen (z.B. Ausbildungszyklen) beeinflußten Reibungen oder Unterbrechungen der Produktion und Reproduktion (= friktionelle Arbeitslosigkeit). Als langfristig wirksame Faktoren werden meist Technologie und Strukturverschiebungen der Güternachfrage und damit zusammenhängende Standortverschiebungen genannt, die ihrerseits wieder berufliche und sektorale Mobilität verlangen, und die manchmal zu einer völligen Umstrukturierung oder erheblichen Schrumpfung lokaler Arbeitsmärkte führen (strukturelle Arbeitslosigkeit). Die Ursache mangelnder Nachfrage wiederum läßt sich unterteilen in kurzfristig bedingte Schwankungen (Lager-, Konsum-, Investitionszyklen) und in eine langfristig bedingte, mangelnde Nachfrage nach Arbeitskräften z.B. infolge

von Produktivitätssteigerungen bei stagnierender Güternachfrage, was z.B. von Gilpatrick als wachstumsdefizitäre Arbeitslosigkeit bezeichnet wurde.[3]

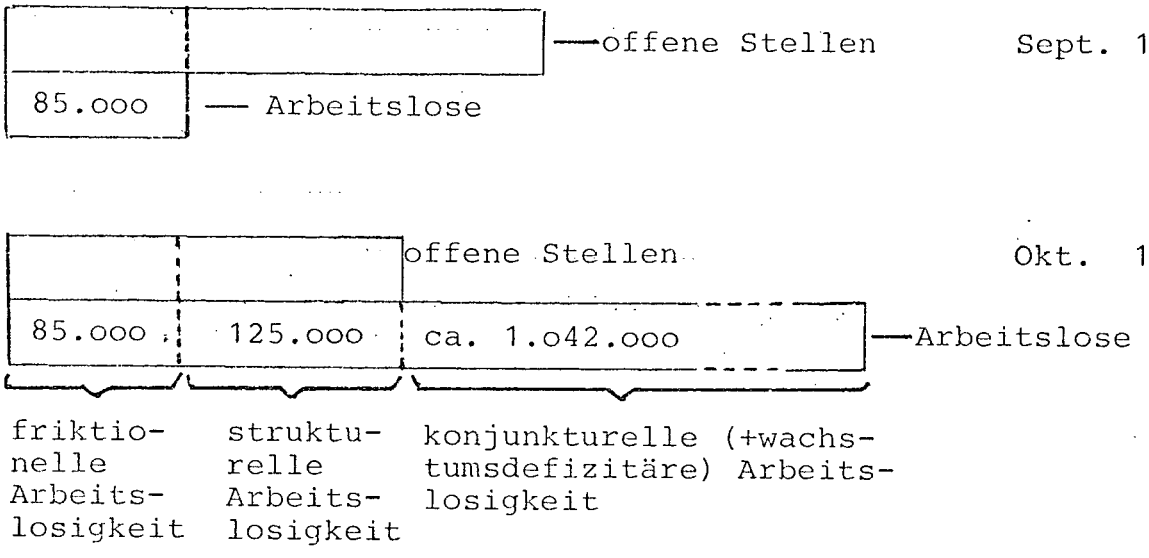
Der Politik-Ansatz, den man auch als finalen Ansatz bezeichnen könnte, geht von der "Sensitivität" der Arbeitslosigkeit auf politische Maßnahmen aus: Wenn politisch eine Reduktion des Niveaus der Arbeitslosigkeit erforderlich ist, dann wird nach dem bewährten Verfahren "Versuch und Irrtum" das verfügbare arbeitsmarktpolitische Instrumentarium eingesetzt.[4] Als Kriterium des Erfolges dient in der Regel Schnelligkeit und Quantität der Reduktionswirkung. Friktionell wird häufig derjenige Teil der Arbeitslosigkeit genannt, der sich durch Arbeitsberatung und Arbeitsvermittlung reduzieren läßt, d.h. also durch Verbesserung des Informationssystems, Beeinflussung betrieblicher Personalpolitik, finanzielle Anreize zur räumlichen Mobilität u.a. Strukturelle Arbeitslosigkeit wird mit Maßnahmen der Berufsförderung (Umschulung, Weiterbildung, Berufsberatung, Beeinflussung der Berufswahl) sowie mit finanziellen Anreizen zur großräumigen Mobilität in Verbindung gebracht, während konjunkturelle Arbeitslosigkeit mit Maßnahmen der Beeinflussung globaler Nachfrage (Kredit-, Fiskal- und Investitionspolitik) in Zusammenhang gebracht wird.[5] Man erkennt eine gewisse Deckung mit dem kausalen Ansatz; dies muß aber nicht notwendig der Fall sein. Steigt die Arbeitslosigkeit, dann empfiehlt dieser Ansatz - unabhängig von den selten klar zu bestimmenden Ursachen - instrumentell so lange von konjunktureller Arbeitslosigkeit auszugehen, bis die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mit zu hoher Inflation[6] bezahlt werden muß; erst dann ist der Punkt eines verstärkten Einsatzes von Maßnahmen erreicht, die auf strukturelle oder friktionelle Probleme bezogen sind.

Der Angebot/Nachfrage-Ansatz unterscheidet Arbeitslosigkeit vornehmlich technisch am Verhältnis der offenen Stellen zu den Arbeitslosen. Mit der folgenden Skizze erkennt man rasch, wie hier vorgegangen wird:



Friktionell ist der Teil der Arbeitslosen, deren Qualifikationen und Erwartungen (an Lohn, Arbeitsbedingungen) im Prinzip den Anforderungen und Bedingungen der offenen Stellen entsprechen. Es bedarf aber der Information (u.a. durch Arbeitsämter vermittelt) sowie des aktiven Such- und Abwägeverhaltens der Betroffenen, um die Deckung von Angebot und Nachfrage zustande zu bringen. Da Suchverhalten und Einschalten von Vermittlungsstellen mit Zeit verbunden sind und da ständig ein gewisses Maß an natürlicher und freiwilliger Fluktuation vorhanden ist, wird es immer auch ein gewisses Maß an friktioneller Arbeitslosigkeit geben. Strukturell ist derjenige Teil der Arbeitslosen, die nicht die von den offenen Stellen geforderten Merkmale erfüllen oder die mit den angebotenen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht zufrieden sind. Hier sind zusätzliche und meist längerfristige Maßnahmen erforderlich (z.B. Umschulung, Weiterbildung, Lohnkostensubvention), um den Anteil struktureller Arbeitslosigkeit zu reduzieren. Konjunkturell ist schließlich der Teil der Arbeitslosigkeit, der über das Niveau der offenen Stellen hinausgeht.[7]

Als Beispiel für den "Angebot/Nachfrage-Ansatz" können Teile der Studie einer Autorengemeinschaft des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) herangezogen werden.[8] Wir erwähnen diese Studie, um kurz die Stärken und Schwächen dieses Ansatzes zu zeigen. Die Autorengemeinschaft geht bei der Bestimmung des friktionellen und strukturellen Anteils von folgenden Überlegungen aus: der friktions- und fluktuationsbedingte Anteil der offenen Stellen entspricht dem absoluten Minimum der Arbeitslosigkeit in Zeiten saisonal und konjunkturell stärkster Arbeitskräftenachfrage. Substrahiert man nun diesen unvermeidbaren "Sockel" friktions- und fluktuationsbedingter Zahl offener Stellen von der Zahl der offenen Stellen insgesamt, so erhält man eine Restgröße von Arbeitsplätzen, die maximal bezeichnet werden können als Arbeitsplätze, die aus Strukturdiskrepanzen nicht mit den Arbeitslosen zur gleichen Zeit besetzt werden können. Die Autorengemeinschaft kommt zum Ergebnis, daß der so bestimmte Anteil struktureller Arbeitslosigkeit im Oktober 1975 rund 12 % betrug (125.000), ein geringerer "struktureller" Anteil als beispielsweise im Oktober 1967. Die Basis für die Bestimmung der friktionsbedingten Arbeitslosigkeit war der September 1965, als die Arbeitslosigkeit in der BRD das geringste Niveau in der Nachkriegszeit erreicht hatte:



Die erste, naheliegende Schwäche dieses Ansatzes besteht darin, daß er weder über Art noch über Ursachen der so berechneten "strukturellen Arbeitslosigkeit" etwas aussagen kann. "Strukturelle Arbeitslosigkeit" besagt hier nur, daß die Merkmalsprofile der Arbeitslosen von denen der angebotenen Arbeitsplätze so stark abweichen, daß diese Profilunterschiede trotz gegebener Nachfrage nach Arbeitskräften und üblicher Anpassungshilfen nicht überwunden werden können. Strukturelle Arbeitslosigkeit ist hier eine quantitativ exakte, qualitativ aber eine weitgehende inhaltsleere Restkategorie, vergleichbar mit dem "technologischen Faktor" in den neoklassischen Produktionsfunktionen. Die IAB-Autoren weisen allerdings selbst darauf hin, daß ihr Strukturbegriff durch inhaltliche Analysen zu ergänzen sei.

Zweitens ist die Methode infragezustellen, den Anteil friktions- und fluktuationsbedingter Arbeitslosigkeit mit dem "absoluten Minimum der Arbeitslosigkeit in Zeiten saisonal und konjunkturell stärkster Arbeitskräftenachfrage" (hier September 1965) identisch zu setzen. Selbst in Zeiten eines "überspannten" Arbeitsmarktes besteht ein guter Teil des Arbeitslosenbestandes aus benachteiligten, schwer integrierbaren Personen (vor allem älteren), deren Arbeitslosigkeit gewöhnlich von langer Dauer ist. Es wäre also angemessen - folgt man der Logik des IAB-Ansatzes -, den Anteil der Langfrist-Arbeitslosen von der Zahl des Arbeitslosenbestandes abzuziehen, um den Anteil "friktioneller-Arbeitslosigkeit" zu bestimmen.

Der dritte Punkt der Kritik stellt die Prämissen des Ansatzes selbst infrage. Die im wesentlichen fluktuationsbedingte "friktionelle" Arbeitslosigkeit wird auf der Basis einer Arbeitsmarktsituation bestimmt, die durch extreme Überbeschäftigung gekennzeichnet war. Es ist aber bekannt und wissenschaftlich vielfach erhärtet, daß die Fluktuation (zwischenbetrieblicher "turnover") sehr stark durch die Arbeitsmarktsituation bestimmt wird. Vor allem der freiwillige, zwischenbetriebliche Wechsel wird in Zeiten schlechter Konjunktur stark reduziert werden, da der freiwillig Kündigende sich schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt ausrechnen muß. Umgekehrt wird der freiwillige Wechsel in Zeiten der Überbeschäftigung stark angereizt, da die Betriebe um die knappen Arbeitskräfte konkurrieren und so die Chancen steigen, durch Betriebswechsel eine besser bezahlte Stellung zu erhalten. Das Maß friktioneller Arbeitslosigkeit vom September 1965 ist also stark überschätzt, wenn man es auf die ganz andere Arbeitsmarktsituation vom Oktober 1975 überträgt.

Die IAB-Autorengemeinschaft kommt zum Ergebnis, daß die strukturelle Arbeitslosigkeit in der jetzigen Rezession bedeutend geringer sei als in der Rezession 1966/67. Die nach ihrem Ansatz berechnete Zahl von strukturellen Arbeitslosen betrug im Oktober 1967 225.ooo gegenüber 125.ooo im Oktober 1975. Auch dieser Vergleich ist sehr problematisch, da die Zahlen der offenen Stellen in diesen beiden Monaten allein schon aus konjunkturellen Gründen voneinander abweichen. Die jetzige Rezession war weitaus schärfer und vollzog sich in einem längeren Zeitraum. 1966/67 stiegen die Arbeitslosenzahlen nicht nur von einem niedrigeren Niveau aus an, saisonbereinigt war der Höhepunkt schon nach sechs Monaten erreicht, und das Überschreiten des 1 %-Niveaus dauerte nur zwei Jahre. Dagegen wurde die 1 %-Marke seit Beginn 1972 nie mehr unterschritten, und der Höhepunkt der saisonbereinigten Arbeitslosigkeit wurde erst nach etwa zwei Jahren erreicht. Das spricht dafür, daß das Niveau der offenen Stellen heute relativ niedriger liegen muß als 1966/67. Dafür spricht auch, daß die

Unternehmen 1966/67 mittel- und langfristig eher mit einer Arbeitskräfteknappheit rechnen mußten, und daher eher bereit waren, offene Stellen an die Arbeitsämter zu melden gegenüber der Situation von 1974/76, in der mittel- und langfristig wohl kaum (mit Ausnahme einiger Facharbeitergruppen) mit Arbeitskräfteknappheit zu rechnen war. Außerdem verfügten die Unternehmen Ende 1975 über erhebliche Arbeitskräftereserven, und ein Großteil des Beschäftigungsabbaus wurde über Kurzarbeit abgewickelt, so daß die Unternehmer gegenüber 1967 weniger veranlaßt waren, mit beginnender Produktionsbelebung unmittelbar die Nachfrage nach Arbeitskräften - also auch das Angebot an offenen Stellen - zu erhöhen.

Abgesehen von den aufgeführten Mängeln des Angebot/Nachfrage-Ansatzes, der bestenfalls das Ausmaß struktureller Arbeitslosigkeit messen, aber qualitativ nicht schlüssig bestimmen kann, haben alle drei Ansätze etwas für sich; sie schließen sich zumindest gegenseitig nicht aus. Der Politik-Ansatz gibt eine vernünftige pragmatische Devise, solange über die Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht volle Klarheit herrscht, und solange sie voneinander nicht isoliert werden können. Damit ist aber auch ausgesagt, daß es nur ein behelfsmäßiger Ansatz sein kann. Die Beschränkung allein auf diesen Ansatz muß sich in einer wechselseitig stark verflochtenen und sich schnell wandelnden Gesellschaft gefährlich auswirken, da die politisch-organisatorischen Rahmenbedingungen zu schwerfällig sind, um das von diesem Ansatz erforderliche Maß an Flexibilität zu realisieren.

Der Angebot/Nachfrage-Ansatz kann dann, wenn einige der oben angeführten Mängel analytisch behoben werden, zu einem quantifizierten Ansatz von Typen der Arbeitslosigkeit weiterentwickelt werden; seine politische Aussagekraft muß allerdings bescheiden bleiben. Außerdem scheint uns eine genaue quantitative Bestimmung des Ausmaßes friktioneller, struktureller, konjunktureller sowie wachstumsdefizitärer Arbeitslosigkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht möglich zu sein, da die

Konjunkturbewegung selbst von langfristigen Strukturveränderungen beeinflußt wird (vgl. etwa die Kondratieff-Zyklen), und da umgekehrt Konjunkturzyklen gewissermaßen das timing des Strukturwandels beeinflussen.

Jeder zyklische Abschwung und die Krisenphase selbst ist stets durch eine verstärkte Rationalisierung und Kapitalintensivierung gekennzeichnet gewesen. Hier entsteht immer wieder ein auslösendes Moment, die Freisetzung von Arbeitskräften komprimiert nachzuholen, die möglicherweise durch eine verlangsamte Substitution von Arbeit und Realkapital in der vorangegangenen Phase aufgeschoben worden ist.[9]

2.2. Zur Weiterentwicklung des kausalen Ansatzes

Sinnvoll erscheint uns vor allem eine systematische Weiterentwicklung des kausalen Ansatzes unter folgenden Aspekten:

1. in einer analytisch deutlicheren Abgrenzung der einzelnen Typen von Arbeitslosigkeit,

2. in der Ergänzung durch eine funktionale Perspektive,

3. in einer quantitativen wie qualitativen Präzisierung der Bestimmungsfaktoren der Arbeitslosigkeit/Unterbeschäftigung,

4. in einer Präzisierung des zu erklärenden Phänomens selbst, vor allem seiner zeitlichen Dynamik.

(1) Allen oben angeführten Ansätzen ist gemeinsam, daß sie zwei Aspekte enthalten, die nicht immer klar auseinandergehalten werden: die Aspekte "Bestandsbedingung" und "Strukturbedingung". Im System des Arbeitsmarktes beziehen sich Bestandsbedingungen auf die Dynamik der quantitativen Größen des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens (Kapital), der

Bibliothek des Instituts
für Weltwirtschaft Kiel

gesellschaftlichen Arbeitszeit (Arbeit) und der gesellschaftlichen Wertschöpfung bzw. Konsumption (Produktion und Nachfrage nach Gütern und Dienstleistung). Bestandsprobleme sind Probleme des Wachstums oder des Schrumpfens dieser Dimensionen in Abhängigkeit von variierenden Inputs oder rückgekoppelten Outputs: Steigt z.B. die Arbeitsproduktivität, also der Ausstoß von Gütern oder Dienstleistungen bei gleichem Arbeitsvermögen und bei gleicher Arbeitszeit, dann müßte ceteris paribus entsprechend die Nachfrage steigen, um Arbeitslosigkeit zu verhindern. Fällt z.B. die Nachfrage bei konstantem Arbeitsvermögen und gleichbleibender Arbeitszeit, dann müssen Arbeitskräfte freigesetzt werden.

Strukturbedingungen sind Probleme der Verteilung von Produktivkräften unter der Annahme der Konstanz von Systembeständen (Niveaus). Da prinzipiell schier unendlich viele Kombinationen der Zuordnung von Produktionsfaktoren möglich sind, bedienen sich Gesellschaften verschiedener Mechanismen der Auslese, um die Komplexität zu bewältigen. Das System solcher bewußten oder unbewußten Zuordnungsregeln zu einem gegebenen Zeitpunkt nennt man "Struktur". Das entscheidende dabei ist, daß Strukturen gleichsam Problemlösungsmuster ins Ungewisse sind.[10] Strukturen haben sich irgendwann einmal im Prozeß der Bewährung durchgesetzt und verfestigt, und die Auslesekriterien werden zunächst einmal auch auf neue Situationen angewandt. Fachlich-formale Qualifikation ist z.B. ein solches Auslesekriterium: ein bestimmter Schulabschluß und eine bestimmte Fächerkombination gewähren gleichsam automatisch den Zutritt zu bestimmten Arbeitsplätzen. Lohn- und Gehaltsregulierung sind ein weiterer Mechanismus der Zuordnung von Produktionsfaktoren. Erworbenes Erwerbsverhalten, regionale oder nationale Herkunft, Dauer der Betriebzugehörigkeit, Geschlecht, Alter, betriebliche Stellung auf dem Markt, Kapitalkosten (Zinsen, Abschreibungen, Steuern) etc. sind ebenfalls Kriterien bzw. Medien oder Mechanismen der Auslese. Sie stellen insgesamt ein kompliziertes Regelsystem dar.

Ohne daß hier weitere Ausführungen dazu gemacht oder gar eine Beweisführung angetreten werden kann, sei darauf hingewiesen, daß sich in der so verstandenen "Struktur" des Arbeitsmarktes erhebliche Veränderungen vollzogen haben. Die klassischen Regelmechanismen Preise/Löhne und fachlich-formale Qualifikation haben an Bedeutung verloren.[11] Die Tatsache, daß auf der einen Seite Arbeitskräfte z.B. für Anlagenkontrolle und Meßwartentätigkeit "nachgefragt", auf der anderen Seite traditionelle Facharbeiter "angeboten" werden, muß heute nicht notwendigerweise ein Strukturproblem der Arbeitsmarktpolitik darstellen. Betriebsinterne Anpassungsprozesse (Umsetzungen, betriebliche Weiterqualifizierung) können unter Umständen solche Probleme lösen, ohne daß Umschulungen, regionale oder sektorale Mobilität großen Stils erforderlich wären. Andererseits können Lohnanreize ihre Wirkung verfehlen, wenn die entsprechenden Arbeitsplätze keine Arbeitsplatzsicherheit bieten, die Arbeitsbedingungen wenig attraktiv sind oder als typische "Ausländerjobs" identifiziert werden. Ein derartiges "Marktversagen" ist dann ein Strukturproblem der Arbeitsmarktpolitik.

Unterscheidet man - als dritte Dimension die Zeit einführend - zwischen kurz- und langfristigen Problemen, dann lassen sich vier Typen von Arbeitslosigkeit unterscheiden:

	Bestands-bedingung	Struktur-bedingung	*Politik und Alltagsverständnis*
kurz-fristig	saisonale und konjunkturelle Arbeitslosigkeit	friktionelle Arbeitslosigkeit	*"konjunkturelle oder friktionelle Arbeitslosigkeit"*
lang-fristig	wachstums-defizitäre Arbeitslosigkeit	steuerungs-defizitäre Arbeitslosigkeit	*"strukturelle Arbeitslosigkeit"*
analytisches Verständnis	*konjunkturelle Arbeitslosigkeit*	*"strukturelle" Arbeitslosigkeit*	

Unabhängig zunächst davon, welche Typen man nun als "strukturelle" Arbeitslosigkeit bezeichnen will, läßt sich noch folgende wichtige Unterscheidung festhalten: Langfristige Unterbeschäftigungsprobleme sind in der Regel mit umfangreichen Prozessen der Arbeitsplatz- und Berufsprofilvernichtung verbunden; sie erfordern daher tiefgreifende Anpassungsprozesse sowohl auf der Seite des Kapitals als auch auf der Seite der Arbeit. Solche Anpassungsprozesse werden gemeinhin auch als "Strukturwandel" bezeichnet. Kurzfristige Unterbeschäftigungsprobleme sind dagegen (von großen Aggregaten her betrachtet) weniger durch Arbeitsplatz- und Berufsprofilvernichtung gekennzeichnet, sondern durch Anpassungsprozesse an kurzfristigen Schwankungen von Angebot und Nachfrage.

Saisonale und konjunkturelle Arbeitslosigkeit entsteht durch kurzfristige Schwankungen der Nachfrage nach Arbeit, sei es infolge von Schwankungen der Güternachfrage, von Lager- und Investitionszyklen, von Witterungseinflüssen, oder auch infolge von kurzfristigen Schwankungen des Arbeitsangebots. Größere Änderungen in der Grundstruktur der Bestands-Aggregate (z.B. Anteile von Konsum und Investitionen, Verhältnis der Wirtschaftszweige untereinander) sind damit nicht verbunden.

Wachstumsdefizitäre Arbeitslosigkeit entsteht z.B. durch Produktivitätssteigerung bei stagnierender oder schrumpfender Güternachfrage (technologische oder rationalisierungsbedingte Arbeitslosigkeit), durch tiefgreifende Veränderungen der internationalen Arbeitsteilung, durch langfristige Veränderungen von Standort- und Ressourcenbedingungen. Langfristige Schwankungen des natürlichen Arbeitsangebots (z.B. wenn ein Babyboom sich auf den Arbeitsmarkt auszuwirken beginnt) können ebenfalls Ursache wachstumsdefizitärer Arbeitslosigkeit sein. Dieser Typ von Unterbeschäftigung ist in der Regel mit größeren Veränderungen der gesellschaftlichen Aggregat-Relationen verbunden.

Friktionelle Arbeitslosigkeit ist vorwiegend fluktuationsbedingte Arbeitslosigkeit, die mit den Suchbedingungen natürlicher und freiwilliger Wechselprozesse korrespondiert, oder mit Reibungsverlusten der Arbeitsorganisation zusammenhängt (z.B. Abarbeitung von Spitzen oder Engpässen, Produktionsumstellungen).

Steuerungsdefizitäre Arbeitslosigkeit ist definitionsgemäß Arbeitslosigkeit, die durch Mängel in den gesellschaftlich vorherrschenden Zuordnungsregeln von Arbeit und Kapital entsteht. Ein Steuerungsdefizit kann ein Marktdefizit sein (z.B. wenn Lohnanreizfunktionen unwirksam sind und so zu mangelnder beruflicher oder regionaler Mobilität führen), ein institutionell-organisatorisches Defizit (z.B. wenn die Interessen von marginalen Erwerbspersonen zu schwach organisiert oder repräsentiert sind), oder ein politisch-administratives Defizit (z.B. wenn eine sozialpolitisch gutgemeinte Verbesserung des Kündigungsschutzes faktisch als Barriere zur Einstellung junger Arbeitskräfte wirkt, weil ein entsprechender Regulierungsbedarf der betrieblichen Einstellungs- und Personalpolitik nicht berücksichtigt wurde).

Steuerungsdefizitäre Arbeitslosigkeit verweist auch auf Diskrepanzen zwischen veränderten Nachfragebedingungen nach Arbeit und vorherrschenden Zuordnungsregeln von Kapital und Arbeit. Die zunehmende Segmentierung von Arbeitsmärkten infolge der wachsenden Bedeutung betriebsspezifischer Teilarbeitsmärkte (Sengenberger) impliziert ein wachsendes Arbeitsplatzrisiko von Arbeitskräften im komplementären sekundären Teilarbeitsmarkt einerseits, einen Rückgang des Mobilitätspotentials der Arbeitskräfte im primären Segment andererseits. Für betriebsspezifisch hoch qualifizierte Angestellte oder Arbeiter z.B. besteht ein hohes Risiko des sozialen Abstiegs im Falle der Arbeitslosigkeit, da beim Eintritt in einen anderen betrieblichen Teilarbeitsmarkt meist nur Chancen bestehen, über Einschleusungsstellen niedrigeren Status' und Gehalts in diesen Markt zu gelangen. Dies wiederum hat voraussichtlich eine

längere Dauer der Arbeitslosigkeit zur Folge, weil übliche Mobilitätsanreize oder Umschulungen in solchen Fällen wenig wirksam sind und die Resistenz, andere und dequalifizierende Tätigkeiten zu übernehmen, größer als üblich sein wird.

Eine weitere Überlegung, die in diesem Zusammenhang u.a. anzustellen wäre, betrifft die Kostenrelationen von Kapital und Arbeit. Es ist durchaus denkbar, daß sich infolge der langjährigen Unterbewertung der DM und infolge der langjährigen Praxis der bundesdeutschen Investitions-Förderungspolitik eine Verzerrung der relativen Faktorkosten von Kapital und Arbeit herausgebildet hat. Durch die Politik des billigen Kapitals wäre die Substitution von Arbeit durch Kapital begünstigt worden, mit der Folge einer Überkapitalisierung und einer "strukturellen" Unterbeschäftigung des Erwerbspotentials (Sengenberger).

Steuerungsdefizitäre Arbeitslosigkeit als ein Typ struktureller Arbeitslosigkeit bedarf so einer gründlichen Analyse der Funktionsweise von Arbeitsmärkten (im Sinne des oben angeführten komplexen Systems von Regelmechanismen), die letztlich heute noch in den Kinderschuhen steckt, ohne die aber adäquate Arbeitsmarktpolitik nicht formuliert und entwickelt werden kann.

Während die Grenzen zwischen konjunkturell und friktionell oder zwischen wachstumsdefizitär und steuerungsdefizitär analytisch eindeutiger bestimmt werden können, sind die Grenzen zwischen konjunkturell und wachstumsdefizitär sowie zwischen friktionell und steuerungsdefizitär fließend. Andererseits gibt es Wechselbeziehungen zwischen Bestand- und Strukturaspekt: Das Ausmaß friktioneller Arbeitslosigkeit wird - wie oben schon ausgeführt - von der Konjunkturlage bestimmt, und ebenso verschärfen sich die längerfristigen Verteilungsprobleme bei einer hohen wachstumsdefizitären Arbeitslosigkeit.

Die häufige Praxis, den Anteil "friktioneller Arbeitslosigkeit" mit der Arbeitslosigkeit kurzer Dauer (etwa 4 - 8 Wochen) gleichzusetzen[12], muß aus Gründen der oben angeführten Interdependenz infragegestellt werden. Das gleiche gilt für die oft anzutreffende Auffassung, "friktionelle Arbeitslosigkeit" stelle kein politisches Arbeitsmarktproblem dar, weil sie natürliche Fluktuation bzw. Mobilität widerspiegele, die ausschließlich die wirtschaftliche Produktivität befördere und darum auch in der Messung der Arbeitslosigkeit (verstanden als gesellschaftlicher Problemindikator) unberücksichtigt bleiben solle.[13]

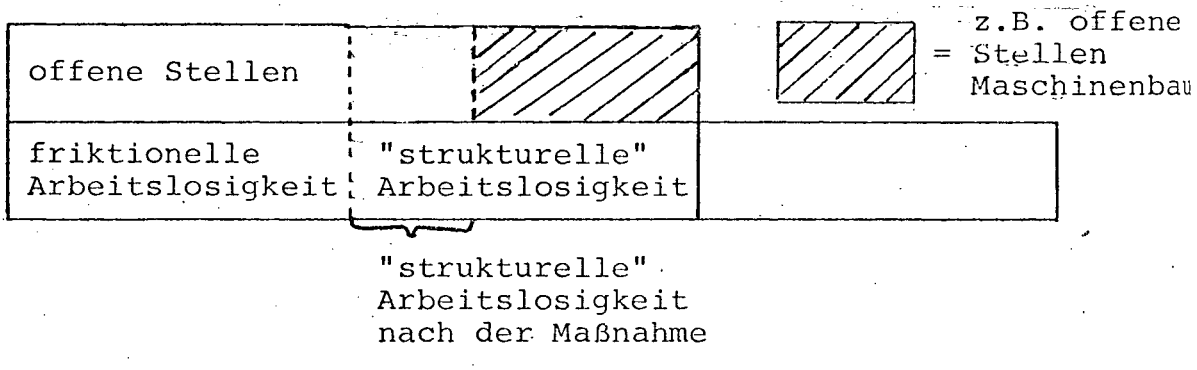
In der kurzfristigen Arbeitslosigkeit werden auch Arbeitslose erfaßt, die aus strukturellen Gründen "freigesetzt" wurden, aufgrund ihrer "Markttüchtigkeit" aber schnell wieder einen Arbeitsplatz finden, dabei aber unter Umständen weniger "Markttüchtige" aus dem Arbeitsmarkt verdrängen. Andererseits sind in der kurzfristigen Arbeitslosigkeit Arbeitslose enthalten, die mehrfach arbeitslos werden, weil sie auf dem Arbeitsmarkt keinen festen Fuß fassen können - vor allem Jugendliche - und darum in der Regel eine Problemgruppe darstellen.

Führende Arbeitsmarktforscher in Amerika gehen in ihren Aussagen sogar soweit, daß die "neue Arbeitslosigkeit" der heutigen Zeit weniger ein Problem von Dauerarbeitslosen und mangelnden Arbeitsplätzen sei, sondern ein Problem der "Instabilität der Beschäftigung" , die sich in häufigen Phasen kurzfristiger Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit ausdrücke (Hall 197o, Feldstein 1973 und 1976). Das eigentliche Problem des harten Arbeitslosenkerns bestehe darin, daß bestimmte Erwerbspersonen deshalb überdurchschnittlich hoch von Arbeitslosigkeit betroffen sind, weil sie von einem unbefriedigenden Job zum anderen driften (vor allem Jugendliche, ethnische Minoritäten). Dieses Driften auf dem Arbeitsmarkt kann Ausdruck von Dequalifizierung und Diskriminierung sein, oder Mangel des Angebots an sinnhaften "Laufbahnen" (stabile, ziel- und sinnorientierte Erwerbssozialisation) bedeuten.

Angesichts der relativ steigenden Kosten von Personaleinstellung und -entlassung stellt sich schließlich auch generell die Frage, ob eine hohe Fluktuation nicht auch wirtschaftlich gegenproduktiv ist. Es ist kein Geheimnis, daß die "Humanisierung des Arbeitslebens" von vielen Betrieben freiwillig und auf eigene Kosten vorangetrieben wurde, um die Personalfluktuation zu reduzieren. So haben etwa schwedische Automobilfirmen offenbar mit Erfolg vor allem deswegen das Fließband auf Gruppenorganisation umgestellt, weil Kündigungsraten und Krankfeiern wirtschaftlich unerträgliche Ausmaße annahmen.

Die obigen Ausführungen erklären m.E. das Paradox, daß im Alltagsverständnis oder unter politischen Gesichtspunkten beide langfristigen Probleme mit "struktureller Arbeitslosigkeit" gekennzeichnet werden, während die kurzfristigen Probleme oft gemeinsam unter "friktioneller" oder "konjunktureller" Arbeitslosigkeit subsumiert werden.[14] Vieles von der vorherrschenden Sprachverwirrung kann m.E. durch dieses Paradox erklärt werden. Die Vermischung von Struktur- und Bestandsbedingungen ist aus Politik-Gesichtspunkten auch gerechtfertigt, weil sie der engen Wechselwirkung beider Dimensionen Rechnung trägt.

Eine Wechselkursänderung, z.B. eine Aufwertung der DM, kann das Niveau der externen Nachfrage z.B. nach Maschinen senken. Eine solche Maßnahme, die ursprünglich auf den Bestand zielte, hätte auch einen Struktureffekt im engeren Sinne, wenn in diesem Fall der Maschinenbau vorher noch Arbeitskräfte nachgefragt hätte:



Die enge Wechselwirkung besteht darüber hinaus darin, daß aktive strukturpolitische Maßnahmen auf jeden Fall durch flankierende arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zu ergänzen sind (vgl. Musterbeispiel Ruhrbergbau); umgekehrt dürfte der Einflußspielraum der strukturorientierten Arbeitsmarktpolitik (z.B. Umschulung, Mobilitätsanreize, Verteuerung unqualifizierter Arbeitskräfte durch Ausländer-Anwerbestop) auf eine wachstumsorientierte Strukturpolitik zwar geringer sein, sollte aber nicht vernachlässigt werden.

(2) Es erscheint uns notwendig, die oben angeführten Ansätze durch einen funktionalen Aspekt zu ergänzen, der die Wirkung der Arbeitslosigkeit/Unterbeschäftigung auf systemische Zielgrößen berücksichtigt. Eine solche funktionale Perspektive ist Voraussetzung, um den Stellenwert eines Phänomens - hier Arbeitslosigkeit - im gesellschaftlichen Gesamtsystem zu erfassen. Setzt man äquifinales Verhalten von sozialen Systemen voraus, d.h. die Fähigkeit, unter verschiedenen Rahmenbedingungen strategische (bzw. überlebens-notwendige) Zielgrößen konstant zu halten, dann ist eine eindimensionale Ursache-Wirkungs-Zuordnung nicht möglich. Vielmehr ist auf die Existenz funktionaler Äquivalente zu achten, d.h. hier von Arbeitslosigkeit unterschiedliche Sachverhalte, die aber vom Gesamtsystem her betrachtet die gleiche Wirkung haben (z.B. Kurzarbeit, Abbau von Überstunden, Austritt aus dem Erwerbsleben infolge von Entmutigung, unterwertige Beschäftigung).

Umgekehrt kann Arbeitslosigkeit ein Äquivalent für (im engeren Sinn) arbeitsmarktfremde Zusammenhänge sein, etwa als Mechanismus, um Arbeitsdisziplin aufrechtzuerhalten oder um Unzufriedenheitspotentiale auf anderen Ebenen nicht zum Ausbruch zu bringen, weil die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust näher liegt. Außerdem führt die Aufrechterhaltung von strategischen Zielgrößen zu Problemverschiebungen und Belastungabwälzungen (Einschränkung untergeordneter Ziele oder - gesellschaftlich betrachtet - von Zielen wenig konfliktfähiger Interessen), die eine eindimensionale Ursache-Wirkung-Zuordnung ebenfalls ausschließen.[15] Die Berücksichtigung der funktionalen Perspektive

führt daher zur Notwendigkeit, den gesamten Zusammenhang von Interdependenzen (wechselseitige Abhängigkeiten) simultan zu berücksichtigen. Daß die funktionale Frage selten explizit gestellt wird, mag teilweise an der Trivialität der Antwort liegen. In einer Gesellschaft, in der Entscheidungen von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung (z.B. Investitions- und Standortentscheidungen) von wenigen Privaten gefällt werden, müssen Folgeprobleme ex post von Individuen oder vom Staat bewältigt werden, die zwar betroffen, aber an den Entscheidungen meist nicht beteiligt waren. Arbeitslosigkeit ist eines der Folgeprobleme, und wir gehen hier von zwei grundlegenden Funktionen der Arbeitslosigkeit aus:

a) Arbeitslosigkeit hat die Funktion, räumliche, sektorale und berufliche Mobilität bzw. Anpassung zu erzwingen (friktionelle und strukturelle Arbeitslosigkeit, funktional betrachtet),

b) Arbeitslosigkeit hat die Funktion, Lohnkostenreduktion und Entwertung oder Umwertung von Humankapital zu erzwingen (konjunkturelle Arbeitslosigkeit, funktional betrachtet).

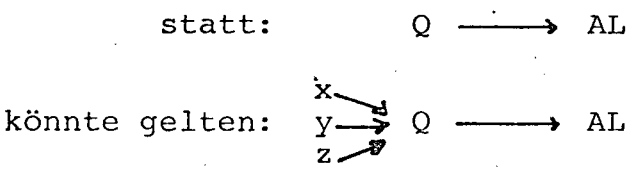
Die funktionale Fragestellung dient auch zum Verständnis eines zweiten Aspekts, dem Aspekt der Problemverschiebung: Angenommen, die Facharbeiterkategorie A wird vom technologischen Wandel betroffen und muß um die Hälfte reduziert werden; diese Facharbeiter können infolge ihrer - ebenfalls angenommen - leichten Substituierbarkeit angelernte Arbeiter in einem anderen Sektor verdrängen; damit wird der Anpassungs- und Lohndruck auf eine andere Arbeiterkategorie verschoben. Ähnliches kann sich auch auf regionaler Ebene abspielen: Region A muß etwa auf Grund von Änderungen der internationalen Arbeitsteilung die Produktion im Industriezweig X stark reduzieren oder aufgeben; die freigesetzten Arbeitskräfte werden durch Expansion des Industriezweiges Y absorbiert, wodurch die Industrie Y in der Region B, die aus irgendwelchen

Gründen bei niedrigerer Produktivität produziert, in Wettbewerbsdruck gerät und aufgegeben werden muß; der Anpassungsdruck wird so auf eine andere, schwächere Region verschoben, und offene Arbeitslosigkeit wird in Region B auftreten, während die Primärursachen in Verschiebungen der internationalen Arbeitsteilung bzw. in der Region A zu suchen sind.

(3) Der Kausalansatz der Arbeitslosigkeit/Unterbeschäftigung muß qualitativ wie quantitativ präzisiert werden. Quantitativ ist noch zu wenig Wissen verfügbar, in welchem Ausmaß die einzelnen Bestimmungsfaktoren zur Arbeitslosigkeit beitragen. Zur Formulierung und Implementierung von politischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist auch die Kenntnis von Funktionsbeziehungen erforderlich, um wieviel Prozent z.B. die Arbeitslosigkeit reduziert werden kann, wenn eine kausal identifizierte Größe wie die durchschnittliche Qualifikationsstruktur eines lokalen Arbeitsmarktes um einen bestimmten Prozentsatz verbessert wird (Elastizitätsanalyse). Da wir in einem so komplexen Feld wie dem des Arbeitsmarkts keine einfachen Ursache-Wirkungs-Ketten annehmen können, brauchen wir auch Informationen über komplexe Wechselwirkungen, d.h., welche Bestimmungsfaktoren konstant gehalten werden müssen, um ein bestimmtes Maß an Wirkung durch eine Variable zu erhalten oder - in anderer, und in mehr konkreter als analytischer Perspektive - welches sich wechselseitig ergänzendes Bündel von Maßnahmen für einen bestimmten Problemtyp der Unterbeschäftigung eingesetzt werden muß.

Da die Politik nur über ein horizontal wie vertikal differenziertes und verflochtenes Netzwerk wirksam wird, ist u.a. auch eine regional differenzierte Gewichtung der Bestimmungsfaktoren erforderlich. Qualitativ verfügen wir noch über zu wenig Wissen, welche Bestimmungsfaktoren über welche Wirkungsketten schließlich ein bestimmtes Ausmaß von Arbeitslosigkeit bewirken. Oft werden noch auf Grund von bestimmten Merkmalsverteilungen kurzschlüssige Folgerungen gezogen, die zur Fehlleitung der Politik führen müssen. Daß etwa ca. 6o % der

Arbeitslosen heute in der BRD über keine Berufsausbildung verfügen, wird häufig zum Anlaß genommen, formale Nichtqualifizierung sei die Hauptursache der Arbeitslosigkeit und die beste Beschäftigungspolitik sei eine formale Höherqualifizierung der Erwerbsbevölkerung. Dieser These steht die ebenso plausible Hypothese gegenüber, daß eine formale Höherqualifizierung letztlich nur zu einer Höherqualifizierung der Arbeitslosen führe, wenn sonst alles gleich bleibt; d.h. andere unabhängige Faktoren (x, y, z) bestimmen letztlich die Arbeitslosigkeit, und der Zusammenhang z.B. von Arbeitslosigkeit (AL) und Qualifikation (Q) ist möglicherweise nur ein scheinbarer.



Für solche komplexen Systemanalysen sind z.B. multiple Regressionsanalysen und Faktorenanalysen brauchbare, wenn auch nicht hinreichende analytische Instrumente.[16]

(4) Dauer, Umschlaggeschwindigkeit und individuelle Häufigkeit der Arbeitslosigkeit, jeweils wieder differenziert nach Alter, Geschlecht und Beschäftigungsstatus, liefern zusätzliche Informationen und erklärende Anhaltspunkte. Für die Arbeitsmarktpolitik macht es offensichtlich einen Unterschied, ob ein Anstieg der Arbeitslosigkeit auf eine längere Dauer der individuellen Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist oder auf eine erhöhte Anzahl von Freisetzungen und Umsetzungen mit einer kurzfristigen Zwischenstation in Arbeitslosigkeit. Eine dynamische Analyse bemüht sich auch, die wechselseitigen Beziehungen der einzelnen Größen herauszustellen: so ist es z.B. wichtig, gruppenspezifische Arbeitslosenzahlen in Verbindung mit der Entwicklung gruppen- und altersspezifischen Erwerbsquoten sowie in Verbindung mit den jeweils geleisteten Arbeitsstunden zu betrachten; denn Reduktion der Arbeits-

stundenzahl, Rückzug aus dem Erwerbsleben und Arbeitslosigkeit sind funktional äquivalente Reduktionsstrategien der Beschäftigung.

Dynamische Analysen sind auch Voraussetzung zur Feststellung des Ausmaßes von "Strukturalisierung"[17] der Arbeitslosigkeit. Neben den im obigen Paragraphen erwähnten exogenen Einflußgrößen (z.B. Industriestruktur, Qualifikationsstruktur, technologischer Wandel) bezieht sich Strukturalisierung auf endogene Einflußgrößen. So kann lang andauernde, hohe Arbeitslosigkeit die Funktionsweise des Arbeitsmarktes in der Weise verändern, daß sich über komplexe Rückkoppelungsbeziehungen eine Eigendynamik entwickelt: hohe Arbeitslosigkeit auf einem lokalen Arbeitsmarkt ermöglicht es z.B. den Unternehmen, häufiger zu heuern und zu feuern und auf Arbeitskräftehortung zu verzichten, was sich wiederum in einer erhöhten Arbeitslosigkeit auswirken kann. Häufige individuelle Erfahrung von Arbeitslosigkeit erhöht das Risiko, in Zukunft erneut arbeitslos zu werden etc.[18]

3. Beispiele zur empirischen Verteilungsanalyse der Arbeitslosigkeit

3.1. Regionale Disparität der Arbeitslosigkeit in der BRD

Als indirektes Maß für "strukturelle" Arbeitslosigkeit dient häufig die ungleiche Verteilung der Arbeitslosigkeit in regionaler, beruflicher, sektoraler und demographischer Hinsicht. Je größer die ungleiche Verteilung - so wird argumentiert -, desto größer die Notwendigkeit des Einsatzes strukturspezifischer Instrumente. Globale Nachfrageexpansion in einer Situation großer regionaler Disparität der Arbeitslosigkeit müßte bald in den Regionen mit relativ geringer Arbeitslosigkeit zu Engpässen an Arbeitskräften führen, ohne daß damit schon eine wesentliche Reduktion der Arbeitslosigkeit in den Problemregionen erzielt sei. Eine weitere Senkung der Unterbeschäftigung müßte mit hohen Inflationsraten erkauft werden, weil die Arbeitskräfteknappheit in einigen Regionen die Löhne und mithin die Preise anheben, und weil die zwischenregionale Mobilität von Arbeitskräften erfahrungsgemäß sehr gering wäre. Auch Lohnunterschiede und direkte finanzielle Mobilitätsanreize könnten die regionale Mobilität nicht wesentlich anregen.[19]

So stellte z.B. der Sachverständigenrat fest, der 1975 geringere Abstand der regionalen Arbeitslosenquoten vom Bundesdurchschnitt erschwere die Versuche, durch Wohnortveränderung die Beschäftigungschancen zu vergrößern. Aus demselben Grunde sei auch eine besondere regionale Mobilität nicht zu verzeichnen und die Bundesregierung solle nicht weiter auf das "Pferd" der regionalen Mobilitätszulagen setzen. Ähnlich wird in einem Bericht der Commerzbank argumentiert: angesichts der, gegenüber zu früher, geringeren Abweichungen regionaler Arbeitslosenquoten und angesichts der geringen regionalen Mobilität werde sich ein weiterer Ausgleich der regionalen Beschäftigungssituation wohl nur über die Schaffung neuer Arbeitsplätze in den betreffenden Landesteilen erreichen lassen.[20] Die Bedeutung regionaler Disparität der Arbeitslosigkeit für die arbeitsmarktpolitische Diskussion sollte somit deutlich geworden sein.

Die oben schon erwähnte IAB-Studie hat ebenfalls mit Hilfe eines Verteilungsansatzes festgestellt, daß die strukturelle Arbeitslosigkeit tendenziell zurückgeht: die regionale und berufliche Disparität habe seit 1967 deutlich abgenommen, und infolge eines zukünftig langsameren Strukturwandels seien auch geringere sektorale Disparitäten zu erwarten. Der Rückgang der regionalen Ungleichverteilung der Arbeitslosigkeit wird auch von Regierungsseite als Erfolg der "regionalen Strukturpolitik" gewertet.[21] Dem IAB zufolge besteht daher kein Anlaß, auf energische Wachstumspolitik zu verzichten. Allerdings dürfe auch die Strukturpolitik nicht vernachlässigt werden; dafür spräche vor allem die qualifikationsbedingte starke Ungleichverteilung der Arbeitslosigkeit, vor allem die überdurchschnittliche Betroffenheit von Arbeitnehmern ohne Berufsausbildung.

Wir werden im folgenden das Argument der tendenziell abnehmenden regionalen Disparität prüfen. Empirische Basis sind die Arbeitslosenquoten der Arbeitsämter seit 1965, methodisch verwenden wir als Maß der Disparität den Variationskoeffizienten und die Standardabweichung.[22] Betrachten wir zunächst nur den Variationskoeffizienten in Tabelle 1 und Schaubild 1. Das Ergebnis der IAB-Studie wird in folgenden Punkten bestätigt: Die ungleiche regionale Verteilung der Arbeitslosigkeit nimmt langfristig ab, und sie korreliert negativ mit der globalen Arbeitslosenquote: Je höher die Gesamtarbeitslosigkeit, desto geringer die relative regionale Disparität, d.h. desto "gleichmäßiger" die relative Verteilung der Arbeitslosigkeit. Auf unserer empirischen Basis von Vierteljahreszahlen (Juni, September, Dezember, März) zeigt sich dieses Phänomen auch deutlich in den saisonalen Schwingungen des Variationskoeffizienten. Diese Schwingungen flachen umso deutlicher ab, je ausgeprägter die Rezession ist. Bemerkenswert ist die zeitliche Verzögerung der Abflachung der Schwingung 1967/68 und die deutliche Verkürzung der Schwingung schon ab September 1971.

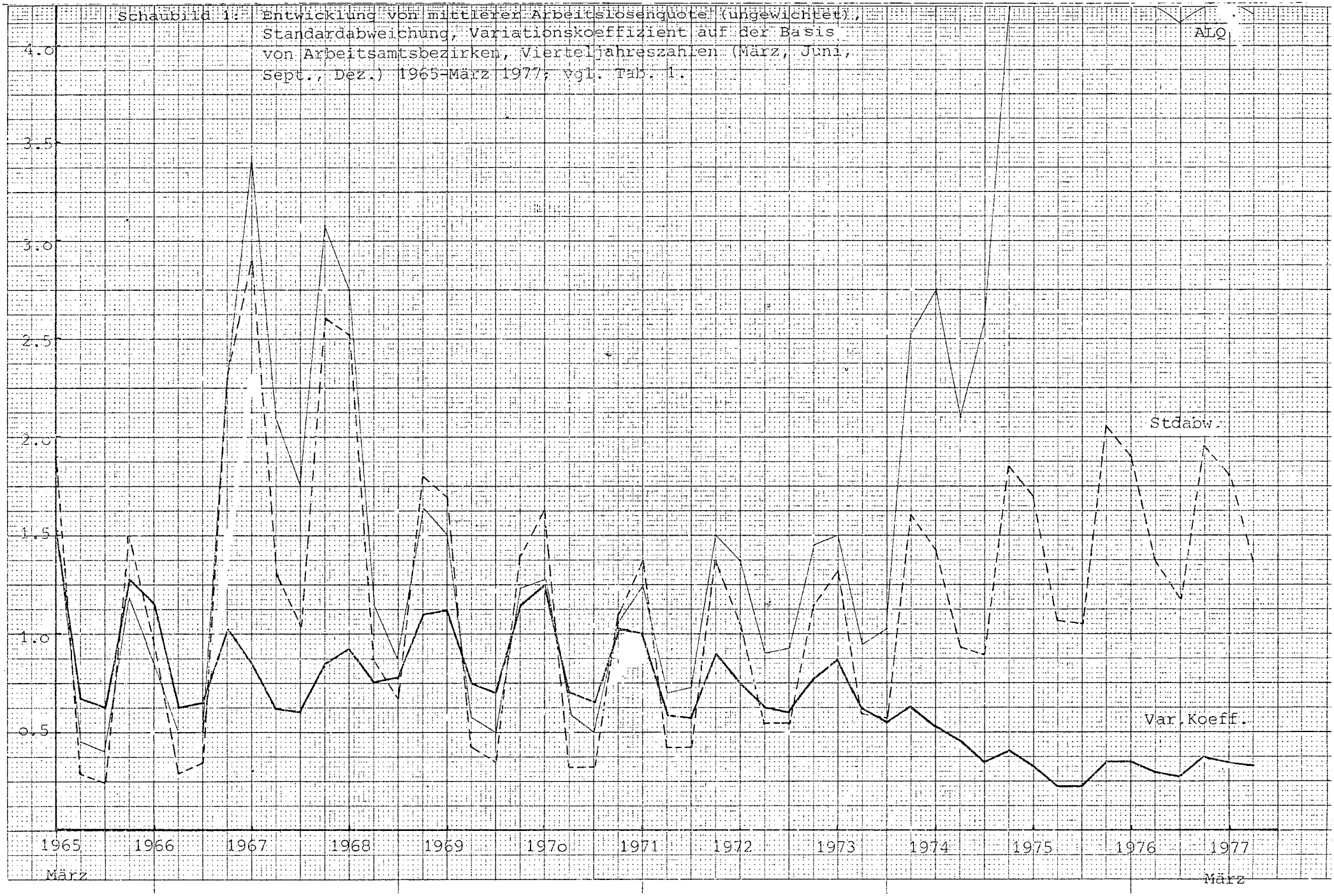
Tabelle 1: Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit 1965 - 1977 auf der Basis der Arbeitsamtsbezirke (Vierteljahreszahlen; Monatszahlen ab Sept. 1973)

		$\overline{ALQ}$	Stdabw.	VK			$\overline{ALQ}$	Stdabw.	VK
Vo1	M65	1.27	1.9o	1.5o	V4o	F74	3.18	2.o9	o.66
Vo2	J65	o.46	o.31	o.68	V41	M74	2.76	1.43	o.52
Vo3	S65	o.4o	o.25	o.62	V42	A74	2.43	1.o4	o.43
Vo4	D65	1.17	1.51	1.28	V43	M74	2.14	o.92	o.43
Vo5	M66	o.82	o.94	1.14	V44	J74	2.11	o.92	o.44
Vo6	J66	o.49	o.31	o.62	V45	J74	2.31	o.94	o.41
Vo7	S66	o.55	o.35	o.64	V46	A74	2.48	o.94	o.38
Vo8	D66	2.25	2.31	1.o2	V47	S74	2.61	o.91	o.35
Vo9	M67	3.4o	2.88	o.85	V48	O74	3.14	o.97	o.31
V1o	J67	2.11	1.3o	o.62	V49	N74	3.8o	1.21	o.32
V11	S67	1.75	1.o5	o.6o	V5o	D74	4.61	1.86	o.4o
V12	D67	3.o9	2.61	o.84	V51	J75	5.73	2.61	o.46
V13	M68	2.74	2.53	o.92	V52	F75	5.82	2.39	o.41
V14	J68	1.16	o.88	o.76	V53	M75	5.34	1.69	o.32
V15	S68	o.87	o.67	o.77	V54	A75	5.o7	1.23	o.24
V16	D68	1.62	1.79	1.1o	V55	M75	4.67	1.o6	o.23
V17	M69	1.51	1.69	1.12	V56	J75	4.62	1.o7	o.23
V18	J69	o.57	o.43	o.76	V57	J75	4.78	1.o8	o.23
V19	S69	o.5o	o.35	o.7o	V58	A75	4.76	1.o8	o.23
V2o	D69	1.22	1.4o	1.15	V59	S75	4.63	1.o4	o.23
V21	M7o	1.28	1.62	1.26	V6o	O75	4.89	1.o7	o.22
V22	J7o	o.48	o.33	o.7o	V61	N75	5.21	1.29	o.25
V23	S7o	o.5o	o.32	o.64	V62	D75	5.88	2.o4	o.35
V24	D7o	1.o5	1.o9	1.o3	V63	J76	6.62	2.62	o.4o
V25	M71	1.24	1.37	1.11	V64	F76	6.61	2.56	o.39
V26	J71	o.69	o.43	o.61	V65	M76	5.65	1.9o	o.34
V27	S71	o.73	o.42	o.57	V66	A76	4.79	1.34	o.28
V28	D71	1.53	1.37	o.9o	V67	M76	4.36	1.19	o.27
V29	M72	1.38	1.o4	o.75	V68	J76	4.46	1.38	o.31
V3o	J72	o.9o	o.55	o.62	V69	J76	4.31	1.17	o.27
V31	S72	o.92	o.55	o.6o	V7o	A76	4.3o	1.18	o.27
V32	D72	1.45	1.15	o.79	V71	S76	4.14	1.17	o.28
V33	M73	1.49	1.32	o.88	V72	O76	4.33	1.23	o.28
V34	J73	o.94	o.6o	o.63	V73	N76	4.57	1.37	o.3o
V35	S73	1.o3	o.57	o.56	V74	D76	5.22	1.96	o.38
V36	O73	1.26	o.64	o.5o	V75	J77	6.15	2.65	o.43
V37	N73	1.61	o.82	o.51	V76	F77	5.87	2.46	o.42
V38	D73	2.53	1.61	o.63	V77	M77	5.o4	1.79	o.36
V39	J74	3.24	2.23	o.69	V78	A77	4.71	1.52	o.32
					V79	M77	4.26	1.37	o.32
					V8o	J77	4.19	1.36	o.32

VK = Variationskoeffizient = $\frac{\text{Stdabw.}}{\overline{ALQ}}$.

$\overline{ALQ}$ = mittlere Arbeitslosenquote (ungewichtet)

Schaubild 1: Entwicklung von mittlerer Arbeitslosenquote (ungewichtet), Standardabweichung, Variationskoeffizient auf der Basis von Arbeitsamtsbezirken, Vierteljahreszahlen (März, Juni, Sept., Dez.) 1965-März 1977; vgl. Tab. 1.



Gemessen am Variationskoeffizienten hat sich die Ungleichheit der regionalen Verteilung auf der Ebene von Arbeitsamtsbezirken im Vergleich zur letzten Rezession um 59.59 % verringert (Ø 1967 = o.725; Ø 1976 = o.293).[23] Mit Hilfe der Regressionsanalyse lassen sich Niveau- und "strukturelle" Trendeffekte unterscheiden. Diese Operation ist erforderlich, um zu erfahren, wieviel von dem Sinken des VK auf den Niveaueffekt der gestiegenen Gesamtarbeitslosigkeit, und wieviel auf den Struktureffekt zurückzuführen ist. Unter gleichen "Strukturbedingungen" von 1967 wäre 1976 im Durchschnitt ein Variationskoeffizient von o.592 zu erwarten gewesen; tatsächlich erreichte der Variationskoeffizient im Durchschnitt den Wert von o.293. Der Rückgang des VK um insgesamt o.433 Punkte (=1oo %) erklärt sich also um o.133 Punkte (= 3o.8 %) durch den Niveaueffekt, um die restlichen o.299 Punkte (= 69.2 %) durch den Struktureffekt. Auf diese, dem IAB angenäherte Berechungsweise wäre das strukturell bedingte Sinken der regional ungleichen Verteilung der Arbeitslosigkeit sogar höher ausgefallen als in der Studie des IAB errechnet wurde.[24] Dieses Vorgehen ist aber aus zwei Gründen infragezustellen.

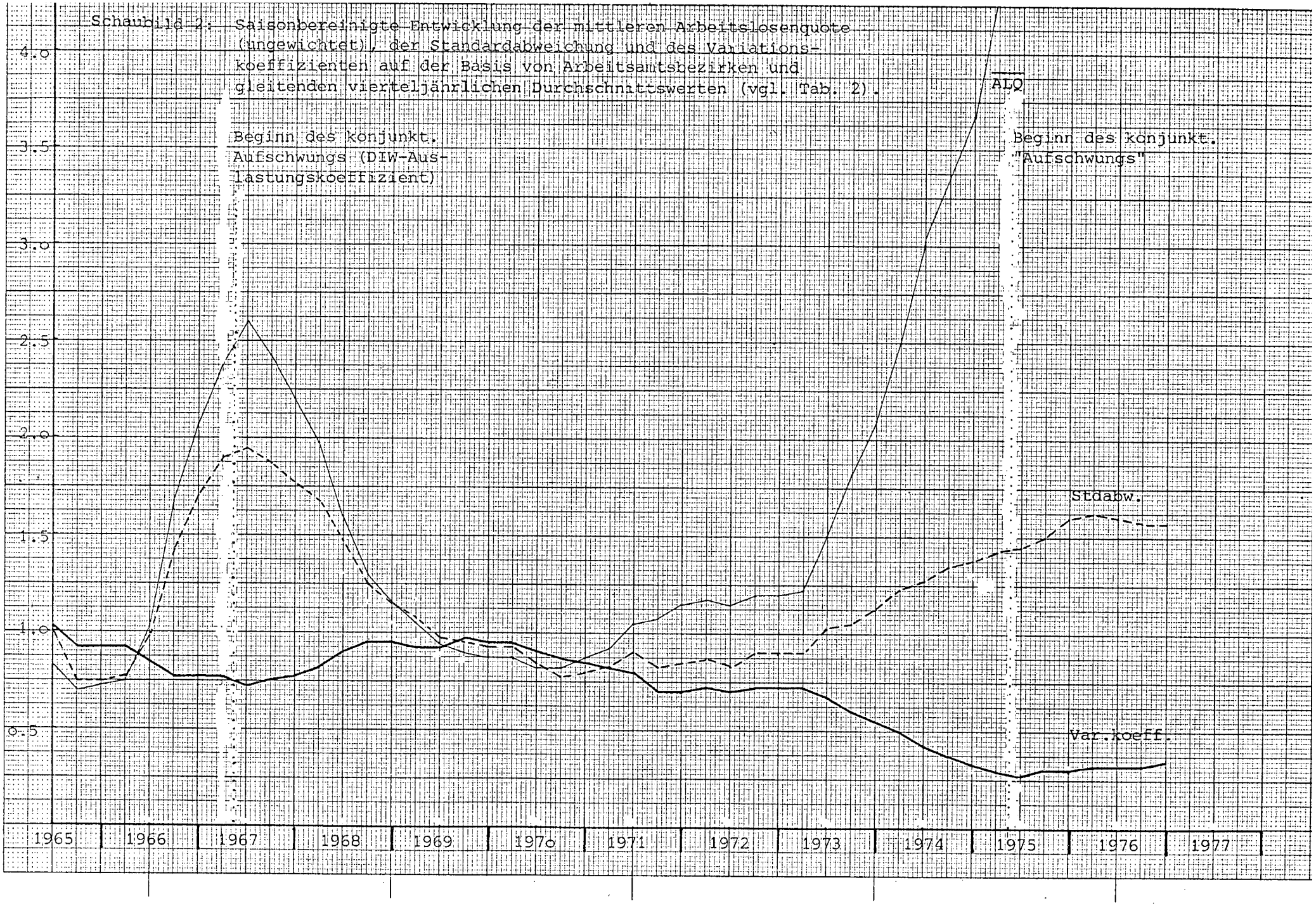
Eine genaue Betrachtung des Kurvenverlaufs (vgl. Schaubild 1) nach der Rezession 1967 weist darauf hin, daß das Phänomen der regionalen Disparität der Arbeitslosigkeit differenzierter zu betrachten ist. Nach der Rezession, bzw. in der Aufschwungphase erreicht der VK wieder das Niveau der Vor-Rezession, wenn man die saisonal bedingten Einflüsse (Dezember, März) unberücksichtigt läßt. D.h., wir können einen regionalen Strukturalisierungseffekt im Sinne eines erneuten Anstiegs der ungleichen Verteilung der regionalen Arbeitslosigkeit verzeichnen. Diese rückläufige Dynamik der Ungleichverteilung zeigt sich noch deutlicher, wenn man über den Zeitverlauf die gleitenden Durchschnittswerte des VK betrachtet (vgl. Schaubild 2 und Tabelle 2).

Dieser Strukturalisierungseffekt ereignet sich unabhängig davon, daß der VK infolge der sinkenden Gesamtarbeitslosigkeit als bloßer (nun inverser) Niveaueffekt wieder ansteigt.

Tabelle 2: Saisonbereinigte Variationskoeffizienten, Standardabweichungen und mittlere Arbeitslosenquoten (ungewichtet) auf der Basis von gleitenden Durchschnittswerten (Vierteljahreswerte, vgl. Tab. 1)

	VK	STABW	$\overline{ALQ}$	
V1 - V4 =	1.o2	o.99	o.83	(1965)
V2 - V5 =	o.93	o.75	o.71	
V3 - V6 =	o.92	o.75	o.72	
V4 - V7 =	o.92	o.78	o.76	
V5 - V8 =	o.86	o.98	1.o3	(1966)
V6 - V9 =	o.78	1.46	1.67	
V7 - V1o =	o.78	1.71	2.o8	
V8 - V11 =	o.77	1.89	2.38	
V9 - V12 =	o.73	1.96	2.59	(1967)
V1o - V13 =	o.75	1.87	2.42	
V11 - V14 =	o.78	1.77	2.19	
V12 - V15 =	o.82	1.67	1.97	
V13 - V16 =	o.89	1.47	1.6o	(1968)
V14 - V17 =	o.94	1.26	1.29	
V15 - V18 =	o.94	1.15	1.14	
V16 - V19 =	o.92	1.o7	1.o5	
V17 - V2o =	o.93	o.97	o.95	(1969)
V18 - V21 =	o.97	o.95	o.89	
V19 - V22 =	o.95	o.93	o.87	
V2o - V23 =	o.94	o.92	o.87	
V21 - V24 =	o.91	o.84	o.83	(197o)
V22 - V25 =	o.87	o.78	o.82	
V23 - V26 =	o.85	o.8o	o.87	
V24 - V27 =	o.83	o.83	o.93	
V25 - V28 =	o.8o	o.9o	1.o5	(1971)
V26 - V29 =	o.71	o.82	1.o8	
V27 - V3o =	o.71	o.85	1.14	
V28 - V31 =	o.72	o.88	1.18	
V29 - V32 =	o.69	o.82	1.16	(1972)
V3o - V33 =	o.72	o.89	1.19	
V31 - V34 =	o.73	o.91	1.2o	
V32 - V35 =	o.72	o.91	1.23	
V33 - V35, V38 =	o.68	1.o3	1.5o	(1973)
V34, V35, V38, V41 =	o.59	1.o5	1.82	
V35, V38, V41, V44 =	o.54	1.13	2.11	
V38, V41, V44, V47 =	o.49	1.22	2.5o	
V41, V44, V47, V5o =	o.43	1.28	3.o2	(1974)
V44, V47, V5o, V53 =	o.38	1.35	3.67	
V47, V5o, V53, V56 =	o.33	1.38	4.3o	
V5o, V53, V56, V59 =	o.3o	1.42	4.8o	
V53, V56, V59, V62 =	o.28	1.46	5.12	(1975)
V56, V59, V62, V65 =	o.29	1.51	5.2o	
V59, V62, V65, V68 =	o.31	1.59	5.16	
V62, V65, V68, V71 =	o.32	1.62	5.o3	
V65, V68, V71, V74 =	o.33	1.6o	4.87	(1976)
V68, V71, V74, V77 =	o.33	1.58	4.72	
V71, V74, V77, V8o =	o.34	1.57	4.65	

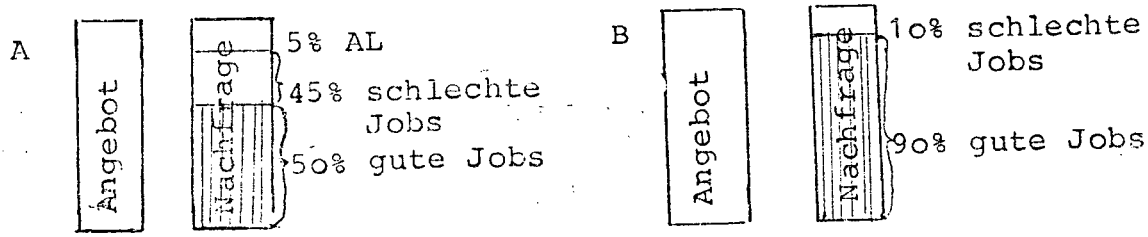
Schaubild 2: Saisonbereinigte Entwicklung der mittleren Arbeitslosenquote (ungewichtet), der Standardabweichung und des Variationskoeffizienten auf der Basis von Arbeitsamtsbezirken und gleitenden vierteljährlichen Durchschnittswerten (vgl. Tab. 2).



Der Strukturalisierungseffekt wird sich auch nach der Rezession 1974/75 wieder bemerkbar machen, möglicherweise in noch stärkerem Ausmaße als in der letzten Rezession. Das dynamische Verhalten des saisonbereinigten VK nach der Krise 1966/67 sowie das erneute Ansteigen des VK seit Ende 1975 ist eine vorläufige Bestätigung dieser These.

Die These des IAB von einem tendenziellen Rückgang der regionalen Disparität der Arbeitslosigkeit ist also dahingehend zu modifizieren, daß die regional ungleiche Verteilung der Arbeitslosigkeit unabhängig vom Niveaueffekt aus "Strukturalisierungsgründen" wieder ansteigen wird; ob sie das frühere Ausmaß wieder erreichen wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht schlüssig vorausgesagt werden. Jedenfalls schränkt diese Differenzierung den Trendcharakter der IAB-These stark ein.

Unser Differenzierungs-Argument kann auch durch ein gedankliches Beispiel erläutert werden: Nehmen wir an - im Sinne der Dualisierungsthese -, die Arbeitskräftenachfrage teile sich in "gute Jobs" und in "schlechte Jobs". Die Arbeitsämter A und B hätten in dieser Hinsicht eine ungleiche Verteilung, und Arbeitsamt A hätte zusätzlich 5% "Bodensatzarbeitslosigkeit":



Ein Produktionsrückgang wirke sich bei schlechten Jobs doppelt so stark aus wie bei guten Jobs. Ein 1o%iger Produktionsrückgang wirkt sich dann - ceteris paribus - wie folgt aus:

A		B	
	5 % AL		o % AL
	+ 9 % AL		+ 2 % AL
	+ 5 % AL		+ 9 % AL
	19 % AL		11 % AL

Die absolute Ungleich-Verteilung (Standardabweichung) steigt dann von 3.5 auf 5.7, die relative Ungleich-Verteilung (Variationskoeffizient) sinkt dann von 1.4 auf o.4.

Im Aufschwung postulieren wir einen "Strukturalisierungs-effekt", d.h. wir nehmen an, daß sich eine "Diskriminierung" im inversen Sinne ereignet: Ein 1o%iges Produktionswachstum drücke sich im Bereich "guter Jobs" als 1o%ige Beschäftigungsnachfrage aus, im Bereich "schlechter Jobs" aber nur als 5%ige Beschäftigungsnachfrage:

A		B	
	19.oo % AL		11.oo % AL
	- 2.25 % AL		- o.5o % AL
	- 5.oo % AL		- 9.oo % AL
	+11.75 % AL		+ 1.5o % AL

Die Standardabweichung steigt weiter (!!) von 5.7 auf 7.3. Da die Gesamtarbeitslosigkeit zurückgeht, wächst die relative Ungleichverteilung, d.h. der Variationskoeffizient steigt wieder stark von o.4 auf 1.1. Die Standardabweichung würde also selbst in der Phase des Wiederaufschwungs noch ansteigen, und zwar solange, bis die Arbeitslosenquote von B auf das Ursprungsniveau abgesunken ist. Der Strukturalisierungseffekt bedeutet also, daß ein Teil der "schlechten Jobs" im Laufe der Rezession in strukturelle Arbeitslosigkeit transformiert wird, jedenfalls längere Zeit danach schwer abzubauen sein wird. Im Kurvenbild der Verteilung der Arbeitslosigkeit drückt

sich das in einem erneuten Anstieg des Variationskoeffizienten aus.

Auch inhaltlich läßt sich eine plausible Erklärung für diese These anführen: Der Beschäftigungsabbau ist in Problemregionen stärker mit Arbeitsplatzvernichtung (z.B. Schließung marginaler Betriebe oder marginaler Produktionsabteilungen) verbunden als in Regionen mit Zentralbetrieben und diversifizierter Wirtschaftsstruktur, in denen das Potential an Arbeitsplätzen eher erhalten bleibt. Der Aufschwung macht sich daher eher und stärker in zentralen Betrieben und Branchen bemerkbar, bevor er in marginalen Betrieben (wenn überhaupt) und in marginalen Branchen durchschlägt. Somit wird die regional ungleiche Verteilung der Arbeitslosigkeit wieder verschärft.

Die Tatsache, daß die regionale Disparität der Arbeitslosigkeit im wirtschaftlichen Aufschwung 1975/76 nur geringfügig zugenommen hat, ist einfach zu erklären. Erstens konnte der Aufschwung weitgehend mit den Beschäftigungsreserven bewältigt werden, welche die Wirtschaft "gehortet" hatte, so daß der Strukturalisierungsprozeß noch gar nicht richtig manifest werden konnte. Zweitens handelte es sich 1975/76 nicht um einen echten Aufschwung, der sich auf alle Wirtschaftszweige ausbreitete; das Wirtschaftswachstum in diesen Jahren wurde im wesentlichen durch einen Zwischenboom der Automobilindustrie getragen, während andere Wirtschaftszweige weiterhin stagnierten oder gar erst in die Flaute gerieten (z.B. die Stahlindustrie).

Ein weiterer Grund, die IAB-These zu differenzieren, besteht in der Interpretationsbedürftigkeit dessen, was man "Ungleichverteilung" nennt. Wir wollen dies wieder an einem Beispiel erläutern:

> Gegeben seien 3 gleich große Arbeitsämter A, B, C, mit entsprechenden Arbeitslosenquoten von 1, 2 und 3 Prozent. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote beträgt also 2 %, die Standardabweichung (d.h. das Maß der absoluten Ungleichverteilung) ist dann 1 % und der Variationskoeffizient o.5 %. Eine plötzliche und strenge Krise mindere nun die Beschäftigungschancen insgesamt um 8 %. Werden alle Arbeitsämter davon "gleich" betroffen, dann verteilen sich die Arbeitslosenquoten auf A = 9 %, B = 1o %, C = 11 %. Die Standardabweichung bleibt gleich (= 1 %), der Variationskoeffizient - also die relative Ungleichverteilung - sinkt also drastisch auf o.1 %. Der Variationskoeffizient gibt dem Arbeitsmarktpolitiker also die richtige Auskunft, daß angesichts des hohen Niveaus der Arbeitslosigkeit die Strukturkomponente (hier Ungleichverteilung) eine verschwindend geringe Rolle spielt. Nimmt man aber den Variationskoeffizienten als Maßstab für die Gleichverteilung, so müßte die Verteilung der Arbeitslosigkeit wie folgt aussehen, um "gleiche" Betroffenheit wiederzugeben: A = 5 %, B = 1o %, C = 15 %, mit σ = 5 % und V = o.5 %. In diesem Fall würde der Variationskoeffizient allein zur falschen politischen Anleitung führen, an der Strukturkomponente hätte sich nichts geändert, das ganze sei ein Niveauproblem. Wie bei Einkommensdifferenzen, wo Relativzahlen im Hinblick auf die Beurteilung gleicher Lebenschancen irreführend sein können (eine 1o % ige Lohn- und Gehaltserhöhung ändert an der Verteilungsrelation nichts, aber vergrößert die ungleichen Lebenschancen), müssen in der Arbeitsmarktpolitik auch absolute Differenzen berücksichtigt werden: eine Differenz von1 % - Punkten und 5 % - Punkten vom Durchschnitt kann relativ nichts ausmachen, absolut und politisch aber kann es sich um 1oo ooo-de Schicksale von Arbeitslosen handeln.

Es ist daher zu empfehlen, bei Verteilungsanalysen immer gleichzeitig beide Verteilungsmaße zu berücksichtigen, das absolute wie das relative Distanz-Maß. Die Entwicklung der Standardabweichung (vgl. Tab. 2 und Schaubild 2) zeigt, daß die absolute regionale Ungleichverteilung der Rezession 1974/75 nur geringfügig geringer ist als in der Rezession 1966/67. Mit anderen Worten und zusammenfassend: auch die jetzige Rezession ist mit erheblichen regionalen Strukturproblemen verbunden; der Variationskoeffizient zeigt allerdings, daß die regionalen Strukturprobleme momentan relativ zurücktreten gegenüber dem allgemeinen Problem der Massenarbeitslosigkeit, daß sie langfristig aber nichts von ihrer Bedeutung verlieren und sich eher noch verschärfen werden.

3.2. Alters-, geschlechts- und statusbezogene Verteilung der Arbeitslosigkeit in der BRD

Ungleiche Verteilung der Arbeitslosigkeit unter Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen kann ebenfalls Hinweis und Maß "struktureller" Arbeitslosigkeit sein. Allerdings müssen wir nochmals darauf hinweisen, daß diese Art von Verteilungsanalyse die "Struktur" der Arbeitslosigkeit in einem nur beschränkten Sinne widerspiegelt: sie beschreibt die ungleiche Betroffenheit von Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen im Hinblick auf Unterbeschäftigung und insofern sie als offene, registrierte Arbeitslosigkeit auftritt. Verdrängungen von Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen aus dem Arbeitsmarkt in die "stille Reserve" werden dadurch nicht erfaßt. Über die Struktur des Arbeitsmarkts im Sinne des oben beschriebenen Systems von Zuordnungs- und Ausleseregeln kann eine derartige Analyse nur Tips geben oder Testmaterial liefern. Darüber hinaus kann die Zeitreihenbetrachtung die Verteilungsdynamik aufzeigen, die für weitere Strukturanalysen wertvolle Anhaltspunkte liefert.

Es sollen hier wieder zwei sehr spezifische Fragen geprüft werden: (1) Wie sieht die Verteilung der Arbeitslosigkeit unter Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen seit 1966 aus, und welche Änderungen sind festzustellen? (2) wie entwickelt sich die Ungleichverteilung, gemessen am Variationskoeffizienten, über den Zeitverlauf, und läßt sich die These von einer "tendenziellen" Einebnung der Ungleichverteilung bei Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen bestätigen?

Die Verteilungen der Arbeitslosigkeit nach Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen im Zeitverlauf 1966 - 76 sind aus den Tabellen 3, 4, 5 und den Schaubildern 4 und 5 zu entnehmen. Die Tabellen 3-5 enthalten die altersspezifischen Arbeitslosenquoten, während die Schaubilder 4 und 5 die Abweichungen von der Gesamtarbeitslosenquote zeigen. Tabelle 7 enthält die Korrelationsmatrix der Abweichungen: diese statistische Zusammenhangsanalyse gibt Hinweise darauf, welche Altersgruppen sich unter Verteilungsgesichtspunkten am meisten ähneln, und zwischen welchen Gruppen offensichtlich Verdrängungsprozesse stattfinden; solche Verdrängungs-Interdependenzen werden im Falle von signifikanten negativen Korrelationen angezeigt.

(1) Wir betrachten zunächst die altersspezifischen Arbeitslosenquoten nach den Statusgruppen "Arbeiter" und "Angestellte", aber unabhängig vom Geschlecht (vgl. Tab. 3 und Schaub. 4). Die Verteilungen bestätigen zum großen Teil bekannte Strukturen:

- Arbeiter insgesamt sind über den ganzen Zeitraum überdurchschnittlich, Angestellte insgesamt unterdurchschnittlich arbeitslos; je höher das Niveau der Arbeitslosigkeit, desto größer sind die entsprechenden Abstände nach unten und nach oben.

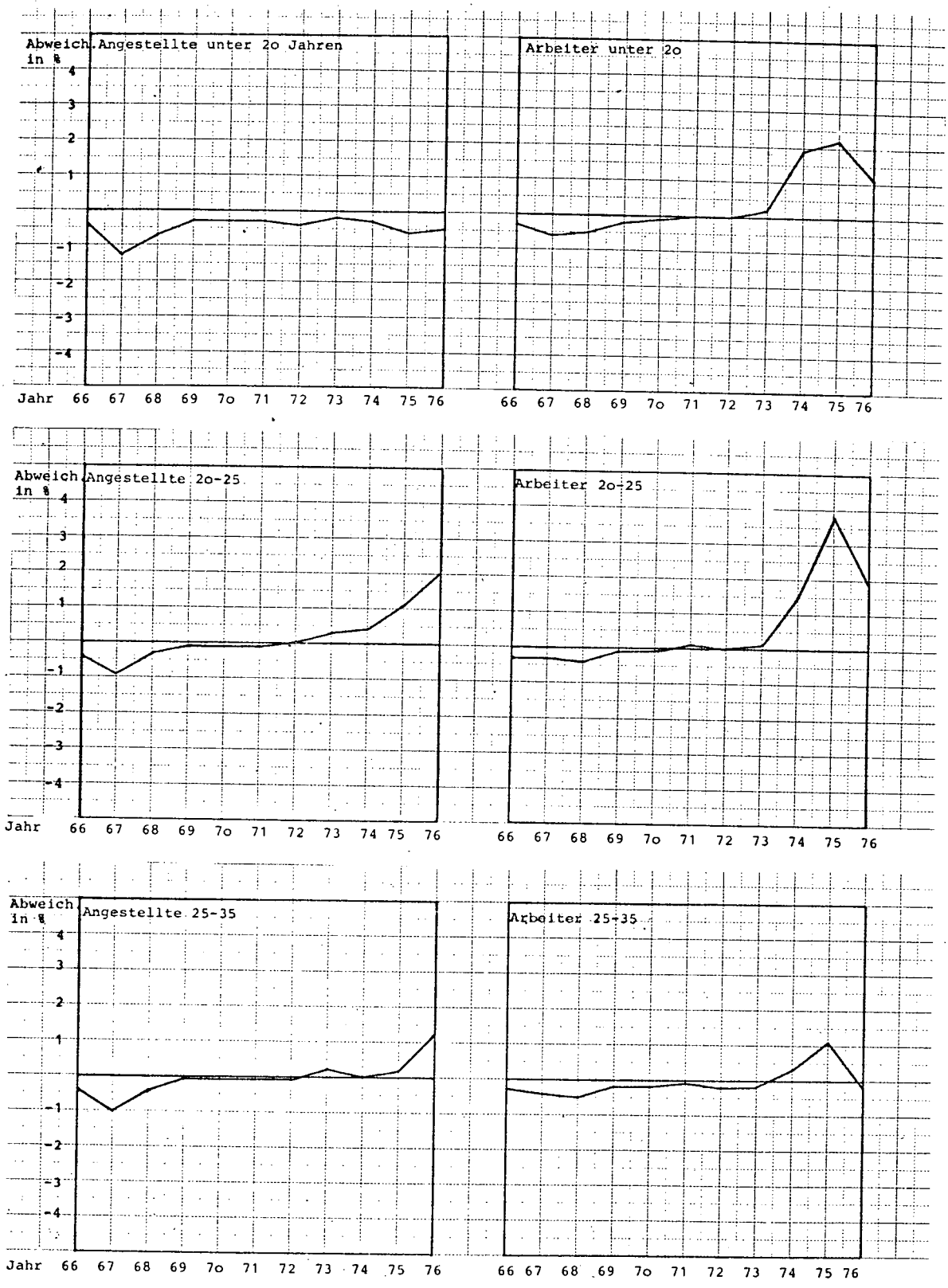
- Hinsichtlich der Altersgruppen findet 1972/73 eine entscheidende Wende statt; bis zu diesem Zeitpunkt waren die jüngeren Altersgruppen innerhalb ihrer Statusgruppen unterdurchschnittlich arbeitslos; ab 1972 werden sie (mit Ausnahme der Angestellten unter 2o) mit bis 1975 steigender Tendenz überdurchschnittlich arbeitslos, wobei die höchsten Abweichungen nach oben von der Altersgruppe 2o-25 erzielt werden.

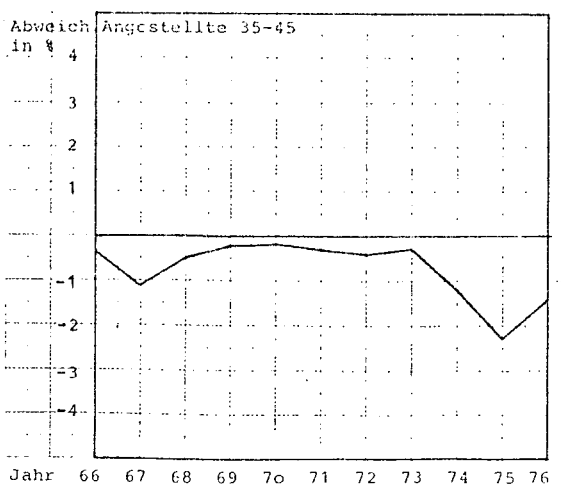
Tabelle 3 : Arbeitslosenquoten nach Status und Altersgruppen 1966-76 (Arbeitslose in % der Abhängigen Erwerbspersonen[x], Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesanstalt für Arbeit, eigene Berechnungen)

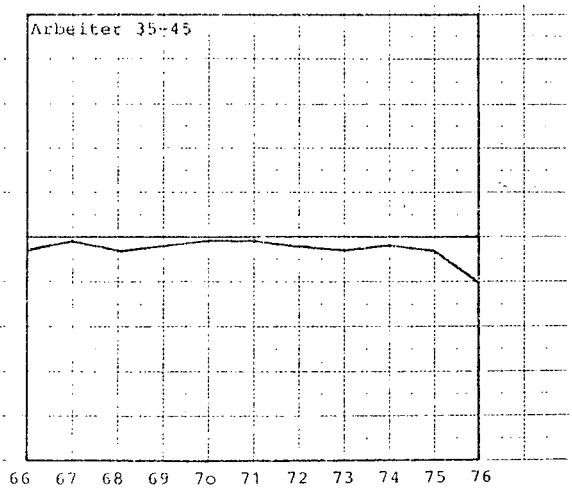
	Sept. 1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
bis 2o zusammen[xx)]	o.3	o.8	o.4	o.3	o.4	o.6	o.8	1.1	3.6	5.9	4.7
2o - 25 zusammen	o.3	1.1	o.6	o.4	o.4	o.7	o.9	1.2	3.6	7.2	6.2
25 - 35 zusammen	o.3	1.3	o.6	o.3	o.4	o.6	o.8	1.o	2.7	5.5	4.8
35 - 45 zusammen	o.3	1.3	o.5	o.3	o.3	o.5	o.6	o.7	2.o	3.7	3.1
45 - 55 zusammen	o.4	1.6	o.8	o.5	o.5	o.7	o.8	o.9	2.1	3.6	3.3
55 - 6o zusammen	o.7	2.6	1.8	1.1	o.8	1.1	1.6	1.6	2.8	4.3	5.1
6o - 65 zusammen	1.5	5.o	4.5	2.2	1.6	2.1	3.3	2.6	3.5	6.2	7.2
65 und mehr zus.	7.7	11.1	1.1	o.5	o.1	o.1	o.2	o.4	o.4	o.6	-
bis 2o Arbeiter	o.3	1.1	o.4	o.3	o.4	o.7	o.9	1.2	4.5	7.o	5.4
2o - 25 Arbeiter	o.3	1.4	o.5	o.4	o.4	o.8	o.9	1.1	4.1	8.6	6.2
25 - 35 Arbeiter	o.3	1.3	o.4	o.3	o.3	o.6	o.7	o.8	2.9	5.9	4.1
35 - 45 Arbeiter	o.3	1.6	o.6	o.3	o.4	o.6	o.7	o.7	2.4	4.5	3.3
45 - 55 Arbeiter	o.5	2.1	o.9	o.5	o.5	o.8	o.1	1.o	2.6	4.5	3.9
55 - 6o Arbeiter	o.9	3.3	2.2	1.2	1.o	1.4	2.o	1.9	3.5	5.5	6.1
6o - 65 Arbeiter	1.8	6.2	5.4	2.5	1.8	2.5	4.o	3.o	4.3	8.1	9.3
65 und mehr Arb.	1o.1	14.6	1.4	o.5	o.2	o.1	o.2	o.5	o.5	o.8	-
bis 2o Angest.	o.2	o.4	o.2	o.2	o.2	o.4	o.5	o.8	2.3	4.2	3.8
2o - 25 Angest.	o.2	o.8	o.6	o.4	o.4	o.6	o.9	1.3	3.o	5.9	6.3
25 - 35 Angest.	o.2	o.7	o.5	o.4	o.4	o.6	o.8	1.2	2.6	5.o	5.5
35 - 45 Angest.	o.2	o.6	o.4	o.3	o.3	o.4	o.5	o.7	1.4	2.5	2.9
45 - 55 Angest.	o.2	o.8	o.6	o.4	o.4	o.4	o.6	o.7	1.4	2.3	2.6
55 - 6o Angest.	o.4	1.1	1.o	o.7	o.6	o.7	1.o	1.1	1.8	2.9	3.9
6o - 65 Angest.	1.1	2.3	2.7	1.6	1.1	1.4	2.2	2.o	2.3	3.7	4.8
65 und mehr Angest.	3.9	5.7	o.6	o.3	o.1	o.1	o.1	o.3	o.3	o.4	-
zusammen[xx)]	o.6	1.7	o.9	o.5	o.5	o.7	o.9	1.o	2.6	4.8	4.3
Arbeiter	o.7	2.2	1.o	o.5	o.5	o.8	1.o	1.1	3.o	5.6	4.4
Angestestellte	o.3	o.9	o.6	o.4	o.4	o.6	o.8	1.o	2.o	3.7	4.1

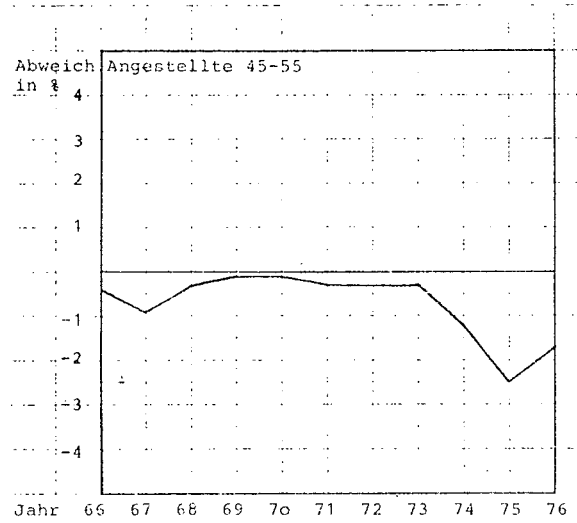
x Abhängige Erwerbspersonen (ohne Soldaten und Beamte) nach dem Mikrozensus des gleichen Jahres im April bzw. Mai

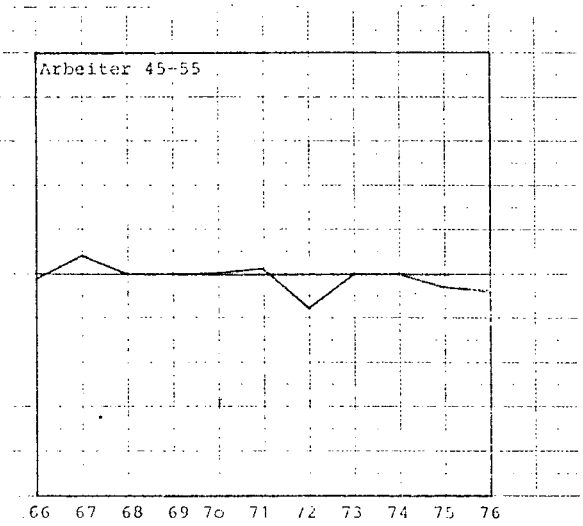
Schaubild 3: Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der jeweiligen jährlichen Gesamtarbeitslosenquote 1966-1976 (vgl. Anhang Tabelle 3 a)

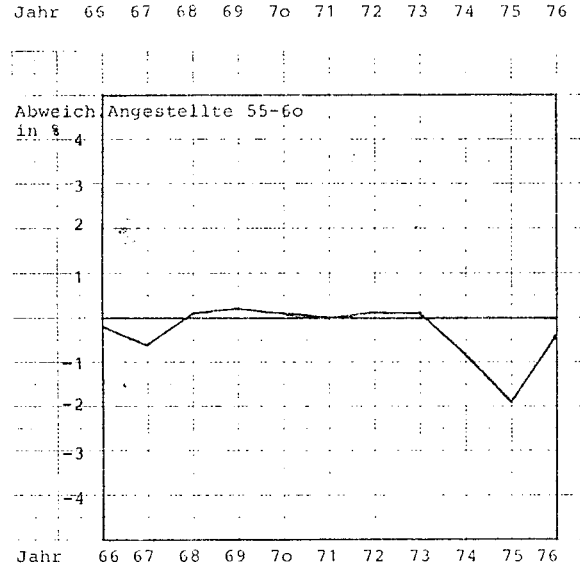


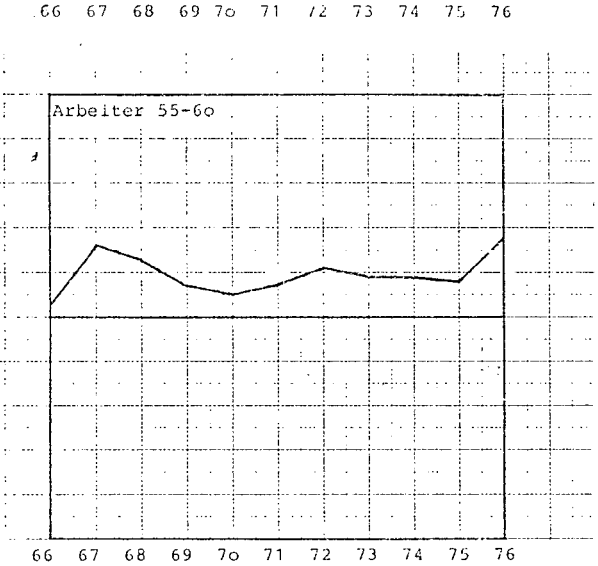

Abweich. in %
Angestellte 35-45
4
3
2
1
-1
-2
-3
-4
Jahr
66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76

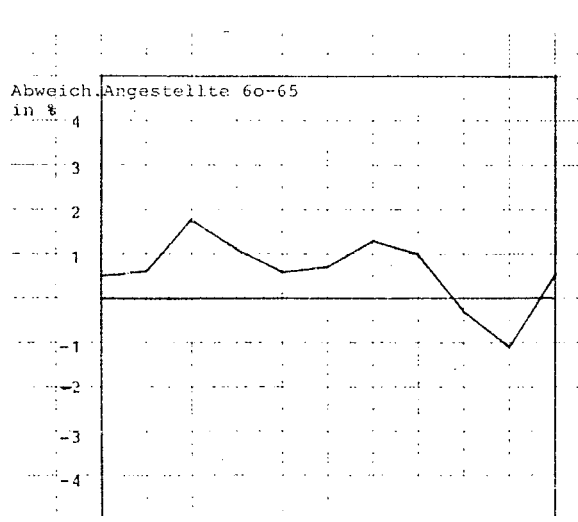

Arbeiter 35-45
66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76

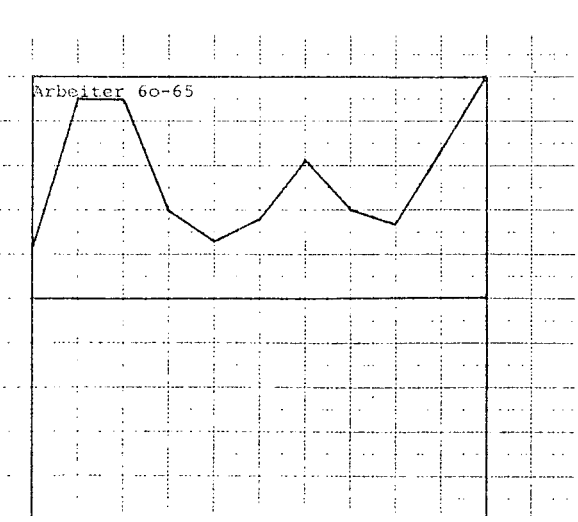

Abweich. in %
Angestellte 45-55
4
3
2
1
-1
-2
-3
-4
Jahr
66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76


Arbeiter 45-55
66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76


Abweich. in %
Angestellte 55-60
4
3
2
1
-1
-2
-3
-4
Jahr
66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76


Arbeiter 55-60
66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76


Abweich. in %
Angestellte 60-65
4
3
2
1
-1
-2
-3
-4


Arbeiter 60-65

- Die Altersgruppe 6o-65 der Arbeiter hat im ganzen Zeitverlauf die höchsten Abweichungen nach oben (mit Ausnahme 1974 und 1975, wo die Altersgruppe der 2o-25jährigen etwas stärker nach oben abweicht); im Kurvenbild zeigt sich deutlich, wie diese Altersgruppe die Rolle eines Konjunkturpuffers spielt (das gilt in schwächerem Umfang und bis 1972 auch für die älteste Angestelltengruppe); darüber hinaus zeigt sich bei dieser Altersgruppe der "Aussiebungseffekt" nach dem Tiefpunkt der Rezession: d.h., die höchsten Abweichungen werden in der ersten Phase des Aufschwungs erzielt, ein Zeichen für die besondere Schwierigkeit dieser Altersgruppe, wieder in den Arbeitsmarkt integriert zu werden.

- Den relativ größten Arbeitsschutz haben durchgehend die Altersgruppen 35-55 Jahre; es ist bemerkenswert, daß dies auch für Arbeiter gilt, wenn auch in einem schwächeren Maße als für Angestellte.

- Fassen wir die demographischen Altersgruppen zusammen in "Kerngruppen" und "Randgruppen", dann ergibt sich - unabhängig vom Geschlecht - im September 1976 und im Vergleich zum Sept. 67 folgendes Bild der Arbeitslosenquoten:

1976

zusammen	: 4.3	Angestellte	: 4.1	Arbeiter	: 4.4
zus. - 25	: 5.5	- 35	: 5.4	- 25	: 5.8
zus. 25 - 55	: 3.7	35 - 6o	: 2.9	25 - 55	: 3.8
zus. 55 - 65	: 5.8	6o - 65	: 4.8	55 - 65	: 7.2

1967

zusammen	: 1.7	Angestellte	: o.9	Arbeiter	: 2.2
zus. - 25	: 1.o	- 35	: o.6	- 25	: 1.3
zus. 25 - 55	: 1.4	35 - 6o	: o.8	25 - 55	: 1.6
zus. 55 - 65	: 3.6	6o - 65	: 2.3	55 - 65	: 4.5

Die Kerngruppen sind sowohl 1967 wie 1976 unterdurchschnittlich arbeitslos; gegenüber 1967 verschlechterte sich drastisch die Situation für die jungen Angestellten, während die der Kernarbeiter sich relativ verbesserte; 1976 sind sich Kernarbeiter und Kernangestellte relativ nähergekommen.

(2) Schließt man die Variable "Geschlecht" in die Analyse mit ein, ergeben sich weitere Differenzierungen, die zum großen Teil zwar ebenfalls schon bekannt sind, durch die Gestaltdynamik der Schaubilder aber markant ins Auge springen (vgl. Tabelle 4 und 5, Schaubild 5):

- Mit Beginn des Jahres 1969 haben die Frauen, insgesamt betrachtet, beinahe unabhängig vom Status (Ausnahme: Angestelltenaltersgruppen 35-55) überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquoten; entsprechend haben die Männer insgesamt seit 1969 Arbeitslosenquoten unter dem Durchschnitt.

- Arbeiter - Frauen insgesamt haben während des gesamten beobachteten Zeitraums Arbeitslosenquoten über dem Durchschnitt; Arbeiter - Männer (insgesamt) haben seit 197o Arbeitslosenquoten unter dem Durchschnitt.

- Angestellten - Frauen (insgesamt) waren in der letzten Rezession noch deutlich unter dem Durchschnitt arbeitslos, während der jüngsten Rezession näherten sie sich aber der durchschnittlichen Arbeitslosenquote an und sind seit 1976 deutlich darüber - ein erster Hinweis auf das Angestelltenproblem; Angestellte - Männer (insgesamt) sind während des gesamten beobachteten Zeitraums klar unter dem Durchschnitt arbeitslos, wobei sich seit 1976 allerdings eine Annäherung an die Gesamtarbeitslosigkeit abzeichnet.

- Bei der Differenzierung nach Altersgruppen fällt zunächst auf, daß die (registrierte!) Arbeitslosigkeit jugendlicher sowie junger Arbeiter und Angestellten vor allem auf das Konto der Frauen geht (mit Ausnahme der jungen Männer zwischen 2o und 25). Während die Arbeitslosigkeit jugendlicher und junger Männer bereits wieder zurückgeht, steigt die der Frauen in der Aufschwungphase 1976 weiter an, was vor allem auf den Anstieg der Angestellten-Arbeitslosigkeit der Altersgruppen 2o-25, 25-35 zurückzuführen ist (Frauen unter 2o relativ konstant).

Tabelle 4 : Arbeitslosenquoten nacn Status, Geschlecht und Altersgruppen 1966-76 (Arbeitslose in % der Abhängigen Erwerbspersonen[x], Quelle: Statistisches Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit, eigene Berechnungen)
- Frauen

	Sept. 1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
bis 2o zusammen[xx)]	o.2	o.7	o.4	o.4	o.5	o.7	1.o	1.4	4.1	6.5	5.8
2o - 25 zusammen	o.4	1.1	o.8	o.6	o.6	1.o	1.1	1.5	3.6	6.6	6.9
25 - 35 zusammen	o.5	1.6	o.8	o.6	o.7	1.2	1.3	1.6	3.8	6.9	6.9
35 - 45 zusammen	o.5	1.7	o.8	o.5	o.6	1.1	1.1	1.2	2.9	4.9	4.5
45 - 55 zusammen	o.5	1.8	o.8	o.6	o.6	o.9	1.1	1.2	2.8	4.6	4.4
55 - 6o zusammen	o.6	2.3	1.3	o.9	o.9	1.3	1.7	1.8	3.4	5.4	6.7
6o - 65 zusammen	1.3	3.5	1.9	1.1	1.o	1.4	1.8	2.o	3.2	5.8	6.6
65 und mehr zus.	1.5	2.5	o.5	o.3	o.1	o.1	o.1	o.2	o.3	-	-
bis 2o Arbeiter	o.5	1.4	o.7	o.6	o.9	1.3	1.7	2.3	7.4	1o.o	8.4
2o - 25 Arbeiter	o.6	1.8	1.o	o.8	o.9	1.5	1.7	2.1	5.6	9.8	8.8
25 - 35 Arbeiter	o.7	2.4	1.o	o.7	o.9	1.8	1.7	1.8	5.o	8.7	6.9
35 - 45 Arbeiter	o.6	2.3	o.9	o.6	o.8	1.4	1.4	1.4	3.8	6.3	4.9
45 - 55 Arbeiter	o.6	2.4	o.9	o.6	o.7	1.3	1.4	1.5	3.7	5.9	5.2
55 - 6o Arbeiter	o.6	2.8	1.4	o.9	1.o	1.6	2.1	2.2	4.2	6.8	7.7
6o - 65 Arbeiter	1.4	4.o	2.1	1.2	1.1	1.7	2.1	2.2	3.9	6.9	7.2
65 und mehr Arb.	1.7	3.o	o.5	o.3	o.1	o.1	o.1	o.2	o.4	-	-
bis 2o Angest.	o.1	o.4	o.3	o.2	o.3	o.4	o.6	o.9	2.5	4.6	4.3
2o - 25 Angest.	o.3	o.8	o.7	o.5	o.5	o.7	o.9	1.2	2.8	5.3	6.2
25 - 35 Angest.	o.3	o.8	o.7	o.6	o.6	o.8	1.o	1.4	3.o	5.8	6.9
35 - 45 Angest.	o.3	o.8	o.6	o.5	o.5	o.6	o.8	1.o	2.o	3.5	4.2
45 - 55 Angest.	o.3	1.o	o.7	o.5	o.5	o.6	o.8	1.o	1.8	3.2	3.7
55 - 6o Angest.	o.4	1.3	1.1	o.8	o.7	o.9	1.2	1.5	2.5	4.o	5.7
6o - 65 Angest.	1.2	2.6	1.7	1.1	o.9	1.o	1.3	1.7	2.5	4.7	6.o
65 und mehr Angest.	1.3	2.o	o.5	o.3	o.1	o.1	o.1	o.2	o.2	-	-
zusammen[xx)]	o.5	1.6	o.8	o.6	o.7	1.o	1.2	1.4	3.3	5.7	5.7
Arbeiter	o.7	2.3	1.o	o.7	o.8	1.4	1.6	1.7	4.5	7.4	6.3
Angestellte	o.3	o.8	o.6	o.5	o.5	o.7	o.9	1.2	2.5	4.5	5.2

x Abhängige Erwerbspersonen (ohne Soldaten und Beamte) nach dem Mikrozensus des gleichen Jahres im April bzw. Mai

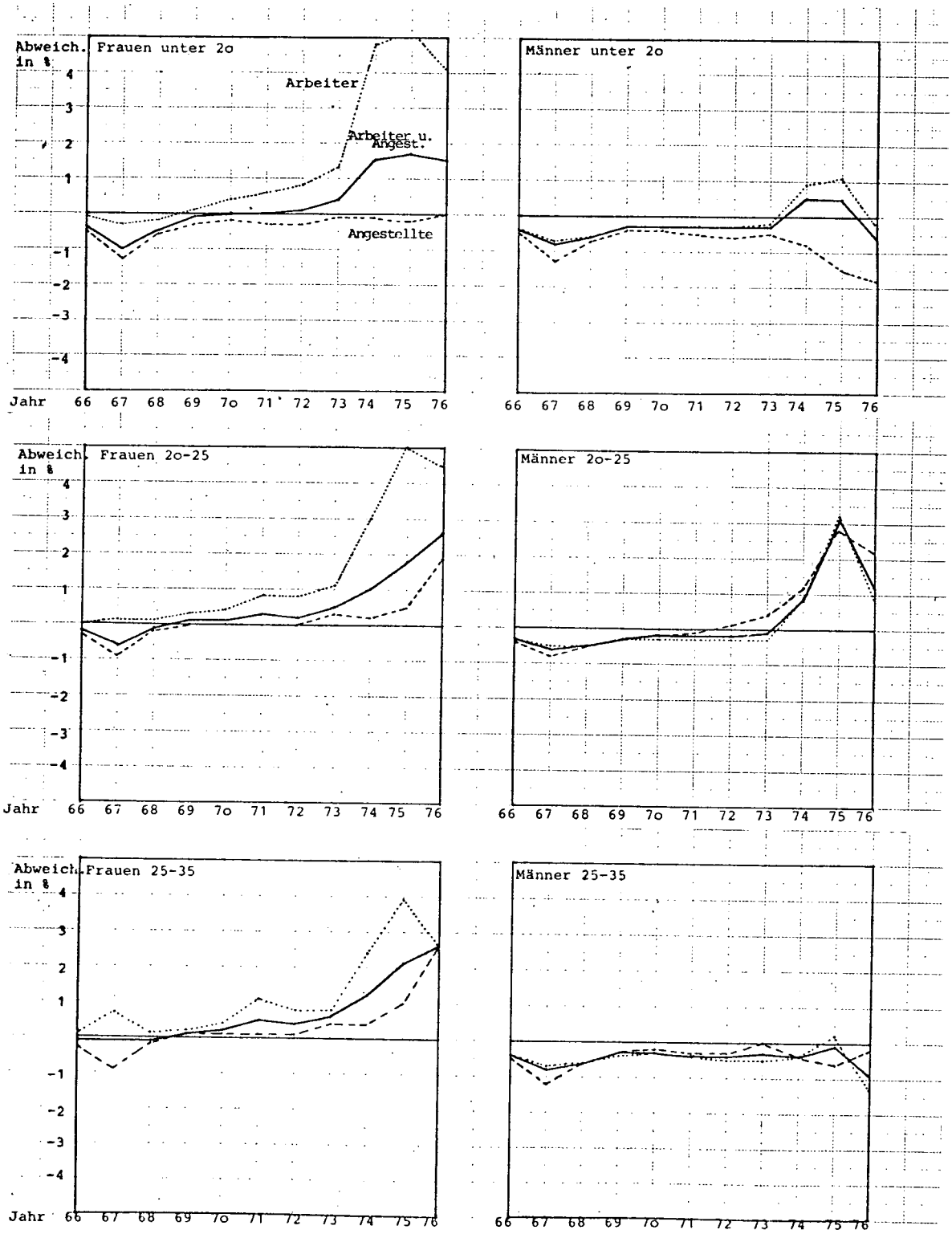
Tabelle 5: Arbeitslosenquoten nach Status, Geschlecht und Altersgruppen 1966-76 (Arbeitslose in % der Abhängigen Erwerbspersonen,[x] Quelle: Statistisches Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit, eigene Berechnungen) - Männer

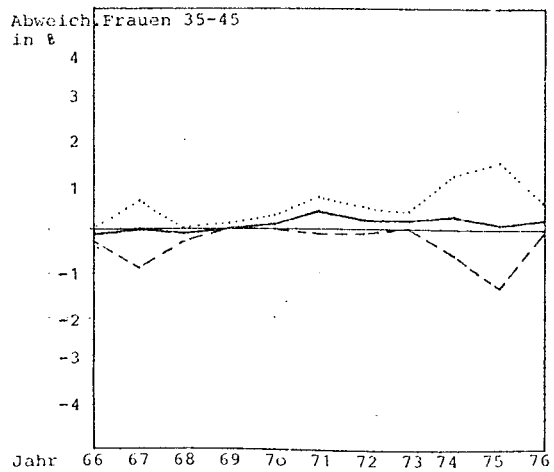
	Sept. 1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
bis 2o zusammen[xx)]	o.2	o.9	o.3	o.2	o.2	o.4	o.6	o.7	3.1	5.3	3.7
2o - 25 zusammen	o.3	1.1	o.4	o.2	o.3	o.5	o.7	o.9	3.5	7.9	5.6
25 - 35 zusammen	o.2	o.9	o.3	o.2	o.2	o.3	o.5	o.7	2.2	4.7	3.4
35 - 45 zusammen	o.3	1.1	o.4	o.2	o.2	o.3	o.4	o.5	1.6	3.1	2.5
45 - 55 zusammen	o.4	1.5	o.8	o.4	o.3	o.5	o.6	o.7	1.7	3.o	2.6
55 - 6o zusammen	o.8	2.7	2.1	1.2	o.8	1.o	1.6	1.4	2.4	3.6	4.o
6o - 65 zusammen	1.6	5.4	5.3	2.5	1.8	2.3	3.8	2.8	3.6	6.6	7.4
65 und mehr zus.	1o.3	15.o	1.4	o.5	o.2	o.1	o.2	o.5	o.4	-	-
bis 2o Arbeiter	o.2	1.o	o.3	o.2	o.2	o.4	o.6	o.8	3.5	5.9	4.1
2o - 25 Arbeiter	o.3	1.2	o.4	o.2	o.2	o.4	o.6	o.7	3.4	8.o	5.2
25 - 35 Arbeiter	o.2	1.o	o.3	o.1	o.2	o.3	o.4	o.5	2.2	5.o	3.o
35 - 45 Arbeiter	o.3	1.4	o.5	o.2	o.2	o.4	o.5	o.5	1.9	3.9	2.8
45 - 55 Arbeiter	o.5	1.9	o.9	o.4	o.4	o.6	o.7	o.8	2.1	3.8	3.2
55 - 6o Arbeiter	1.o	3.5	2.6	1.4	1.o	1.3	2.o	1.8	3.2	4.8	5.2
6o - 65 Arbeiter	1.9	6.8	6.3	2.8	2.o	2.7	4.5	3.2	4.4	8.8	9.9
65 und mehr Arb.	13.2	19.1	1.9	o.6	o.2	o.2	o.3	o.6	o.5	-	-
bis 2o Angest.	o.1	o.4	o.2	o.1	o.1	o.2	o.3	o.5	1.8	3.3	2.5
2o - 25 Angest.	o.2	o.9	o.4	o.2	o.3	o.6	1.o	1.4	3.8	7.6	6.5
25 - 35 Angest.	o.1	o.5	o.3	o.2	o.3	o.4	o.6	1.o	2.2	4.2	4.1
35 - 45 Angest.	o.1	o.5	o.3	o.2	o.2	o.3	o.4	o.5	1.o	1.8	1.9
45 - 55 Angest.	o.2	o.6	o.5	o.3	o.3	o.3	o.4	o.5	1.o	1.6	1.7
55 - 6o Angest.	o.4	1.o	1.o	o.7	o.5	o.6	o.8	o.9	1.3	1.9	2.4
6o - 65 Angest.	1.o	2.2	3.1	1.8	1.3	1.6	2.6	2.1	2.3	3.4	4.3
65 und mehr Angest.	5.3	7.8	o.7	o.3	o.1	o.1	o.2	o.4	o.3	-	-
zusammen[xx)]	o.6	1.8	o.9	o.4	o.4	o.5	o.8	o.8	2.2	4.2	3.4
Arbeiter	o.7	2.2	1.o	o.5	o.4	o.6	o.8	o.8	2.5	4.9	3.7
Angestellte	o.4	o.9	o.6	o.4	o.3	o.5	o.7	o.8	1.6	2.9	2.9

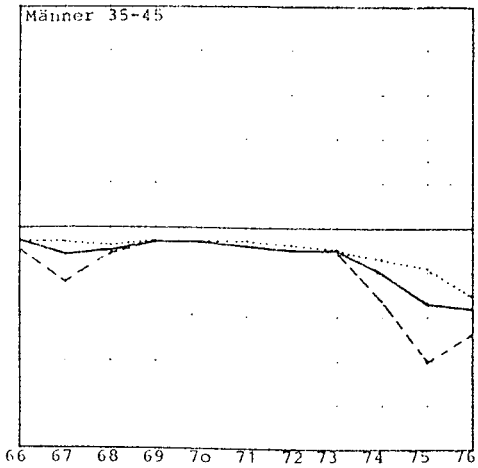
x Abhängige Erwerbspersonen (ohne Soldaten und Beamte) nach dem Mikrozensus des gleichen Jahres im Abril bzw. Mai

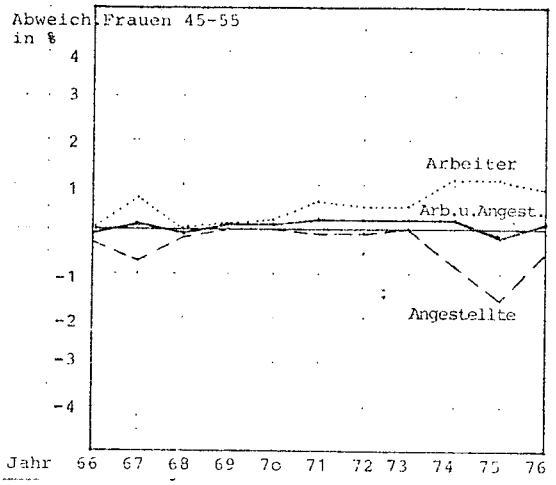
xx = Arbeiter + Angestellte (Männer)

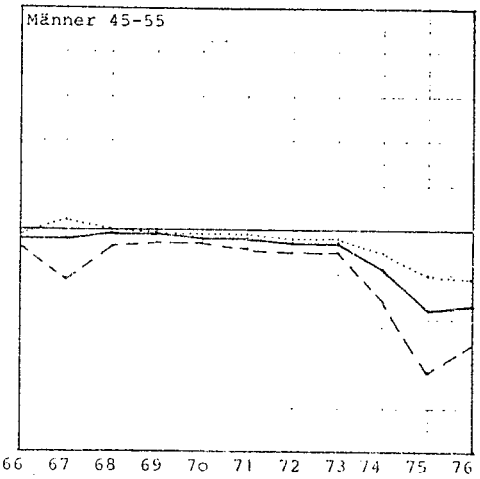
Schaubild 4: Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Geschlecht, Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966-1976 (vgl. Anhang Tabelle 4 a und 5 a)

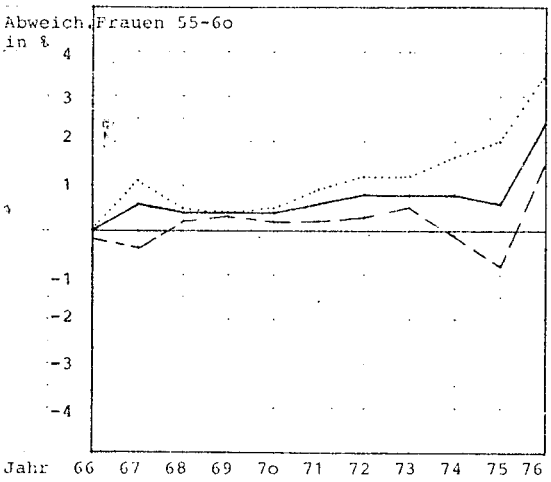


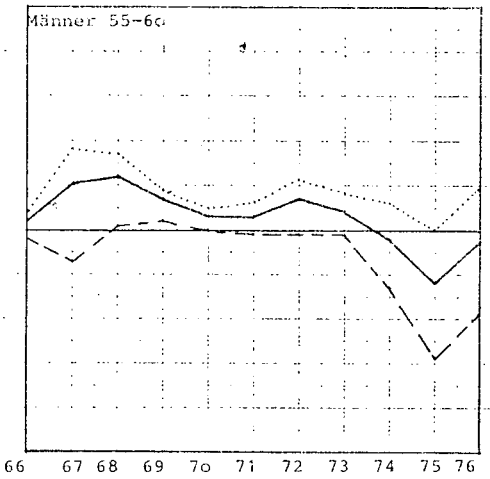

Abweich. in %
Frauen 35-45
4
3
2
1
-1
-2
-3
-4
Jahr 66 67 68 69 7o 71 72 73 74 75 76

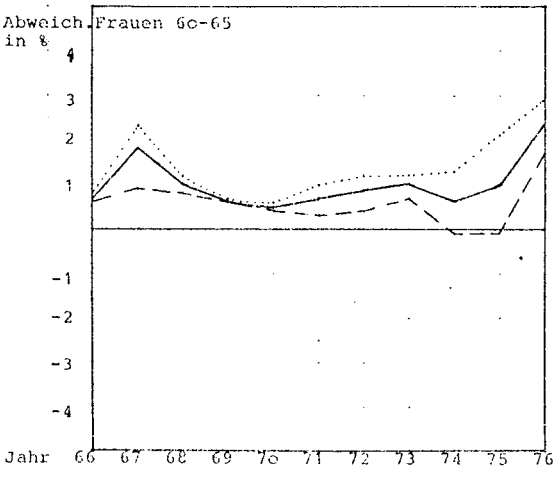

Männer 35-45
66 67 68 69 7o 71 72 73 74 75 76

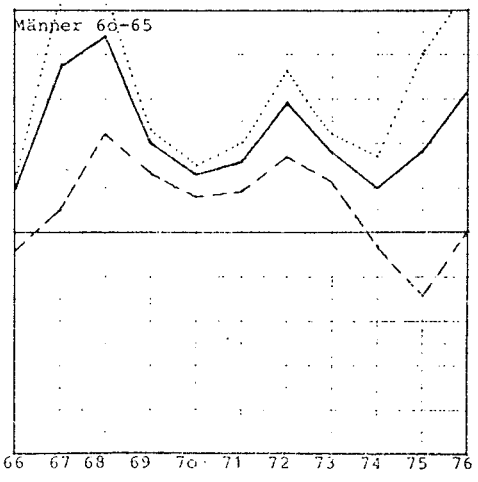

Abweich. in %
Frauen 45-55
4
3
2
1
-1
-2
-3
-4
Arbeiter
Arb.u.Angest.
Angestellte
Jahr 66 67 68 69 7o 71 72 73 74 75 76


Männer 45-55
66 67 68 69 7o 71 72 73 74 75 76


Abweich. in %
Frauen 55-6o
4
3
2
1
-1
-2
-3
-4
Jahr 66 67 68 69 7o 71 72 73 74 75 76


Männer 55-6o
66 67 68 69 7o 71 72 73 74 75 76


Abweich. in %
Frauen 6o-65
4
3
2
1
-1
-2
-3
-4
Jahr 66 67 68 69 7o 71 72 73 74 75 76


Männer 6o-65
66 67 68 69 7o 71 72 73 74 75 76

- Auch geschlechtsspezifisch verfestigt sich der Trend des relativen Arbeitsschutzes der Kern-Altersgruppen, bei den Frauen allerdings nur bei den Gruppen 35-45 und 45-55, bei den Männern umfaßt die Kernaltersgruppe das Alter von 25 bis 55 (seit 1974 inklusive 55-6o), mit einem deutlichen Trend zum relativ verbesserten Arbeitsschutz, vor allem für Männer - Angestellte, in schwächerem Maße für Männer - Arbeiter, nicht aber für Frauen - Arbeiter.

- Bei der Altersgruppe 6o-65 bestätigt sich unter Einführung der Variable "Geschlecht" bei den Männern deutlich die These von der Funktion des Konjunkturpuffers, ebenso wie das Phänomen der "Strukturalisierung", d.h. der relative Anstieg der Altersarbeitslosigkeit in der Phase des Aufschwungs, sicherlich zurückzuführen auf die besonderen Schwierigkeiten der Reintegration dieser Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt. Bemerkenswert ist die relative Verbesserung der Situation von alten Angestellten, ebenso das Angleichen der älteren Frauen an die Dynamik Männer (6o-65), was auf die stärkere Resistenz arbeitsloser Frauen auf dem Arbeitsmarkt gegenüber 1966/67 zurückzuführen ist.

- Fast bei allen Altersgruppen und über die ganze Periode hinweg, wird in der Gestalt der Kurven nochmals die unterschiedliche Sensitivität von Arbeitern und Angestellten auf Konjunkturverläufe sichtbar: mit dem Konjunkturabschwung beginnen sich die Arbeitslosenkurven wie ein Gummiband auseinanderzuziehen, während sie sich im Konjunkturaufschwung wieder zusammenziehen, d.h. die statusbezogene Disparität der Arbeitslosigkeit ist in Konjunkturkrisen größer als sonst. Eine interessante Ausnahme sind die Altersgruppen der Männer zwischen 2o und 35, bei denen sich die Schere 1972/3 und 1976 umkehrt, die Angestellten ausnahmsweise also relativ stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als die entsprechende Arbeiter-Altersgruppe; ein weiterer Hinweis also auf die in der jüngsten Rezession zunehmende Bedeutung der Angestellten-Arbeitslosigkeit.

- Faßt man auch hier die Altersgruppen zusammen in Kern- und Randgruppen, dann ergibt sich im Vergleich mit 1967 folgende Verteilung der Arbeitslosenquoten:

Tabelle 6: Arbeitslosenquoten nach Kerngruppen und Randgruppen 1967 und 1976 (eigene Berechnungen)

	ALQ 1976	1967
Frauen, alle	5.7	1.6
- 35	6.6	1.2
35 - 55*	4.5	1.7
55 - 65	6.7	2.7
Männer, alle	3.4	1.8
- 25	4.7	1.o
25 - 55	2.8	1.1
55 - 65	5.4	4.o
Frauen, Angestellte	5.2	o.8
- 35	6.o	o.7
35 - 55	3.9	o.9
55 - 65	5.8	1.7
Männer, Angestellte	2.9	o.9
- 35	4.3	o.6
35 - 6o**	1.9	o.6
6o - 65	4.3	2.2
Frauen, Arbeiter	6.3	2.3
- 35	7.8	2.o
35 - 55	5.o	2.3
55 - 65	7.6	3.2
Männer, Arbeiter	3.7	2.2
- 25	4.6	1.1
25 - 55	3.o	1.3
55 - 65	7.o	5.o

*) Die "Kerngruppe" der Frauen wurde bewußt enger gefaßt als die der Männer, da Frauen bis etwa Mitte dreißig infolge der Alternativrolle "Nur-Hausfrau" marginale Erwerbspersonen darstellen; beim Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt sind sie in vergleichbarer Lage wie die Jugendlichen, die zum erstenmal eintreten.

**) Bei den Männer-Angestellten gehört die Altersgruppe 55-6o wenigstens seit 1974 noch zur Kerngruppe (vgl. Tab. 5 und Schaubild 6); dagegen muß die Altersgruppe 25-35 seit 1974 zur Randgruppe der jungen Angestellten gezählt werden.

Die Unterschiede zwischen Kern- und Randgruppen sind 1976 deutlich ausgeprägter als 1967. Vor allem treten junge Arbeiter und Angestellte jetzt als Randgruppe auf, was 1967 durchweg nicht der Fall war. 1967 schwankte die Bandbreite der Arbeitslosenquoten zwischen o.6 % (Männer-Angestellte bis 6o) und 5 % (Männer-Arbeiter über 55 Jahre); 1976 geht die Bandbreite von 1.9 % (Kerngruppe der Männer-Angestellten) bis 7.8 % (junge Randgruppe der Arbeiter-Frauen). In wesentlich stärkerem Maße als 1967 ist das Arbeitslosenproblem 1976 ein Problem der Arbeiter-Frauen; geblieben ist die Problemgruppe der älteren Arbeiter; neu ist das Problem der Angestellten, das sich in den Arbeitslosenquoten aller Randgruppen ausdrückt, am stärksten wiederum bei den Frauen.

- Berechnet man die Korrelationskoeffizienten auf der Basis altersspezifischer Abweichungen von der durchschnittlichen, gruppeninternen Arbeitslosenquote (vgl. Tab. 7), so erhält man ein Maß für die Verdrängungs-Interdependenz zwischen Kern- und Randgruppen. Die Verdrängungs-Interdependenz ist am deutlichsten ausgeprägt bei den Angestellten-Männern, am schwächsten bei den Arbeiter-Männern. Die Verdrängungs-Interdependenz zwischen Kerngruppen und jungen Randgruppen ist am deutlichsten bei den Arbeiter-Frauen, etwas schwächer bei Angestellten-Männern und Angestellten-Frauen, und kaum signifikant bei den Arbeiter-Männern zu beobachten. Dagegen läßt sich eine Verdrängungs-Interdependenz zwischen Kerngruppen und älteren Randgruppen nur bei den Arbeiter-Männern ausmachen.

Tabelle 7: Korrelationsmatrix der altersspezifischen Abweichungen von der durchschnittlichen gruppeninternen Arbeitslosenquote (Ausgangswerte vgl. Tabelle 6 a im Anhang)

		20 - 25	25 - 35	35 - 45	45 - 55	55 - 60
ANGF	20 - 25	-.25				
	25 - 35	-.29	.99*			
	35 - 45	.10	-.97*	-.97*		
	45 - 55	.15	-.97*	-.98*	.99*	
	55 - 60	-.77*	-.32	-.30	.46	.43
	60 - 65	-.46	-.18	-.23	.34	.39	.62

		20 - 25	25 - 35	35 - 45	45 - 55	55 - 60
ARBF	20 - 25	.89*				
	25 - 35	.78*	.82*			
	35 - 45	-.87*	-.98*	-.74*		
	45 - 55	-.92*	-.97*	-.90*	.94*	
	55 - 60	-.22	.03	-.40	-.13	.18	
	60 - 65	-.73*	-.49	-.63	.37	.59	.66*

		20 - 25	25 - 35	35 - 45	45 - 55	55 - 60
ANGM	20 - 25	.68*				
	25 - 35	.63	.98*			
	35 - 45	-.54	-.97*	-.91*		
	45 - 55	-.54	-.98*	-.94*	.99*	
	55 - 60	-.73*	-.96*	-.91*	.93*	.95*	
	60 - 65	-.64	-.41	-.38	.31	.35	.59

		20 - 25	25 - 35	35 - 45	45 - 55	55 - 60
ARBM	20 - 25	.87*				
	25 - 35	.71*	.57			
	35 - 45	-.35	-.66*	.21		
	45 - 55	-.62	-.88*	-.25	.88*	
	55 - 60	-.47	-.48	-.72*	.02	.43	
	60 - 65	-.08	.23	-.50	-.66*	-.36	.64

*) signifikant auf dem 1 % Niveau

(3) Der Variationskoeffizient (vgl. Tab. 8 und Schaubild 6), ein Maß der relativen Abweichung der status- und geschlechtsspezifischen Arbeitslosenquoten von der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit, hier als Maß der relativen Ungleichverteilung verwendet, zeigt eine ähnliche Dynamik wie die regionale Arbeitslosenverteilung (vgl. Schaubild 2):

- Während der Rezession steigt die absolute Ungleichverteilung (praktisch im Gleichschritt mit der Arbeitslosenquote) stark an, und im Verlauf des Aufschwungs beginnt die relative Ungleichverteilung anzusteigen während die absolute Ungleichverteilung stagniert oder wieder zurückgeht. Auch auf der Basis der Arbeitslosenverteilung unter sozialen Gruppen kann von einer allgemeinen Tendenz des Rückgangs der Ungleichverteilung nicht die Rede sein. Die Merkmale der "Strukturalisierung der Arbeitslosigkeit" zeigen sich auch auf der Basis der Verteilungsdynamik sozialer Gruppen. Da in der Wirtschaft bisher noch kein echter Aufschwung verzeichnet werden konnte, steht eine endgültige Bestätigung der These noch aus; immerhin zeigt die Kurve des Variationskoeffizienten seit September 1975 einen deutlichen Knick nach oben.

- Gegenüber der regionalen Verteilung sind zwei bemerkenswerte Unterschiede hervorzuheben:
  a) absolute und relative Ungleichverteilung unter sozialen Gruppen ist in der Rezession 1974/75 wesentlich höher als die entsprechende regionale Ungleichverteilung,

  b) die absolute Ungleichverteilung ist wesentlich höher als in der Rezession 1966/67, während die relative Ungleichverteilung etwas niedriger liegt.

  Daraus läßt sich die These folgern: Strukturelle Arbeitslosigkeit enthält heute eine wesentlich stärkere soziale Komponente als in der Rezession 1966/67, in der die regionale Komponente überwog.

Tabelle 8: Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit auf der Basis der Arbeitslosenquoten sozialer Gruppen (je 7 Altersgruppen * 2 Statusgruppen * 2 Geschlechtsgruppen = 28 Fälle) und ihren gewichteten Abweichungen von der durchschnittlichen Arbeitslosenquote

	VK	Stdabw.	ALQ
1966	o.68	o.41	o.6
67	o.73	1.24	1.7
68	1.23	1.11	o.9
69	1.o4	o.52	o.5
7o	o.76	o.38	o.5
71	o.78	o.54	o.7
72	o.83	o.75	o.9
73	o.6o	o.6o	1.o
74	o.46	1.19	2.6
75	o.41	1.99	4.8
76	o.43	1.84	4.3

$$VK = \frac{\text{Stdabw.}}{\text{ALQ}}$$

$$\text{Stdabw.} = \sqrt{\frac{\sum f_i \ (x_i - \bar{x})^2}{\sum f_i}}$$

i = ARBFR -2o, 2o-25, 25-35, 35-45, 45-55, 55-6o, 6o-65,
ANGFR ... ,
ARBMA ... ,
ANGMA ... ..., 6o-65 (=28 Fälle)

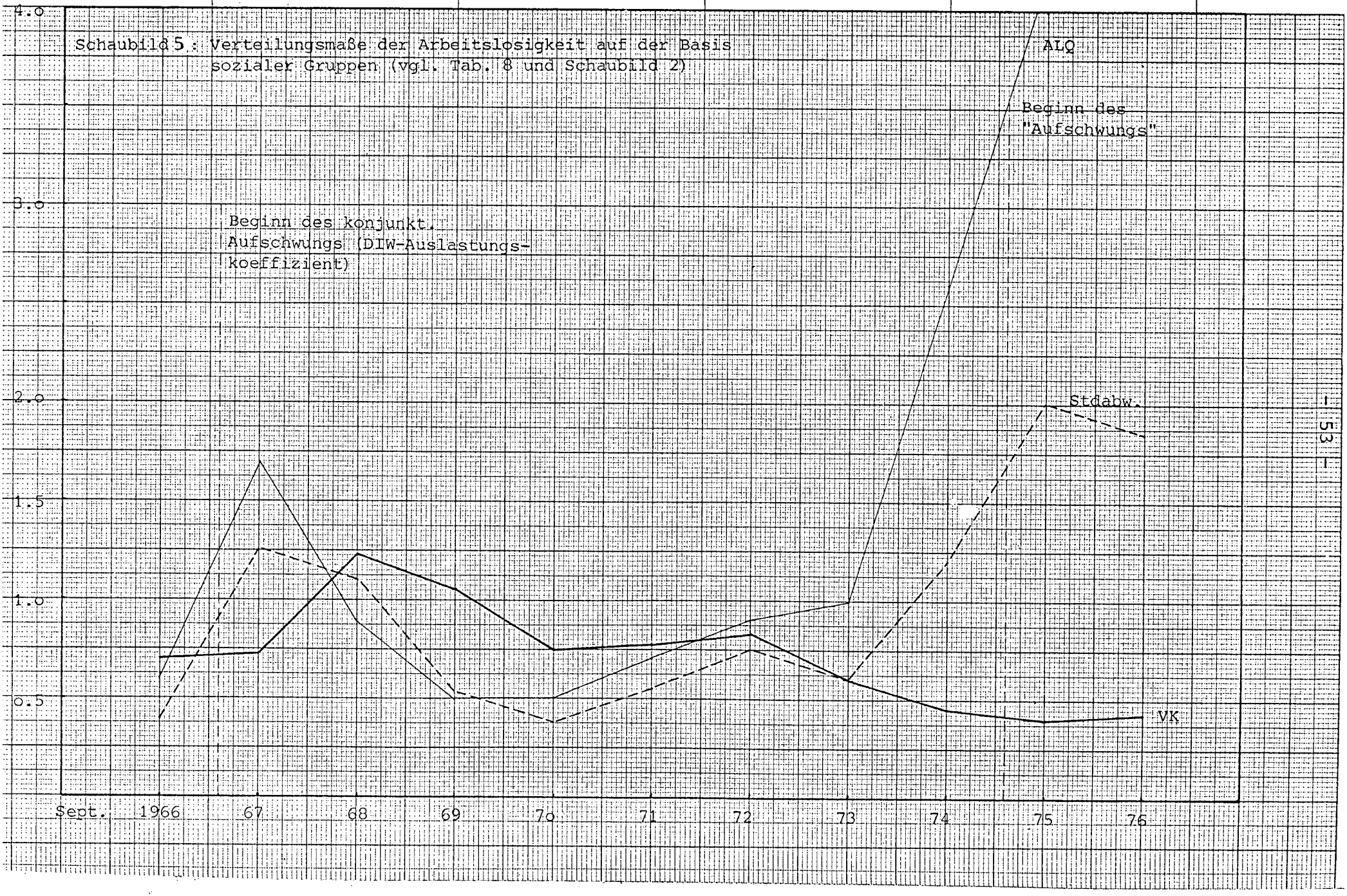
f_i = abhängige Erwerbspersonen der entsprechenden sozialen Gruppe, laut Mikrozensus des jeweiligen Jahres

$\sum f$ = alle abhängigen Erwerbspersonen (ohne Soldaten, ohne Beamte, ohne Altersgruppen 65 und größer), laut Mikrozensus des jeweiligen Jahres

$\bar{x}$ = ALQ = durchschnittliche Arbeitslosenquote

x_i = Arbeitslosenquote der entsprechenden Gruppe, i= 1-28.

Schaubild 5 : Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit auf der Basis sozialer Gruppen (vgl. Tab. 8 und Schaubild 2)



(4) Wir haben die Verteilungsdynamik sozialer Gruppen nur insgesamt betrachtet. Besonderheiten lassen sich dann isolieren, wenn wir nur die Verteilungsdynamik innerhalb bestimmter sozialer Gruppen beobachten. Die folgenden Beobachtungen basieren auf den Gruppen: Arbeiter-Frauen, Angestellte-Frauen, Arbeiter-Männer, Angestellte-Männer (vgl. Schaubild 7 und Tabelle 1o a, b, c im Anhang):

- Eine zeitlich verschobene Entwicklung ist zwischen Angestellten und Arbeitern festzustellen: Während die Arbeitslosenquote der Arbeiter (sowohl Männer als auch Frauen) seit 1975 im Rückgang begriffen sind, steigen die der Angestellten noch an. Entsprechend verhält sich der Variationskoeffizient: bei den Arbeitern ist die relative Ungleichverteilung wieder im Steigen begriffen, während die VK-Kurve bei den Angestellten noch flattert.

- Ein interessantes Phänomen zeigt sich bei einer weiteren Differenzierung der VK-Kurve nach Frauen und Männern: die ungleiche Verteilung der registrierten Arbeitslosigkeit ist unter Arbeiter-Frauen nicht nur gering, sondern über den Zeitverlauf nahezu stabil, also kaum abhängig vom Konjunkturverlauf; fast dasselbe läßt sich von den Angestellten-Frauen sagen, mit dem Unterschied allerdings, daß die Ungleichverteilung zwischen 1966 und 1974 stetig (also unabhängig vom Konjunkturverlauf) bis auf das Niveau der Arbeiter-Frauen sank. Das bedeutet, daß die konjunktursensiblen Schwankungen der Ungleichverteilung fast ausschließlich auf die Männer, und hier besonders auf die Arbeiter-Männer zurückzuführen sind.

  Die Erklärung für dieses Phänomen liegt auf der Hand: die Verdrängungsprozesse finden bei Frauen eher zwischen Beschäftigten und Nichtbeschäftigten statt; d.h., Frauen-Randgruppen lassen sich eher ganz aus dem Arbeitsmarkt verdrängen als Männer-Randgruppen. Entsprechend müßten die altersspezifischen Erwerbsquoten der Frauen wesentlich

konjunktursensibler sein als die der Männer; ein Test, der später noch nachzuholen sein wird. Dagegen findet der Verdrängungsprozeß bei Männern stärker innerhalb des Arbeitslosenbestandes statt, wobei allerdings zu vermuten ist, daß die Einführung der flexiblen Altersgrenze diesem Verteilungskampf eine der stärksten Spitzen genommen hat.

Verallgemeinert könnte man sagen: die Spaltung des Arbeitsmarkts ist bei Frauen eher die zwischen Beschäftigten und Nichtbeschäftigten, bei Männern eher die zwischen Stammbelegschaft und fluktuierender Randbelegschaft; eine analoge - freilich schwächere - Unterscheidung ließe sich zwischen Angestellten und Arbeitern treffen.

Wir kommen zum Schluß: Es ist ein Irrtum, aus einem Rückgang der relativen Ungleichverteilung in einer tiefen Rezession wie 1974/75 zu folgern, die strukturelle Arbeitslosigkeit würde "tendenziell" zurückgehen. Eher das Gegenteil ist wahrscheinlich der Fall. Da Alters-, Status-, Geschlechts- und Qualifikationsgruppen ungleiche (Wahrscheinlichkeiten) Chancen haben, wieder in den Arbeitsmarkt integriert zu werden, und da Konjunkturkrisen als Vehikel von Umstrukturierungen und nachzuholenden Rationalisierungen dienen, findet im Verlauf der Krise und vor allem in der ersten Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs ein Strukturalisierungsprozeß statt, der die Ungleichverteilung und damit den Anteil struktureller Arbeitslosigkeit wieder hochschnellen läßt. Wie der Kurvenverlauf des V.Koeffizienten in der Zeit von 1966/68 beweist, kann der Strukturalisierungseffekt bei Männern das Niveau vor der Krise übersteigen. Das Umbiegen der demographischen Verteilungskurve 1975/76 weist darauf hin, daß ein ähnlicher Strukturalisierungs- oder Aussiebungsprozeß wie 1967/68 stattfinden wird, sobald ein deutlicher ökonomischer Aufschwung sich abzeichnet.

Wie schon angedeutet, kann dieser Strukturalisierungseffekt anhand unserer Datengrundlage allenfalls bei Männern nachgewiesen werden, da hier die Verdrängungsprozesse hauptsächlich innerhalb der Erwerbspersonen stattfinden. Bei Frauen kann ohne Hinzuziehung versteckter Arbeitslosigkeit ein Verdrängungsprozeß kaum nachgewiesen werden. Freilich muß auch bei Männern die Dynamik des Erwerbsverhaltens berücksichtigt werden, um das tatsächliche Ausmaß von Strukturalisierungen feststellen zu können. Die Aufgliederung der Arbeitslosen in Altersgruppen ist nur ein Kriterium für die Abgrenzung von "Rand"- und "Kerngruppen". Andere Kriterien, wie gesundheitliche Einschränkungen, formale Qualifikation, ethnische Minderheit, können quer durch die Altersschichtung gehen. Die obigen Analysen und Aussagen müssen also deutlich mit dieser Einschränkung versehen werden.

Trotz solcher Einschränkungen soll eine verallgemeinerte Hypothese diesen Kapitelabschnitt schließen. Das, was wir hier mit "Strukturalisierung" gekennzeichnet haben, läßt sich wie folgt zusammenfassen: die Selektivität des "Heuerns" wirkt mehr diskriminierend als die Selektivität des "Feuerns".[26] Oder pointiert: Strukturelle Arbeitslosigkeit entsteht weniger im Abschwung als im Aufschwung, und sie entsteht nicht nur durch die Auslese bei Entlassungen (hier freilich auch), sondern auch und viel mehr durch die Auslese bei Einstellungen. Am offenkundigsten ist diese Osmose-Wirkung des Arbeitsmarktes bei Betriebsstillegungen: alle werden entlassen, wenige finden gleich wieder eine Einstellung, ein Großteil wird nach und nach wieder integriert, einige werden ganz aus dem Arbeitsmarkt herausgedrängt.[27]

4. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen für die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik

Die Frage nach der "strukturellen Arbeitslosigkeit" war insgeheim immer die Frage nach dem gesellschaftlich Schuldigen. Darum wird kaum eine Frage so kontrovers behandelt. Das "Politische" hinter dieser Frage gerät aber allzu oft in Vergessenheit; es verliert sich in akademischen Gefechten um Prozentanteile von "strukturell", "friktionell", "konjunkturell". Je länger jedoch der Zustand von Massenarbeitslosigkeit andauert, desto akuter wird die ursprüngliche Frage, welche gesellschaftlichen Kräfte es sind, die dieses hohe Niveau von Arbeitslosigkeit mit der und der äußerlich sichtbaren Struktur erzeugen. Der Schluß von der äußerlichen, statistischen Struktur auf die innere gesellschaftspolitische Struktur, stand - wenn auch nicht im Zentrum - so doch im Vordergrund dieser Arbeit.

(1) Der erste Teil der Arbeit enthält einen Überblick und eine Einschätzung der bisherigen Diskussion über die "strukturelle Arbeitslosigkeit". Es wird an die Ansätze angeknüpft, die sich Anfang der sechziger Jahre in der großen amerikanischen Debatte herausschälten: Kausalansatz, Politik-Ansatz und Angebot/Nachfrage-Ansatz. Der Angebot/Nachfrage-Ansatz unterscheidet Arbeitslosigkeit vornehmlich technisch am Verhältnis der offenen Stellen zu den Arbeitslosen. Dieser Ansatz erfreut sich zunehmender Beliebtheit, weil er operationell klar und einfach zu handhaben ist. Einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Ansatz wurde daher relativ breiten Raum gegeben.

(2) Im Anschluß an diese Kritik werden einige Überlegungen angestellt, in welcher Richtung eine Ursachenanalyse der Arbeitslosigkeit weiter zu entwickeln wäre. Erstens müssen durch eine Erweiterung des Strukturbegriffs die analytisch unterscheidbaren Problemtypen der Arbeitslosigkeit neu definiert werden. Der vorherrschende sozialstatistische Struktur-

begriff wird durch einen systemtheoretischen Strukturbegriff zu ersetzen versucht, um auf die Abhängigkeit der Arbeitslosigkeit von Funktionsmechanismen des Arbeitsmarkts aufmerksam zu machen. Ein solcher Strukturbegriff erzählt nicht nur etwas über die äußeren, sichtbaren Strukturrelationen (etwa über das quantitative Verhältnis von angebotenen Ingenieuren und nachgefragten Ingenieuren), sondern er versucht, die inneren Zusammenhänge, die Dynamik und Funktionsweise des Arbeitsmarkts zu erfassen, und die äußeren Strukturrelationen als Folge eines komplexen Systems ökonomischer, sozialer, rechtlicher und politischer Zuordnungsregeln zu erklären.

Ein solcher Strukturbegriff steht zum vorherrschenden sozialstatistischen Strukturbegriff in einem metatheoretischen Verhältnis.[28] Auch wenn ein solcher Begriff das Problem der Arbeitslosigkeit zu komplizieren scheint, ist er zwingend notwendig, um die erforderlichen Schritte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht irre zu führen. Eine blauäugige Feststellung, daß Arbeiter und Angestellte ohne Berufsausbildung überdurchschnittlich arbeitslos sind, kann zu dem Trugschluß führen, nichts wäre mehr notwendig als bessere und vermehrte schulische oder berufliche Bildung. Ohne Einwirkung auf die Entstehungsbedingungen dieses Faktums, die zwar vielfältig, aber keineswegs undurchsichtig sind (Schulsystem, Arbeits- und Produktionsorganisation etc.), wird z.B. eine forcierte Bildungspolitik allein fehlgreifen.

Struktur wird als generalisiertes Problemlösungsmuster definiert, das in der Gesellschaft rechtlich, institutionell und kulturell verankert und darum gegenüber neu auftretenden Problemen anpassungsträge ist. In diesem Zusammenhang wird ein neuer analytischer Typ von Arbeitslosigkeit eingeführt: "steuerungsdefizitäre Arbeitslosigkeit" ist definitionsgemäß Arbeitslosigkeit, die durch Mängel in den gesellschaftlich vorherrschenden Zuordnungsregeln von Arbeit und Kapital entsteht.

Solche gesellschaftlichen Regelungsdefizite können sein: Marktdefizite, institutionell-organisatorische Defizite, politisch-administrative und strukturpolitische Defizite. Eine weitergehende Analyse solcher Mängel im Steuerungs- und Regelungssystem von Arbeitsmärkten war nicht Aufgabe dieser Arbeit. Die entsprechende Forschung steckt noch in den Kinderschuhen. Segmentationstheorien haben in dieser Richtung schon wichtige Teilergebnisse erbracht.

Längere Ausführungen waren auch erforderlich, um auf die Wechselbeziehungen zwischen den analytisch definierten Typen der Arbeitslosigkeit aufmerksam zu machen. Aufgrund dieser Wechselbeziehungen ist es z.B. nicht sinnvoll, das quantitative Ausmaß der Arbeitslosigkeits-Typen exakt bestimmen zu wollen. Falsch ist es z.B. auch, den Anteil "friktioneller Arbeitslosigkeit" mit der Arbeitslosigkeit kurzer Dauer gleichzusetzen, ebenso wie es falsch ist, friktionelle Arbeitslosigkeit als für die Arbeitsmarktpolitik irrelevantes Problem zu interpretieren, weil sich darin angeblich nur wirtschaftlich notwendige Mobilität der Arbeitskraft abbilde.

Zweitens erscheint es notwendig, die Ursachenanalyse der Arbeitslosigkeit um einen expliziten funktionalen Aspekt zu erweitern, der die Wirkung der Arbeitslosigkeit auf systemische Zielgrößen berücksichtigt. Damit ist, in gröbster Vereinfachung, folgendes gemeint: Arbeitslosigkeit ist nur eine unter vielen funktional äquivalenten Zustandsformen der Gesellschaft, die im Hinblick auf ein bestimmtes Systemziel dieselbe Wirkung haben können (z.B. Kurzarbeit, Nicht-Erwerbstätigkeit, geringe Produktivität). Hat sich aber eine Gesellschaft an die Problemlösungsform "Arbeitslosigkeit" gewissermaßen gewöhnt, dann entstehen endogene positive Rückkopplungsschleifen, welche diese Problemlösungsform noch verstärken. Arbeitslosigkeit muß also gewissermaßen nicht nur von den Ursachen, sondern auch von den Wirkungen her erklärt werden. Die funktionale Perspektive öffnet auch

deutlich den analytischen Blick für Problemverschiebungen, etwa die in der BRD zu verzeichnende Tendenz, originär arbeitsmarktpolitische Probleme auf Bildungs- und Sozialpolitik abzuschieben.

Drittens wurde für einen multivariaten Typ von Kausalanalyse plädiert, in dem die vielfältige Abhängigkeit der Arbeitslosigkeit von ökonomischen, sozialen und lokalen Strukturbedingungen analysiert werden soll. Ein entsprechendes Projekt wird derzeit am hiesigen Institut abgewickelt.

Viertens wurde kurz die Notwendigkeit begründet, das zu erklärende Phänomen "Arbeitslosigkeit" noch tiefer nach Merkmalen aufzuschlüsseln und insbesondere die dynamischen Aspekte (Dauer, Umschlaggeschwindigkeit) herauszuarbeiten. Ein entsprechendes Projekt ist am IIMV nahezu abgeschlossen.

(3) Im empirischen Teil der Arbeit wurden zwei spezifische Beiträge zur Verteilungsdynamik der Arbeitslosigkeit erstellt: eine Zeitreihenanalyse der regionalen Verteilung der Arbeitslosigkeit auf der Basis von Arbeitsamtsbezirken 1965 bis Mitte 1977, und eine Zeitreihenanalyse der alters-, geschlechts- und statusspezifischen Verteilung der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1966 bis 1976. Anlaß dieser Untersuchung war die These des Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), die Ungleichverteilung der Arbeitslosigkeit in regionaler und beruflicher Hinsicht hätte tendenziell abgenommen, was ein Hinweis dafür sei, daß die Arbeitslosigkeit heute zu einem geringeren Maß strukturell bedingt sei als 1966/67.

Dieser These muß in einem entscheidenden Punkt widersprochen werden: Die relative Ungleichverteilung in der Rezession 1974/75 fällt zwar gegenüber 1966/67 stark ab, ist aber zu großen Teilen eine natürliche Folge des höheren Niveaus der Arbeitslosigkeit. Die Betrachtung der Verteilungsdynamik im Zeitverlauf läßt außerdem vermuten, daß bei länger andauernder hoher Arbeitslosigkeit sowie in der Phase des Aufschwungs ein umgekehrter "Strukturalisierungseffekt" die Ungleichverteilung zu Lasten von strukturschwachen Regionen und marginalen Erwerbspersonen wieder ansteigen läßt. Eine endgültige Bestätigung dieser These muß noch abgewartet werden, da ein nachhaltiger wirtschaftlicher Aufschwung bisher nicht stattgefunden hat.

Eine vorläufige Bestätigung dieser These liefert die Bewegung der Verteilungskurven zwischen 1965 und 197o, und das erneute Ansteigen beider Verteilungskurven seit 1975. Auch inhaltlich läßt sich diese These begründen: in der Phase langandauernder Unterbeschäftigung und im Aufschwung findet ein Prozeß der "Aussiebung" oder der Verdrängung marginaler Erwerbspersonen statt, der sich in einem erneuten Anstieg der Ungleichverteilung ausdrückt; dieser Prozeß kann hier freilich nur unvollständig gezeigt werden, weil viele marginale Erwerbspersonen (vor allem Frauen) auch ganz aus dem Arbeitsmarkt verdrängt werden und so nicht mehr im Verteilungsbild erscheinen.

Dieser Vorgang wurde in folgender, allgemeiner These zusammengefaßt: die Selektivität des "Heuerns" wirkt mehr diskriminierend als die Selektivität des "Feuerns". Oder pointiert: Strukturelle Arbeitslosigkeit entsteht weniger im Abschwung als im Aufschwung, und sie entsteht weniger durch die Auslese bei Entlassungen (hier freilich auch), sondern durch die Auslese bei Einstellungen. Am offenkundigsten ist diese Osmose-Wirkung des Arbeitsmarktes bei Betriebsstillegungen: alle werden entlassen, wenige finden gleich wieder eine Einstellung, ein Großteil wird dem"Marktwert" entsprechend nach und nach wieder integriert, einige werden ganz aus dem

Arbeitsmarkt herausgedrängt. Je stärker der Arbeitsplatzschutz (durch Kündigungsschutz, hohe Kosten der Entlassung etc.), desto stärker werden Unternehmer - ceteris paribus - zum Mittel der Einstellungsselektivität greifen, um ihre personalpolitischen Vorstellungen durchzusetzen.

Auch für einen erneuten Anstieg der regionalen Disparität lassen sich plausible Gründe anführen: Der Beschäftigungsabbau ist in Problemregionen stärker mit Arbeitsplatzvernichtung (z.B. Schließung marginaler Betriebe oder marginaler Produktionsabteilungen) verbunden als in Regionen mit Zentralbetrieben und diversifizierter Wirtschaftsstruktur, in denen das Potential an Arbeitsplätzen eher erhalten bleibt. Der Aufschwung macht sich daher eher und stärker in zentralen Betrieben und Branchen bemerkbar, bevor er in marginalen Betrieben (wenn überhaupt) und in marginalen Branchen durchschlägt. Somit wird die regional ungleiche Verteilung der Arbeitslosigkeit wieder verschärft.

Neben den Verteilungskurven der Arbeitslosigkeit (regional, sozial) enthält der empirische Teil dieser Arbeit einige Tabellen und Schaubilder in Zeitreihenform (1966-76), die in dieser Weise noch nicht veröffentlicht vorliegen. So z.B. die Arbeitslosenquoten untergliedert nach 8 Altersgruppen und kombiniert mit Status (Arbeiter und Angestellte) und/oder Geschlecht (Männer und Frauen); Abweichungen dieser Arbeitslosenquoten vom jährlichen Durchschnittswert in Schaubildform, welche den Veränderungen der Verteilungsstruktur "Gestalt" verleihen. Aus diesen Zeitreihenanalysen geht z.B. deutlich hervor, daß sich der relative Arbeitsschutz der sozialen Kerngruppen zu Lasten der Randgruppen verstärkt hat. So beträgt z.B. im September 1976 die Arbeitslosenquote der männlichen Angestellten im Alter zwischen 35 und 6o Jahren 1.9 %, die der weiblichen Arbeiter im Alter bis zu 35 Jahren dagegen 7.8 % (Verdrängung in die "stille Reserve" nicht berücksichtigt). In anderen Worten und überspitzt formuliert: Wir stehen heute nicht vor der Situation allgemeiner Massenarbeitslosigkeit,

sondern vor einer Situation, in der soziale Kerngruppen eher gegen Vollbeschäftigung hin tendieren, soziale Randgruppen dagegen entweder von Dauerarbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung oder instabiler Beschäftigung betroffen sind.

(4) Wir haben schon an anderen Stellen darauf hingewiesen,[29] daß im weitesten Sinne produktive Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die beste Strategie zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit darstellen. Unsere Analyse weist darauf hin, daß eine solche Strategie allein nicht ausreichend ist. Wenn, wie wir gezeigt haben, die Kerngruppen der Männer eher gegen Vollbeschäftigung hin tendieren als gegen Massenarbeitslosigkeit, Massenarbeitslosigkeit also eher ein Phänomen von Randgruppen i.w.S. ist, dann verbietet sich eine globale Wachstumspolitik, die unter solchen Umständen ein hohes Maß an Inflation mit sich bringen müßte. Wenn zusätzlich Strukturalisierung der Arbeitslosigkeit oder Unterbeschäftigung droht, zur diskriminierenden Selektivität des "Feuerns" also noch diskriminierende Selektivität des "Heuerns" kommt, dann ist es an der Zeit, über zusätzliche strukturpolitische Instrumente der Arbeitsmarktpolitik nachzudenken.

Diese Instrumente müßten m.E. an zwei Flanken einsetzen: erstens muß die Kündigung von Personen latenter Problemgruppen erschwert werden; zweitens wird man langfristig nicht umhin können, die Einstellung von Personen gewissen Regulierungen zu unterwerfen.

(4.1) Will man im Hinblick auf eine Verbesserung des Arbeitsplatzschutzes latenter Problemgruppen direkte staatliche Eingriffe vermeiden, dann bietet sich als flexibler Ausweg die Erweiterung der Mitbestimmungsrechte des Betriebsrats an[30], also die Schaffung oder Erweiterung dezentralisierter Verhandlungssysteme. Die Vorschläge des DGB bei der Schaffung des neuen Betriebsverfassungsgesetzes sahen z.B. eine volle Mitbestimmung des Betriebsrates bei Kündigungen vor. Im Streitfalle hätte dann eine Einigungsstelle entschieden. Wenn der

Betriebsrat einer Kündigung widerspricht, dann hätte der Arbeitgeber auf Auflösung des Arbeitsverhältnisses zu klagen, und der Arbeitnehmer würde - vergleichbar mit dem Mieterschutz - seinen Arbeitsplatz jedenfalls solange behalten, bis eine rechtskräftige Gerichtsentscheidung vorliegt. Die Verbesserung des Arbeitsplatzschutzes ist ohnehin ein Trend, der sich in der Entwicklung der Tarifverträge deutlich abzeichnet: so ist in den Tarifabschlüssen von 1976 für rd. 49 % der Arbeitnehmer (1975 = 46 %) vereinbart worden, daß ab einem bestimmten Lebensalter und ab einer bestimmten Dauer der Betriebszugehörigkeit eine ordentliche Kündigung ausgeschlossen ist.

Mit derartigen Überlegungen kann und soll ein notwendiger Strukturwandel der Wirtschaft nicht aufgehalten werden. Erreicht werden soll folgendes: erstens eine Vermeidung überstürzter Entlassungen mit den bekannten hohen Folgekosten; zweitens ergibt sich durch die Schaffung eines solchen Verhandlungssystems (Einigungszwang mit dem Betriebsrat) die Notwendigkeit, beschäftigungspolitische Aspekte mit Blick auf die Interessen der Arbeitnehmer nicht nur als Nebenprodukt der sonstigen Unternehmensplanung zu sehen, sondern diese von vornherein als unabhängige Zielgrößen in die Planung miteinzubeziehen.

(4.2) Die in dieser Arbeit angestellten Überlegungen und Analysen haben die Bedeutung der "negativen Selektion" in einer Phase lang andauernder Arbeitslosigkeit und im konjunkturellen Aufschwung hervorgehoben. Auf Grund unserer Ergebnisse ist das Argument nicht von der Hand zu weisen, daß Unternehmen, denen das Kündigen schwer gemacht wird, beim Einstellen noch zurückhaltender und selektiver sein werden. Zu einer Erweiterung von Mitbestimmungsrechten im Kündigungsfalle muß flankierend eine gewisse Regulierung der Gestaltung von Arbeitsverträgen erfolgen.[31] Denkbar wäre eine Kombination von Einstellungsgeboten sowie Abgabenpflicht bei deren Nichterfüllung und Subventionen aus den so angesammelten Fonds. Für Schwerbehinderte

existiert ein solches Modell und im Ausbildungsförderungsgesetz sind entsprechende Strukturen aus der gescheiterten Berufsbildungsreform gerettet worden.

Von einer einfachen, flächendeckenden Quotenregelung - wie im Falle des Schwerbehindertengesetzes - sollte aber abgesehen werden, da solche flächendeckenden Gebote der Differenzierung lokaler und betrieblicher Arbeitsmarktstruktur nicht gerecht werden können. Vielmehr sollte, vergleichbar mit der Funktionsweise der "Anpassungsgruppen" in Schweden[32], durch eine Kombination von Verhandlungs-, Steuerungs- und Anreizsystemen auf die Personalplanung von Unternehmen Einfluß genommen werden. Betriebliche oder lokale Ausschüsse sollten prüfen, wo Reserven zur Schaffung von Arbeitsplätzen für Problemgruppen vorhanden sind. Unternehmen, die unterdurchschnittlich Arbeitsplätze für Problemgruppen anbieten, würden gegenüber diesen Ausschüssen und der Arbeitsverwaltung einem Rechtfertigunszwang unterliegen und gegebenenfalls Abgaben zu leisten haben.

Über Struktur und Funktion solcher neuartiger Regelungssysteme wird noch viel nachgedacht werden müssen. Eines steht aber fest: je stärker der Arbeitsplatz durch gesetzliche und tarifliche Regelungen geschützt wird, desto schwieriger wird - ceteris paribus - die Situation für diejenigen Randgruppen, die in den Arbeitsmarkt neu, nach längerer Pause oder nach einer längeren Dauer von Arbeitslosigkeit erneut eintreten wollen. Der Arbeitsmarkt droht, eine "geschlossene Gesellschaft" zu werden, wenn nicht rechtzeitig gegengesteuert wird.

A N H A N G

Tabelle 3 a: Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966-1976 (Quelle: Stat. Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen)

alle zusammen	1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
unter 2o	- o.3	- o.9	- o.5	- o.2	- o.1	- o.1	- o.1	o.1	1.o	1.1	o.4
2o - 25	- o.3	- o.6	- o.3	- o.1	- o.1	o	o	o.2	1.o	2.4	1.9
25 - 35	- o.3	- o.4	- o.3	- o.2	- o.1	- o.1	- o.1	o	o.1	o.7	o.5
35 - 45	- o.3	- o.4	- o.4	- o.2	- o.2	- o.2	- o.3	- o.3	- o.6	- 1.1	- 1.2
45 - 55	- o.2	- o.1	- o.1	o	o	o	- o.1	- o.1	- o.5	- 1.2	- 1.c
55 - 6o	- o.1	o.9	o.9	o.6	o.3	o.4	o.7	o.6	o.2	- o.5	o.8
6o - 65	o.9	3.3	3.6	1.7	1.1	1.4	2.4	1.6	o.9	1.4	2.9
65 u. mehr	7.1	9.4	o.2	o	- o.4	- o.6	- o.7	- o.6	- 2.2	- 4.2	-
ALQ zusammen	o.6	1.7	o.9	o.5	o.5	o.7	o.9	1.o	2.6	4.8	4.3

Tabelle 3a : Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966-1976 (Quelle: Statist. Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen)

Arbeiter	1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
unter 2o	- o.3	- o.6	- o.5	- o.2	- o.1	o	o	+ o.2	+ 1.9	+ 2.2	+ 1.1
2o - 25	- o.3	- o.3	- o.4	- o.1	- o.1	+ o.1	o	+ o.1	+ 1.5	+ 3.8	+ 1.9
25 - 35	- o.3	- o.4	- o.5	- o.2	- o.2	- o.1	- o.2	- o.2	+ o.3	+ 1.1	- o.2
35 - 45	- o.3	- o.1	- o.3	- o.2	- o.1	- o.1	- o.2	- o.3	- o.2	- o.3	- 1.o
45 - 55	- o.1	+ o.4	o	o	o	+ o.1	- o.8	o	o	- o.3	- o.4
55 - 6o	+ o.3	+ 1.6	+ 1.3	+ o.7	+ o.5	+ o.7	+ 1.1	+ o.9	+ o.9	+ o.7	+ 1.8
6o - 65	+ 1.2	+ 4.5	+ 4.5	+ 2.o	+ 1.3	+ 1.8	+ 3.1	+ 2.o	+ 1.7	+ 3.3	+ 5.o
65 u.mehr	+ 9.5	+12.9	+ o.5	o	- o.3	- o.6	- o.7	- o.5	- 2.1	- 4.o	-

Ange-stellte	1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
unter 2o	- o.4	- 1.3	- o.7	- o.3	- o.3	- o.3	- o.4	- o.2	- o.3	- o.6	- o.5
2o - 25	- o.4	- o.9	- o.3	- o.1	- o.1	- o.1	o	+ o.3	+ o.4	+ 1.1	+ 2.o
25 - 35	- o.4	- 1.o	- o.4	- o.1	- o.1	- o.1	- o.1	+ o.2	o	+ o.2	+ 1.2
35 - 45	- o.4	- 1.1	- o.5	- o.2	- o.2	- o.3	- o.4	- o.3	- 1.2	- 2.3	- 1.4
45 - 55	- o.4	- o.9	- o.3	- o.1	- o.1	- o.3	- o.3	- o.3	- 1.2	- 2.5	- 1.7
55 - 6o	- o.2	- o.6	+ o.1	+ o.2	+ o.1	o	+ o.1	+ o.1	- o.8	- 1.9	- o.4
6o - 65	+ o.5	+ o.6	+ 1.8	+ 1.1	+ o.6	+ o.7	+ 1.3	+ 1.o	- o.3	- 1.1	+ o.5
65 u. mehr	+ 3.3	+ 4.o	- o.3	- o.2	- o.4	- o.6	- o.8	- o.7	- 2.3	- 4.4	-

insgesamt											
Arbeiter	+ o.1	+ o.5	+ o.1	o	o	+ o.1	+ o.1	+ o.1	+ o.4	+ o.8	+ o.1
Angest.	- o.3	- o.8	- o.3	- o.1	- o.1	- o.1	- o.1	o	- o.6	- 1.1	- o.2

Tabelle 4 a: Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966 - 1976 (Quelle: Statist. Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen) - Frauen

zusammen	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976
unter 20	- 0.4	- 1.0	- 0.5	- 0.1	0	0	+ 0.1	+ 0.4	+ 1.5	+ 1.7	+ 1.5
20 - 25	- 0.2	- 0.6	- 0.1	+ 0.1	+ 0.1	+ 0.3	+ 0.2	+ 0.5	+ 1.0	+ 1.8	+ 2.6
25 - 35	- 0.1	- 0.1	- 0.1	+ 0.1	+ 0.2	+ 0.5	+ 0.4	+ 0.6	+ 1.2	+ 2.1	+ 2.6
35 - 45	- 0.1	0	- 0.1	0	+ 0.1	+ 0.4	+ 0.2	+ 0.2	+ 0.3	+ 0.1	+ 0.2
45 - 55	- 0.1	+ 0.1	- 0.1	+ 0.1	+ 0.1	+ 0.2	+ 0.2	+ 0.2	+ 0.2	- 0.2	+ 0.1
55 - 60	0	+ 0.6	+ 0.4	+ 0.4	+ 0.4	+ 0.6	+ 0.8	+ 0.8	+ 0.8	+ 0.6	+ 2.4
60 - 65	+ 0.7	+ 1.8	+ 1.0	+ 0.6	+ 0.5	0.7	+ 0.9	+ 1.0	+ 0.6	+ 1.0	+ 2.3
65 u. mehr	+ 0.9	+ 0.8	- 0.4	- 0.2	- 0.4	- 0.6	- 0.8	- 0.8	- 2.3	-	-

Tabelle 4a : Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966-1976 (Quelle: Statist. Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen) - Frauen

Arbeiter	1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
unter 2o	- o.1	- o.3	- o.2	+ o.1	+ o.4	+ o.6	+ o.8	+ 1.3	+ 4.8	+ 5.2	+ 4.1
2o - 25	o	+ o.1	+ o.1	+ o.3	+ o.4	+ o.8	+ o.8	+ 1.1	+ 3.o	+ 5.o	+ 4.5
25 - 35	+ o.1	+ o.7	+ o.1	+ o.2	+ o.4	+ 1.1	+ o.8	+ o.8	+ 2.4	+ 3.9	+ 2.6
35 - 45	o	+ o.6	o	+ o.1	+ o.3	+ o.7	+ o.5	+ o.4	+ 1.2	+ 1.5	+ o.6
45 - 55	o	+ o.7	o	+ o.1	+ o.2	+ o.6	+ o.5	+ o.5	+ 1.1	+ 1.1	+ o.9
55 - 6o	o	+ 1.1	+ o.5	+ o.4	+ o.5	+ o.9	+ 1.2	+ 1.2	+ 1.6	+ 2.o	+ 3.4
6o - 65	+ o.8	+ 2.3	+ 1.2	+ o.7	+ o.6	+ 1.o	+ 1.2	+ 1.2	+ 1.3	+ 2.1	+ 2.9
65 u. mehr	+ 1.1	+ 1.3	- o.4	- o.2	- o.4	- o.6	- o.8	- o.8	- 2.2	-	-

Angestellte	1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
unter 2o	- o.5	- 1.3	- o.6	- o.3	- o.2	- o.3	- o.3	- o.1	- o.1	- o.2	o
2o - 25	- o.3	- o.9	- o.2	o	o	o	o	+ o.3	+ o.2	+ o.5	+ 1.9
25 - 35	- o.3	- o.9	- o.2	+ o.1	+ o.1	+ o.1	+ o.1	+ o.4	+ o.4	+ 1.o	+ 2.6
35 - 45	- o.3	- o.9	- o.3	o	o	- o.1	- o.1	o	- o.6	- 1.3	- o.1
45 - 55	- o.3	- o.7	- o.2	o	o	- o.1	- o.1	o	- o.8	- 1.6	- o.6
55 - 6o	- o.2	- o.4	+ o.2	+ o.3	+ o.2	+ o.2	+ o.3	+ o.5	- o.1	- o.8	+ 1.4
6o - 65	+ o.6	+ o.9	+ o.8	+ o.6	+ o.4	+ o.3	+ o.4	+ o.7	- o.1	- o.1	+ 1.7
65 u. mehr	+ o.7	+ o.3	- o.4	- o.2	- o.4	- o.6	- o.8	- o.8	- 2.4	-	-

insgesamt											
Arbeiter	+ o.1	+ o.6	+ o.1	+ o.2	+ o.3	+ o.7	+ o.7	+ o.7	+ 1.9	+ 2.6	+ 2.o
Angest.	- o.3	- o.9	- o.3	o	o	o	o	+ o.2	- o.1	- o.3	+ o.9

Tabelle 5a: Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966 - 1976 (Quelle: Statist. Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen) - Männer

zusammen	1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
unter 2o	- o.4	- o.8	- o.6	- o.3	- o.3	- o.3	- o.3	- o.3	+ o.5	+ o.5	- o.6
2o - 25	- o.3	- o.6	- o.5	- o.3	- o.2	- o.2	- o.2	- o.1	+ o.9	+ 3.1	+ 1.3
25 - 35	- o.4	- o.8	- o.6	- o.3	- o.3	- o.4	- o.4	- o.3	- o.4	- o.1	- o.9
35 - 45	- o.3	- o.6	- o.5	- o.3	- o.3	- o.4	- o.5	- o.5	- 1.o	- 1.7	- 1.8
45 - 55	- o.2	- o.2	- o.1	- o.1	- o.2	- o.2	- o.3	- o.3	- o.9	- 1.8	- 1.7
55 - 6o	+ o.2	+ 1.o	+ 1.2	+ o.7	+ o.3	+ o.3	+ o.7	+ o.4	- o.2	- 1.2	- o.3
6o - 65	+ 1.o	+ 3.7	+ 4.4	+ 2.o	+ 1.3	+ 1.6	+ 2.9	+ 1.8	+ 1.o	+ 1.8	+ 3.1
65 u. mehr	+ 9.7	+13.3	+ o.5	o	- o.3	- o.6	- o.7	- o.5	- 2.2	-	-

Tabelle 5a : Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters- und Statusgruppen von der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten und für die Jahre 1966 - 1976 (Quelle: Statist. Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen) - Männer

Arbeiter	1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
unter 2o	- o.4	- o.7	- o.6	- o.3	- o.3	- o.3	- o.3	- o.2	+ o.9	+ 1.1	- o.2
2o - 25	- o.3	- o.5	- o.5	- o.3	- o.3	- o.3	- o.3	- o.3	+ o.8	+ 3.2	+ o.9
25 - 35	- o.4	- o.7	- o.6	- o.4	- o.3	- o.4	- o.5	- o.5	- o.4	+ o.2	- 1.3
35 - 45	- o.3	- o.3	- o.4	- o.3	- o.3	- o.3	- o.4	- o.5	- o.7	- o.9	- 1.5
45 - 55	- o.1	+ o.2	o	- o.1	- o.1	- o.1	- o.2	- o.2	- o.5	- 1.o	- 1.1
55 - 6o	+ o.4	+ 1.8	+ 1.7	+ o.9	+ o.5	+ o.6	+ 1.1	+ o.8	+ o.6	o	+ o.9
6o - 65	+ 1.3	+ 5.1	+ 5.4	+ 2.3	+ 1.5	+ 2.o	+ 3.6	+ 2.2	+ 1.7	+ 4.o	+ 5.6
65 u. mehr	+12.6	+17.4	+ 1.o	+ o.1	- o.3	- o.5	- o.6	- o.4	- 2.1	-	-

Angestellte	1966	1967	1968	1969	197o	1971	1972	1973	1974	1975	1976
unter 2o	- o.5	- 1.3	- o.7	- o.4	- o.4	- o.5	- o.6	- o.5	- o.8	- 1.5	- 1.8
2o - 25	- o.4	- o.8	- o.5	- o.3	- o.2	- o.1	+ o.1	+ o.4	+ 1.2	+ 2.8	+ 2.2
25 - 35	- o.5	- 1.2	- o.6	- o.3	- o.2	- o.3	- o.3	o	- o.4	- o.6	- o.2
35 - 45	- o.5	- 1.2	- o.6	- o.3	- o.3	- o.4	- o.5	- o.5	- 1.6	- 3.o	- 2.4
45 - 55	- o.4	- 1.1	- o.4	- o.2	- o.3	- o.4	- o.5	- o.5	- 1.6	- 3.2	- 2.6
55 - 6o	- o.2	- o.7	+ o.1	+ o.2	o	- o.1	- o.1	- o.1	- 1.3	- 2.9	- 1.9
6o - 65	- o.4	+ o.5	+ 2.2	+ 1.3	+ o.8	+ o.9	+ 1.7	+ 1.1	- o.3	- 1.4	o
65 u. mehr	+ 4.7	+ 6.1	- o.2	- o.2	- o.4	- o.6	- o.7	- o.6	- 2.3	-	-

insgesamt											
Arbeiter	+ o.1	+ o.5	+ o.1	o	- o.1	- o.1	- o.1	- o.2	- o.1	+ o.1	- o.6
Angest.	- o.2	- o.8	- o.3	- o.1	- o.2	- o.2	- o.2	- o.2	- 1.o	- 1.9	- 1.4

Tabelle 7 Abweichungen der Arbeitslosenquoten nach Alters-, Status- und Geschlechtsgruppen von der jeweiligen status- und geschlechtsspezifisch durchschnittlichen Arbeitslosenquote, in Prozentpunkten (mit einer Kommastelle zu lesen) und für die Jahre 1966 - 1976 (Quelle: Statist. Bundesamt - Mikrozensus, Bundesanstalt für Arbeit und eigene Berechnungen).

ANGF	- 2o	2o -25	25 -35	35 -45	45 -55	55 -6o	6o -65
1966	- 2	o	o	o	o	1	9
67	- 4	o	o	o	2	5	18
68	- 3	1	1	o	1	5	11
69	- 3	o	1	o	o	3	6
7o	- 2	o	1	o	o	2	4
71	- 3	o	1	- 1	- 1	2	3
72	- 3	o	1	- 1	- 1	3	4
73	- 3	o	2	- 2	- 2	3	5
74	o	3	5	- 5	- 7	o	o
75	1	8	13	-1o	-13	- 5	2
76	- 9	1o	17	-1o	-15	5	8

ARBF	-2o	2o -25	25 -35	35 -45	45 -55	55 -6o	6o -65
1966	- 2	- 1	o	- 1	- 1	- 1	7
67	- 9	- 5	1	o	1	5	17
68	- 3	o	o	- 1	- 1	4	11
69	- 1	1	o	- 1	- 1	2	5
7o	1	1	1	o	- 1	2	3
71	- 1	1	4	o	- 1	2	3
72	1	1	1	- 2	- 2	5	5
73	6	4	1	- 3	- 2	5	5
74	29	11	5	- 7	- 8	- 3	- 6
75	26	24	13	-11	-15	- 6	- 5
76	21	25	5	-14	-11	14	9

ANGM	- 2o	2o -25	25 -35	35 -45	45 -55	55 -6o	6o -65
1966	- 3	- 2	- 3	- 3	- 2	o	6
67	- 5	o	- 4	- 4	- 3	1	13
68	- 4	- 2	- 3	- 3	- 1	4	25
69	- 3	- 2	- 2	- 2	- 1	3	14
7o	- 2	o	o	- 1	o	2	1o
71	- 3	1	- 1	- 2	- 2	1	11
72	- 4	3	- 1	- 3	- 3	1	19
73	- 3	6	2	- 3	- 3	1	13
74	2	22	5	- 6	- 6	- 3	7
75	4	47	13	-11	-13	-1o	5
76	- 4	36	12	-1o	-12	- 5	14

ARBM	-2o	2o -25	25 -35	35 -45	45 -55	55 -6o	6o -65
1966	- 5	- 4	- 5	- 4	- 2	3	12
67	-12	-1o	-12	- 8	- 3	13	46
68	- 7	- 6	- 7	- 5	- 1	16	53
69	- 3	- 3	- 4	- 3	- 1	9	23
7o	- 2	- 2	- 2	- 2	o	6	16
71	- 2	- 2	- 3	- 2	o	7	21
72	- 2	- 2	- 4	- 3	- 1	12	37
73	o	- 1	- 3	- 3	o	1o	24
74	1o	9	- 3	- 6	- 4	7	19
75	1o	31	1	-1o	-11	- 1	39
76	4	15	- 7	- 9	- 5	15	62

Tabelle 9 : Korrelationskoeffizienten zwischen Alters-, Status- und Geschlechtsgruppen auf der Basis der Abweichungen der entsprechenden Arbeitslosenquoten von der Gesamtarbeitslosenquote (vgl. als Ausgangswerte die Tabellen 4a und 5 a im Anhang)

	ANGF 20	ANGF 20 - 25	ANGF 25 - 35	ANGF 35 - 45	ANGF 45 - 55	ANGF 55 - 60	ANGF 60 - 65	ARBF 20	ARBF 20 - 25	ARBF 25 - 35	ARBF 35 - 45	ARBF 45 - 55	ARBF 55 - 60	ARBF 60 - 65
ANGF - 20 - 25	.74*													
20 - 25	.70*	.99*												
25 - 35	.37	.17	.07											
35 - 45	.05	-.22*	-.31*	.92*										
45 - 55	.45	.66*	.60*	.76*	.51									
55 - 60	-.15	.40*	.37*	.38*	.27*	.75*								
60 - 65	.57	.63*	.72*	-.47*	-.75*	-.01	-.22							
ARBF 20	.53	.77*	.82*	-.46*	-.76*	.07	-.04	.96*						
20 - 25	.41	.60*	.67*	-.61*	-.85*	-.13*	-.22*	.95*	.97*					
25 - 35	.24	.28*	.35*	-.69*	-.85*	-.38*	-.49*	.84*	.78*	.91*				
35 - 45	.23	.43*	.50*	-.57*	-.74*	-.11	-.20*	.85*	.82*	.89*	.93*			
45 - 55	.38	.82*	.86*	-.23	-.54*	.41*	.35*	.78*	.87*	.80*	.60*	.79*		
55 - 60	-.13	.51*	.56*	-.49*	-.65*	.17	.48*	.54*	.67*	.65*	.48*	.68*	.85*	
60 - 65	.07	-.54*	-.61*	.59*	.76*	-.07	-.38*	-.62*	-.76*	-.73*	-.54*	-.68*	-.84*	-.97*
ANGM - 20	.60*	.78*	.82*	-.42*	-.73*	.07	-.08	.95*	.99*	.95*	.75*	.76*	.82*	.60*
20 - 25	.89*	.56*	.49*	.71*	.47*	.61*	.01	.17*	.14	-.00	-.14	-.11	.12	-.36*
25 - 35	-.18	-.57*	-.65*	-.71*	.92*	.13	-.02	-.86*	-.93*	-.93*	-.77*	-.80*	-.81*	-.81*
35 - 45	-.23	-.61*	-.69*	.67*	.90*	.10	-.02	-.88*	-.95*	-.95*	-.78*	-.81*	-.83*	-.80*
45 - 55	-.23	-.55*	-.63*	.72*	.93*	.20*	.09	-.88*	-.93*	-.96*	-.82*	-.82*	-.77*	-.75*
55 - 60	-.17	-.29*	-.36*	.65*	.80*	.40*	.26*	-.69*	-.68*	-.73*	-.67*	-.61*	-.41*	-.41*
60 - 65	.51	.34*	.39*	-.57*	-.73*	-.38*	-.63*	.88*	.78*	.84*	.85*	.71*	.42*	.18
ARBM - 20	.37	.49*	.56*	-.69*	-.89*	-.31*	-.33*	.87*	.90*	.93*	.81*	.70*	.60*	.50*
20 - 25	.07	-.41*	-.38*	-.43*	-.30*	-.80*	-.90*	.10*	.01	.16*	.36*	.02	-.43*	-.47*
25 - 35	-.48	-.91*	-.94*	.19*	.53*	-.44*	-.39*	-.80*	-.89*	-.77*	-.47*	-.64*	-.94*	-.78*
35 - 45	-.63*	-.87*	-.91*	.29*	.64*	-.22*	-.07	-.90*	-.97*	-.89*	-.62*	-.67*	-.85*	-.61*
45 - 55	-.67*	-.34*	-.36*	.11	.31*	.20*	.51*	-.52*	-.48*	-.49*	-.44*	-.27*	-.11	.20*
55 - 60	-.35	.25*	.29*	-.32*	-.35*	.19*	.57*	.12	.29*	.25*	.08	.23*	.53*	.78*
60 - 65														

	ANGM 20	20 - 25	25 - 35	35 - 45	45 - 55	55 - 60	60 - 65	ARBM 20	20 - 25	25 - 35	35 - 45	45 - 55	55 - 60
ANGM - 20													
20 - 25	-.69*												
25 - 35	.37	.22											
35 - 45	.90*	-.89*	.23										
45 - 55	.89*	-.91*	.17	1.00*									
55 - 60	.85*	-.91*	.19	.99*	.99*								
60 - 65	.54	-.67*	.18	.74*	.75*	.81*							
ARBM - 20	-.31	.79*	.11	-.68*	-.69*	-.75*	-.70*						
20 - 25	-.64	.92*	-.05	-.90*	-.90*	-.95*	-.77*	.86*					
25 - 35	.34	.08	-.06	-.00	-.00	-.11	-.30	.53	.40				
35 - 45	.81*	-.87*	-.20	.82*	.84*	.78*	.48	-.44	-.64*	.42			
45 - 55	.70	-.98*	-.28	.86*	.88*	.86*	.63*	-.68*	-.84*	.07	.92*		
55 - 60	-.05	-.55	-.47	.29	.33	.41	.67*	-.67*	-.59	-.56	.22	.53	
60 - 65	-.74*	.23	-.46	-.48	-.45	-.37	.13	-.18	.19	-.49	-.48	-.26	.61

Tabelle 1o a: Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit 1966-76 auf der Basis von Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen (ohne Altersgruppe 65 und mehr; Ausgangswerte vgl. Tab. 3-5; es handelt sich hier um gewichtete Verteilungsmaße)

Alle Gruppen

Jahr	$\overline{ALQ}$	Stdabw.*	VK
1966	o.6	o.34	o.57
1967	1.7	o.96	o.56
1968	o.9	o.95	1.o6
1969	o.5	o.46	o.93
197o	o.5	o.29	o.59
1971	o.7	o.36	o.51
1972	o.9	o.59	o.66
1973	1.o	o.42	o.42
1974	2.6	o.63	o.24
1975	4.8	1.26	o.26
1976	4.3	1.17	o.27

Angestellte

1966	o.3	o.21	o.69
1967	o.9	o.41	o.46
1968	o.6	o.51	o.85
1969	o.4	o.29	o.73
197o	o.4	o.18	o.45
1971	o.6	o.22	o.37
1972	o.8	o.36	o.45
1973	1.o	o.33	o.33
1974	2.o	o.63	o.31
1975	3.7	1.36	o.37
1976	4.o	1.39	o.34

Arbeiter

1966	o.7	o.44	o.63
1967	2.2	1.28	o.58
1968	1.o	1.24	1.24
1969	o.5	o.55	1.1o
197o	o.5	o.37	o.73
1971	o.8	o.46	o.57
1972	1.o	o.86	o.86
1973	1.1	o.54	o.49
1974	3.o	o.75	o.25
1975	5.6	1.4o	o.25
1976	4.4	1.31	o.3o

$$* \sigma = \sqrt{\frac{\sum f_i \quad (x_i - \bar{x})^2}{\sum f_i}},$$

f_i = Zahl der Erwerbspersonen in der Altersgruppe i,

i = -2o, 2o-25, 25-35, 35-45, 45-55, 55-6o, 6o-65.

Tabelle 1ob: Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit 1966-76 auf der Basis von Alters-, Geschlechts- und Statusgruppen (ohne Altersgruppe 65 und mehr; Ausgangswerte vgl. Tab. 3-5, es handelt sich hier um gewichtete Verteilungsmaße)

Frauen

Jahr	$\overline{ALQ}$	Stdabw.	VK
1966	o.5	o.2o	o.4o
67	1.6	o.59	o.37
68	o.8	o.3o	o.38
69	o.6	o.16	o.26
7o	o.7	o.13	o.19
71	1.o	o.19	o.19
72	1.2	o.2o	o.17
73	1.4	o.22	o.16
74	3.3	o.48	o.14
75	5.7	o.95	o.17
76	5.7	1.12	o.2o

Angestellte-Frauen

1966	o.3	o.17	o.58
67	o.8	o.37	o.46
68	o.6	o.26	o.44
69	o.5	o.18	o.37
7o	o.5	o.13	o.25
71	o.7	o.16	o.22
72	o.9	o.17	o.19
73	1.2	o.22	o.18
74	2.5	o.46	o.18
75	4.5	1.o1	o.23
76	5.2	1.26	o.24

...iter-Frauen

1966	o.7	o.18	o.26
67	2.3	o.55	o.24
68	1.o	o.3o	o.3o
69	o.7	o.15	o.22
7o	o.8	o.12	o.15
71	1.4	o.21	o.15
72	1.6	o.23	o.14
73	1.7	o.34	o.2o
74	4.5	1.11	o.25
75	7.4	1.59	o.21
76	6.3	1.48	o.23

Tabelle 1o c: Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit 1966-76 auf der Basis von Alters-, GEschlechts- und Statusgruppen (ohne Altersgruppe 65 und mehr; Ausgangswerte vgl. Tab. 3-5; es handelt sich hier um gewichtete Verteilungsmaße)

Männer

Jahr	$\overline{ALQ}$	Stdabw.	VK
1966	o.6	o.41	o.69
67	1.8	1.21	o.67
68	o.9	1.29	1.43
69	o.4	o.61	1.5[illegible]
7o	o.4	o.41	1.o2
71	o.5	o.49	o.99
71	o.8	o.81	1.o2
73	o.8	o.53	o.67
74	2.2	o.69	o.31
75	4.2	1.51	o.36
76	3.4	1.19	o.35

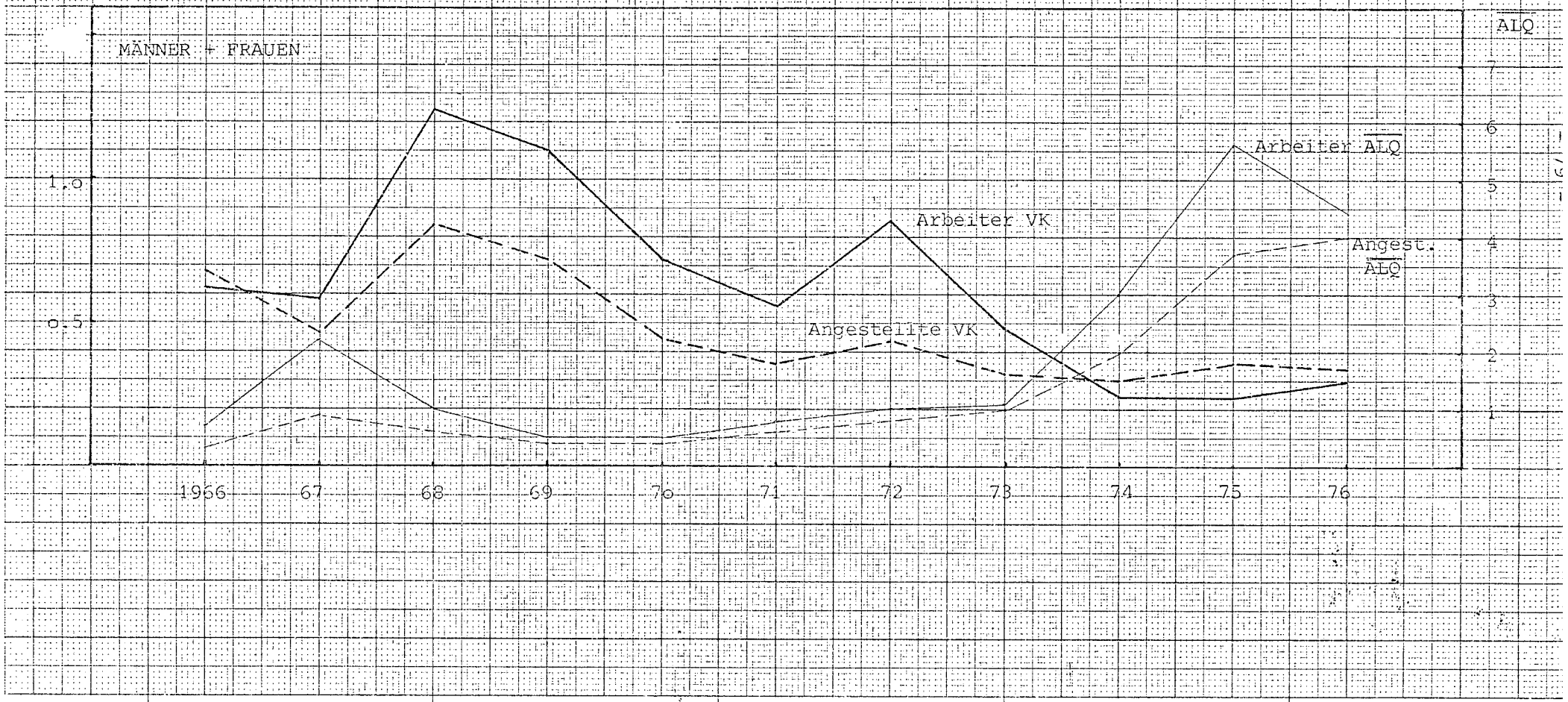
Männer-Angestellte

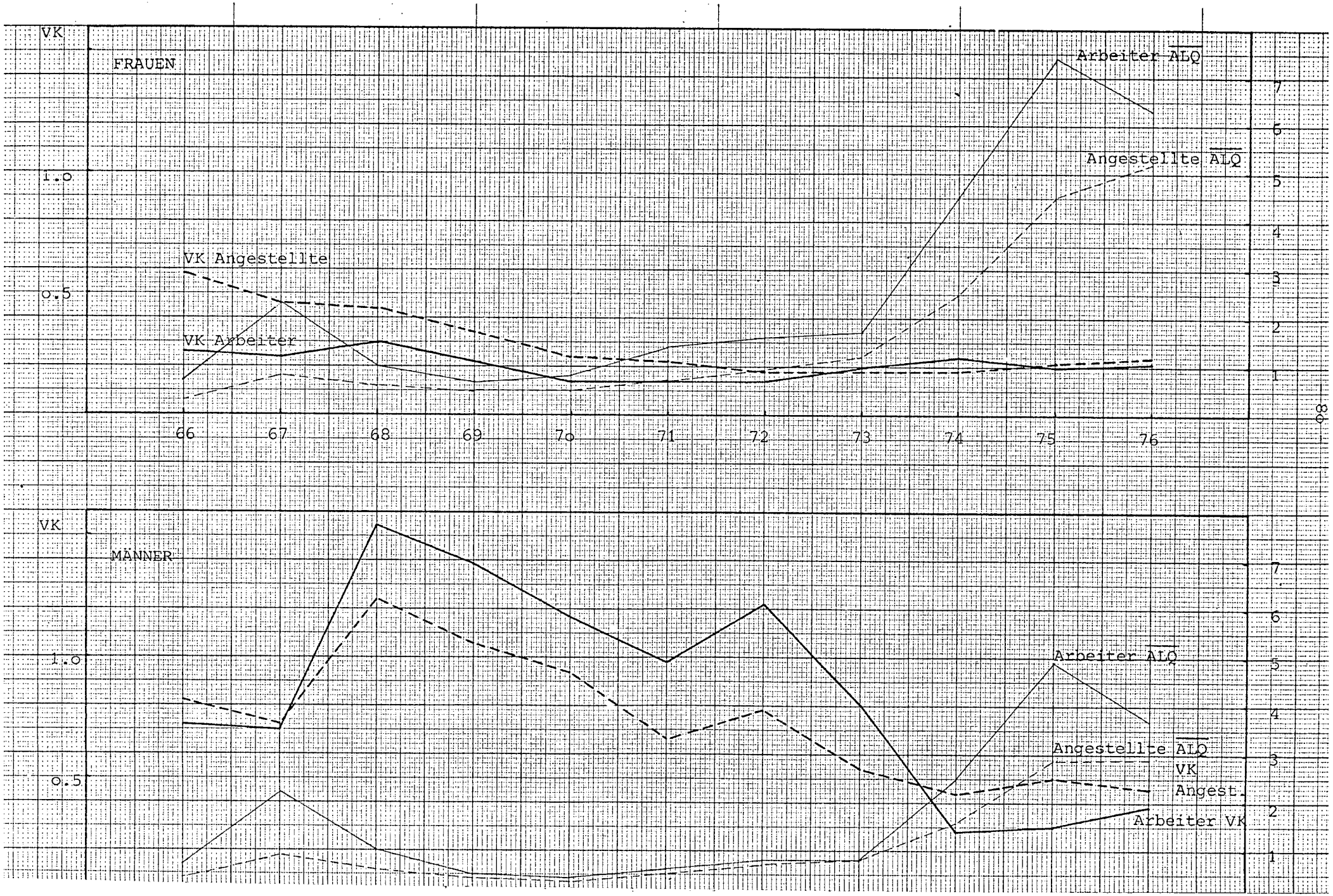
1966	o.4	o.33	o.83
67	o.9	o.65	o.72
68	o.6	o.74	1.24
69	o.4	o.42	1.o6
7o	o.3	o.28	o.94
71	o.5	o.33	o.66
72	o.7	o.54	o.78
73	o.8	o.44	o.55
74	1.6	o.71	o.44
75	2.9	1.44	o.5o
76	2.9	1.36	o.47

Männer-Arbeiter

1966	o.7	o.51	o.73
67	2.2	1.56	o.71
68	1.o	1.54	1.54
69	o.5	o.7o	1.39
7o	o.4	o.46	1.16
71	o.6	o.59	o.98
72	o.8	o.98	1.22
73	o.8	o.65	o.81
74	2.5	o.73	o.29
75	4.9	1.48	o.3o
76	3.7	1.4o	o.38

Schaubild 7: Verteilungsmaße der Arbeitslosigkeit 1966 - 76 auf der Basis von altersgruppenspezifischen Arbeitslosenquoten (vgl. Tab. 10a - c, Anhang)




VK
FRAUEN
1.0
0.5
VK Angestellte
VK Arbeiter
Arbeiter ALQ
Angestellte ALQ
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
%
VK
MÄNNER
1.0
0.5
Arbeiter ALQ
Angestellte ALQ
VK
Angest.
Arbeiter VK

Fußnoten

1) Für eine gute Zusammenfassung dieser Diskussion siehe Richard G. Lipsey, "Structural and deficient-demand unemployment reconsidered", in: A.M. Ross (ed.), Employment policy and the labour market, Berkeley and Los Angeles 1965, S. 21o-255.

2) Autorengemeinschaft, "Zum Problem der strukturellen Arbeitslosigkeit", in: Mitteilungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, H. 1/1976, S. 77.

3) Eleanor G. Gilpatrick, Structural unemployment and aggregate demand. A study of employment and unemployment in the United States, 1948-1964, Baltimore 1966.

4) Politisch ist eine Reduktion dann erforderlich, wenn die Legitimität der herrschenden Partei bedroht ist; eine solche Bedrohung wiederum hängt sehr stark von dem bisher gewohnten Niveau an Arbeitslosigkeit ab.

5) Vgl. Lipsey, a.a.O.

6) Das Maß an zulässiger Inflation wird wiederum politisch bestimmt.

7) Vgl. zu diesem Ansatz vor allem A.P. Thirlwall, "Types of Unemployment with special reference to non demand-deficient unemployment in Great Britain", in: Scottish Journal of Political Economy, Vol. 16, No. 1 (2969), S. 2o-49.

8) Autorengemeinschaft, a.a.O., S. 7o-83.

9) Ipsen weist auch mit Recht darauf hin, daß ein wiederholtes Auftreten zyklischer Arbeitslosigkeit die Existenz eines "harten Kerns" von Dauerarbeitslosen mitbedingt. Vgl. Dirk Ipsen, "Stand und Entwicklung des Beschäftigungsproblems in der BRD", Referat zur wissenschaftlichen Tagung "Aktuelle Probleme sozialorientierter Wirtschaftspolitik in der BRD", vom 4.-5. Nov. 1976 an der Universität Bremen.

1o) Vgl. Niklas Luhmann, "Soziologie als Theorie sozialer Systeme", in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie", 19. Jg., H. 4 (2967), S. 624.

11) Vgl. in diesem Zusammenhang die Segmentierungs- und Dualisierungsansätze von Werner Sengenberger, Arbeitsmarktstruktur. Ansätze zu einem Modell des segmentierten Arbeitsmarkts, Frankfurt/München 1975; Peter B. Doeringer/Michael J. Piore, Internal labor markets and manpower analysis, Lexington/Mass. 1971; Richard C. Edwards/Michael Reich/David M. Gordon (eds.), Labor market segmentation, Lexington/Mass. 1975; Dieter Freiburghaus/Günther Schmid, "Theorie der Segmentierung von Arbeitsmärkten. Darstellung und Kritik neuerer Ansätze mit besonderer Berücksichtigung arbeitsmarktpolitischer Konsequenzen", in: Leviathan, H. 3 (1975). S. 417-448.

12) Vgl. als Beispiel: "Unter friktioneller Arbeitslosigkeit soll hier die nicht länger als einen Monat dauernde Arbeitslosigkeit verstanden werden. Darunter fielen im Durchschnitt der letzten vier Jahre, jeweils Ende September erhoben, rd. 1/3 aller Arbeitslosen.", aus: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Überlegungen zu einer vorausschauenden Arbeitsmarktpolitik, Nürnberg 1974, S. 54.

13) Vgl. zu dieser Auffassung z.B. John B. Wood, How Much Unemployment? (Research Monograph of the Institute of Economic Affairs No. 28), Eastbourne 1972; ders., How Little Unemployment? (RM No. 65), Lancing 1975; Samuel Brittan, Second Thoughts on Full Employment Policy, London 1975 (Centre for Policy Studies); Kritisch gegenüber dieser Auffassung vgl. James J. Hughes, "How should we measure unemployment?", in: British Journal of Industrial Relations; Vol. XIII, No. 3 (1975).

14) Das IAB geht offensichtlich bei der Begriffsbestimmung struktureller Arbeitslosigkeit von einem Strukturbegriff im Sinne von reinen Verteilungsproblemen aus, während beispielsweise PROGNOS, das mittelfristig über eine halbe Million "Struktur-Arbeitslose" voraussagt, Bestands- und Strukturprobleme vermischt (vgl. die Meldung im Handelsblatt vom 26. 7. 1976).Der Protest der Gewerkschaften gegen den restriktiven Strukturbegriff des IAB ist verständlich, da eine so geleitete Situationsanalyse eine weitgehende Enthaltsamkeit staatlicher Strukturpolitik suggeriert (freilich aber nicht notwendigerweise impliziert); die PROGNOS-Analyse impliziert dagegen eine aktive staatliche Strukturpolitik sowie eine bewußt vorgenommene indirekte Investititonslenkung.

15) Vgl. Günther Schmid, Funktionsanalyse und politische Theorie, Düsseldorf 1974.

16) Zur Vorinformation über ein laufendes Projekt in dieser Richtung vgl. Günther Schmid, Zur Problemstruktur der Arbeitslosigkeit und der Wirksamkeit arbeitsmarktpolitischer Steuerung, Preprint I/76-8o des Internationalen Instituts für Management und Verwaltung, D-1ooo Berlin 33, Griegstr. 5-7, Berlin 1976.

17) Vgl. Dieter Freiburghaus ,"Zentrale Kontroversen der neueren Arbeitsmarkttheorie", in: Michael Bolle (Hrsg.), Arbeitsmarkttheorie und Arbeitsmarktpolitik, Opladen 1976 (UTB 572), S. 71-91.

18) Zur Einführung in dynamische Probleme der Arbeitslosigkeit vgl. Charles C. Holt et al., "Manpower Policies to reduce inflation and unemployment", in: Lloyd Ulman (ed.), Manpower programs in the policy mix, Baltimore and London 1973; Ulrich Cramer, Franz Egle, "Zur durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit", in: Mitteilungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, H. 4/1976, S. 482-495; Dieter Freiburghaus, Dauer der Arbeitslosigkeit - Probleme

der Messung und Interpretation. Discussion Paper dp/77-5o des Internationalen Instituts für Management und Verwaltung, D-1ooo Berlin 33, Griegstr. 5-7, Berlin 1977.

19) Vgl. zum Zusammenhang regionaler Disparität der Arbeitslosigkeit und Struktur- bzw. Arbeitsmarktpolitik z.B. Autorengemeinschaft, a.a.O.; Robert Hall "Why is the unemployment rate so high at full employment?", in: Brookings Papers on Economic Activity, No. 3/197o, S. 369-41o; Andrew M. Sum/Thomas P. Rush, "The geographic structure of unemployment rates", in: Monthly Labor Review, March 1975, S. 3-9.

2o) Vgl. Jahresgutachten 1975 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Ziffer 119, S. 59 f.

21) Vgl. z.B. Claus Noé, "Globale und spezielle Strukturpolitik. Wege zu mehr Wachstum und höherer Beschäftigung", in: WSI-Mitteilungen, H. 1o/1976, S. 577.

22) Standardabweichung = $s = \sqrt{\frac{\sum (x_i - \bar{x}^*)^2}{N}}$ $\quad \bar{x}^* =$ Mittelwert* $\quad N =$ Zahl der Fälle

Variationskoeffizient = $VK = \frac{s}{\bar{x}^*}$

* Der Mittelwert ist in diesem Falle identisch mit dem ungewichteten arithmetischen Mittel der Arbeitslosenquote der 142 Arbeitsämter. Die Tatsache, daß vor allem in Rezessionsphasen und in saisonalen Tiefs dieses ungewichtete arithmetische Mittel etwa um 1-2 Prozentpunkte höher liegt als die bundesdurchschnittliche Arbeitslosenquote, weist zusätzlich darauf hin, daß vor allem kleinere Arbeitsämter eine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquote aufweisen.

23) berechnet auf der Basis von Vierteljahreswerten.

24) $VK_{AA} = 1.o4468 - o.o953\ ALQ_{(t)} - o.o395\ t$

RSQUARE = o.94
DURBIN-WATSON TEST 1.o9

VK_{AA} = Variationskoeffizient auf der Basis der Arbeitslosenverteilung auf die Arbeitsämter

$ALQ_{(t)}$ = Arbeitslosenquote zum Zeitpunkt t (Jahresdurchschnittswert)

t = Trendvariable

Datei: VK_{AA}	ALQ	t
o.73	2.59	o (1967)
o.86	1.6o	1 (1968)
o.94	o.95	2 (1969)
o.94	o.83	3 (197o)
o.81	1.o5	4 (1971)
o.66	1.16	5 (1972)
o.62	1.5o	6 (1973)
o.4o	3.o2	7 (1974)
o.27	5.12	8 (1975)
o.29	4.75	9 (1976)

Der Schätzwert unter der Annahme "gleicher Strukturbedingungen" wird berechnet, indem in der obigen Gleichung t = 1967 = o gesetzt wird und ALQ = 1976 = 4.75.

25) Folgende Gründe können angeführt werden, weshalb die Kerngruppe der Angestellten altersmäßig "weiter oben" definiert wurde gegenüber der Kerngruppe der Arbeiter: Erstens haben Frauen-Angestellte im Alter zwischen 25-35 Jahren Merkmale einer marginalen Gruppe, insofern ihnen die Alternativrolle "Nur-Hausfrau" jedenfalls in stärkerem Maße als Option zur Verfügung steht als Arbeiter-Frauen; zweitens haben Männer-Angestellte im Alter von 55 bis 6o Jahren einen überdurchschnittlich starken Kündigungsschutz; auch vom Erwerbsverhalten läßt sich argumentieren, daß sich Arbeiter im Alter von 25-35 Jahren in stärkerem Maße "am Ort" und in "ihrem" Betrieb niederlassen als Angestellte, die in diesem Alter aus Karrieregründen noch mehr Mobilität bewahren müssen.

26) In diesem Zusammenhang ist auch der Hinweis von Hildebrandt und Dombois zu verfolgen, daß nämlich die Selektion der zu entlassenden Arbeiter einer anderen Systematik folgt als die Selektion der stillzulegenden Arbeitsplätze, d.h.: innerbetriebliche Umsetzungen erlauben eine Abkoppelung der Selektion von Arbeitsplätzen und der von Arbeitskräften. Diese Abkoppelung ist u.E. auch eine Voraussetzung für Einstellungsselektivität. (Vgl. Rainer Dombois, "Massenentlassungen bei VW: Individualisierung der Krise", in: Leviathan, H. 4/1976, S. 451; Eckhart Hildebrandt, "Wie entsteht denn nun Arbeitslosigkeit in der BRD?", in: Leviathan, H. 1/1976, S. 13o-134.
Von der diskriminierenden Einstellungs-Selektion sind u.a. auch Behinderte betroffen. So stieg der Anteil der Schwerbehinderten an der Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Zeit von Sept. 75 bis September 1976 von 2.8 über 3.9 (Mai 76) auf 4.3 %. Eine weitere Verschärfung des Behinderten-Problems ist zu erwarten.

27) Das Selektivitätspotential von Arbeitslosen infolge von Betriebsstillegungen kann auf der Basis der Insolvenzstatistik abgeschätzt werden. So schätzt die CREDITREFORM-Insolvenzanalyse X den Anteil der Arbeitslosen, der allein auf das Konto der Insolvenzentwicklung geht, auf 35 ooo (bei einer durchschnittlichen Arbeitslosenzahl von 1,o5 Mio, Zeitraum bis Ende November 1976).

28) Vgl. Fußnote 11 und in diesem Sinne auch die Arbeit von Werner Sengenberger, "Arbeitslosigkeit und Arbeitsmarktstruktur", in: WSI-Mitteilungen 3o, S. 213-223.

29) Vgl. neuerdings Günther Schmid, Dieter Freiburghaus, "Arbeitsmarktpolitik in Schweden und in der Bundesrepublik. Überlegungen zu einer möglichen Wende arbeitsmarktpolitischer Konzeption", Internationales Institut für Management und Verwaltung, Discussion Paper dp/77-48; erscheint demnächst im Forum DS.

3o) Vgl. in diesem Sinne auch Michael Kittner, "Die Wechselbäder des Heuerns und Feuerns ", in: Frankfurter Rundschau, 22. Dez. 1976, S. 13.

31) So auch Kittner, a.a.O.

32) Vgl. Schmid/Freiburghaus 1977 (siehe Fußnote 29).